This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ital
7187
7

Ital 7187.7

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received 6 Nov. 1891.

1614

Laurents de Premierfait und John Lydgates

Bearbeitungen von

Boccaccios

De Casibus Virorum Illustrium.

Ein Beitrag

zur

Litteraturgeschichte des 15. Jahrhunderts.

Habilitationsschrift

der

Philosophischen Facultät der Königl. Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Dr. Emil Koeppel.

München.
Druck von R. Oldenbourg.
1885.

~~H. 3665~~

Ital 7187.7

HARVARD COLLEGE
NOV 6 1891
LIBRARY

Minot Fund.

JULIUS ZUPITZA

gewidmet.

Einleitung.

Von den lateinischen Werken Boccaccios übte seine Schrift »De Casibus Virorum Illustrium«[1]) den gröfsten Einfluſs auf alle damals litterarisch thätigen Nationen Europas aus — einen Einfluſs, der weit über die Grenzen des Mittelalters hinaus in Kraft blieb. In aller Kürze nach dem Erscheinen des Werkes fanden sich französische, englische und spanische Schriftsteller, die sich eingehend mit ihm beschäftigten; in Deutschland unterzog sich noch Mitte des 16. Jahrhunderts ein Gelehrter der Mühe das lateinische Original in seine Muttersprache zu übertragen. Die Beliebtheit der Schrift wird schon durch die grofse Zahl der Manuskripte bekundet, welche uns vom Original sowohl, als auch von den Übersetzungen erhalten sind[2]).

[1]) Meiner Untersuchung liegt folgende Ausgabe dieses Werkes zu grund: »Joannis Bocatii de Certaldo de casibus virorum illustrium libri IX« ed. studio et opera Hieronymi Ziegleri Rotenburgensis. Augustae Vindelicorum, Anno MDXLIIII. — In der Reihenfolge der Kapitel ergeben sich einige Differenzen zwischen dieser Ausgabe und Laurents Version:

1. Ziegler I 20 = Laurent I 7
2. » I 16 = « III 18.

In diesem Kapitel — III 18 — findet sich bei Laurent ferner die Paraphrase folgender Stelle, welche Ziegler dem 6. Kapitel des 6. Buches eingefügt hat: »*Nec minus Theo querulus ad fugam suam ex regno pulsus ad Arabas describendam in Aegyptum proclamabat a longe*«.

3. Ziegler VIII 7, 8 sind bei Laurent umgestellt.

In sämtlichen Fällen läfst der Zusammenhang die Anordnung der Laurent'schen Version als die richtige erscheinen.

[2]) Hortis »Studj sulle opere latine del Boccacio«, Triest 1879, zählt p. 916 sq. 27 Handschriften des Originals, p. 933 sq. 35 der Übersetzung Laurents und 14 von Lydgates Version auf, ohne in dieser Liste Vollständigkeit anzustreben.

Merkwürdigerweise wurde gerade dieses Werk, welches auf das Eindringlichste die Hinfälligkeit aller irdischen Macht und Herrlichkeit predigt und so viele scharfe Ausfälle gegen die Grofsen dieser Erde enthält, ein Lieblingsbuch der Fürsten. Sie räumten ihm, in sorgfältig angefertigten, zum Teile mit kostbaren Miniaturen geschmückten Abschriften, einen Ehrenplatz in ihren Bibliotheken ein — freilich ohne sich von den warnenden und mahnenden Worten des Certaldesen in ihrer Handlungsweise sonderlich beeinflufsen zu lassen.

Unter den Übersetzern und Nachahmern der *CVI.* nehmen die englischen Schriftsteller in doppelter Hinsicht eine Ausnahmestellung ein. Bei den anderen Nationen waren es nur Autoren zweiten und dritten Ranges, welche sich dem Werke Boccaccios zuwandten; auf englischem Boden treten uns drei Männer von hoher und höchster litterarischer Bedeutung entgegen: Chaucer und Lydgate, Meister und Schüler, welche fast ein Jahrhundert lang die Litteratur ihres Volkes beherrschten, und Thomas Sackville, eine der fesselndsten Dichter-Gestalten der vorshakespeareschen Zeit. Ferner finden wir in allen anderen Litteraturen nur prosaische Übersetzungen und Bearbeitungen des lateinischen Originals, während in England sämtliche im Anschlusse an die *CVI.* entstandenen Werke in metrisches Gewand gekleidet sind.

Wir dürfen uns jedoch weder bei Chaucers »Tragedies«, welche er in den Canterbury Tales von dem Mönche erzählen läfst, aufhalten, noch auch bei dem »Myrroure for Magistrates«, dem gemeinsamen Erzeugnis der Dichtergruppe, als deren alle anderen überragenden Vertreter wir Sackville genannt haben. Wir müssen uns damit begnügen anzudeuten, dafs Chaucer in den Tragedies in gewohnter Weise es verstanden hat eine zum Teil sehr getreue Wiedergabe seiner Vorlage mit selbständigem Schaffen zu verbinden, indem er in den Rahmen, welchen ihn Boccaccios Werk bot, verschiedene neue, frei gewählte Bilder einfügte[1]); dafs der »Myrroure for Magistrates« eine Fortsetzung und Ergänzung der *CVI.* ist,

[1]) Über Chaucers »Monkes Tale« vergleiche man Skeats Ausgabe von Chaucers »Prioresses Tale etc.« Clarendon Press Series, Oxford 1883, 3. Auflage, in der Vorrede p. XXV sq. und Skeats Anmerkungen zu der Erzählung des Mönches p. 174 sq.

in welcher nur von den Schicksalen englischer Grofsen, die der Italiener unerwähnt gelassen hatte, die Rede sein sollte [1]). Um so eingehender werden wir uns mit Lydgates grofsem Reimwerk, »The Falls of Princes«, zu beschäftigen haben, welches das Bindeglied zwischen Chaucers »Monkes Tale« und der Schöpfung der elisabethanischen Dichter ist.

Es war in der That eine schwere, undankbare Aufgabe Boccaccios ganze Schrift in metrischer Form wiederzugeben. Man denke sich ein umfangreiches Werk in 9 Büchern von 9 bis 27 Kapiteln, welches nur von dem jähen Sturz irdischer Helden und Herrscher, nur von menschlichem Elend berichtet, ohne dafs je ein Sonnenstrahl in diese beklemmende Nacht fällt! Schon in den Canterbury Tales wird der Ritter, der die Erzählung des Mönchs unterbricht und ihm zuruft:

». . . . . *No more of this;*
That ye han said is right ynough ywys,
And mochil mor; for litel hevynesse
Is right i-nough for moche folk, I gesse . . .«
(Morris III 227, 1 sq.)

durchaus im Sinne der meisten modernen Leser handeln. Wer nun diesen Standpunkt einnimmt und in erster Linie ästhetische Befriedigung sucht, der wird sich sicherlich bald ermüdet und gelangweilt von Lydgates Versen abwenden, denn er lässt uns den von Boccaccio kredenzten Wermutsbecher bis zur Neige leeren.

Die Verhältnisse liegen jedoch leider noch ungünstiger. Das Werk des Certaldesen ist trotz der höchst unerquicklichen Einförmigkeit des Stoffes keineswegs ohne Reiz: manch erhabener Gedanke findet in ihm knappen, treffenden Ausdruck, manches Lebensbild ist in kräftigen Strichen gezeichnet [2]), und

[1]) Spätere Fortsetzer haben jedoch auch Helden des klassischen Altertums aufgenommen. Über den »Myrroure for Magistrates«, seine Entstehung und Zusammensetzung cf. Warton »History of English Poetry« IV p. 163 sq. u. p. 192 sq. (Carew Hazlitts Ed. von 1871). Sackvilles Beiträge zu dem »Myrroure«, die »Induction« und die »Complaynt of Henry Duke of Buckingham« findet man in Rob. Andersons »British Poets« vol. I p. 655 sq., Edinburgh 1793.

[2]) Über Boccaccios Schrift »de cas. V. I.« haben sich folgende Gelehrte eingehend ausgesprochen: Schück »B.'s lateinische Schriften« in den Neuen Jahrbüchern für Philol. u. Pädag. von Fleckeisen u. Masius, 110. Bd. 1874, p. 478 sq.; M. Landau »Gio. Boccaccio»,

wohl würdig den Schmuck des Reimes zu empfangen. Aber unser beklagenswerter Dichter hat nicht die lateinische Schrift selbst, sondern eine französische Übersetzung zur Vorlage gehabt, welche ihm das Original in sehr veränderter, nicht verbesserter Form bot.

Unsere Studie zerfällt somit in zwei Teile; bevor wir uns der Betrachtung von Lydgates »Falls of Princes« zuwenden, müssen wir untersuchen, welche Gestalt Boccaccios Werk unter den Händen des französischen Übersetzers angenommen hat. Dann erst wird es uns möglich sein die Leistung des englischen Dichters richtig zu beurtheilen.

Stuttgart 1877, p. 213 sq.; A. Hortis, »Studj«, p. 117 sq. Landau beurteilt das Werk, meiner Ansicht nach, zu ungünstig; Hortis behandelt die *CVI.* mit derselben liebevollen Pietät, wie die anderen Schriften seines unsterblichen Landsmannes. In seine schöne Darstellung haben sich einige kleine Versehen eingeschlichen, die ich mir zu berichtigen erlaube. p. 125 lesen wir: »*Di Tebe e' [Boccaccio] narra una storia sola, e più non ne tocca ‚perchè averla rammentata una volta e sufficiente*«, während B. zweimal aus dem thebanischen Sagenkreis schöpft und uns die Geschichte des kadmeischen Hauses, sowie die der Jocasta erzählt (cf. I 6 u. 7). Kapitel 7 hebt an: »*Erat quidem satis semel intrasse Thebas*«, fährt jedoch fort: »*sed ut iterum reintrarem Jocastae grande infortunium peciit*«. p. 127 haben wir für »*Porsenna*« natürlich *Mucius Scaevola* zu setzen (cf *CVI.* IX 22). Mit einigem Befremden lesen wir p. 135, dafs, als Boccaccio den Widmungsbrief an Mainardo schrieb, in England »*Enrico VI., il protettore di Goffredo Chaucer*« regierte.

I. Le Livre de Jehan Boccace des cas des nobles hommes et femmes translate de Latin en Francois par Laurens de Premierfait.

Am 15. April 1409, am Montag nach Ostern, that Laurent de Premierfait den letzten Federstrich an seiner Bearbeitung des Buches »De Casibus Virorum Illustrium«. Die Worte: »*A Dieu graces*« mögen ihm am Schlusse dieses mühevollen, langwierigen Werkes so recht von Herzen gekommen sein.

Von dem Leben dieses Mannes wissen wir nur sehr wenig [1]). Seinen Beinamen verdankt er wahrscheinlich seiner Geburtsstätte, dem in der Nähe von Arcis-sur-Aube in der Champagne gelegenen Dorfe Premierfait. Er war Geistlicher der Diöcese von Troyes (= clerc du diocese de Troyes) und stand bei seinen Zeitgenossen in hohem Ansehen als Gelehrter und gewandter Übersetzer. Er bereicherte die Litteratur seines Vaterlandes durch Übersetzungen verschiedener ciceronianischer Schriften, durch eine Version der »*Οἰκονομικά*« des Aristoteles und des dem Seneca zugeschriebenen Buches »de quatuor virtutibus«; von Boccaccio hat er, aufser den *CVI.*, auch den Decamerone übersetzt, obgleich er ein Mann ernsten, streng religiösen Sinnes gewesen zu sein scheint. Die Übertragung dieses seiner eigenen Natur so ferne stehenden Werkes ist ihm denn auch entsprechend mifslungen [2]).

Laurents Bearbeitung von Boccaccios Schrift »de Cas. V. I.« ist dem Herzog Johann von Berry, dem Bruder Karls V., gewidmet [3]). Mit ihr erzielte Laurent den gröfsten

---

[1]) cf. Warton III p. 69 Anm. 2; Hortis p. 613 Anm. 1.

[2]) cf. Hortis p. 633 sq. u. 637 Anm.

[3]) cf. Hortis p. 621 u. 631/2. Den Widmungsprolog Laurents findet man bei Hortis p. 731 sq.; derselbe wirft interessante Streiflichter auf die damaligen Zustände in Frankreich, kommt jedoch für uns insofern nicht in Betracht, als ihn Lydgate nicht übersetzt hat.

Erfolg; sie hat seinen Namen über die Grenzen seines Vaterlandes hinausgetragen und das Original selbst in den Schatten gestellt. Ich habe bereits darauf hingewiesen, wie grofs die Zahl der Handschriften ist, welche uns von Laurents Version erhalten sind; mehrere derselben sind Kunstwerke seltener Art, deren Ausstattung beweifst, welch hoher Werth dem Buche beigelegt wurde.

Ich war in der glücklichen Lage für meine Studie eine der kostbarsten Handschriften benutzen zu können. Die k. b. Hof- und Staatsbibliothek in München besitzt eine Abschrift von Laurents Übersetzung, welche im Jahre 1458 von Pierre Faure, Pfarrer in Aubervilliers lez Saint Denis angefertigt wurde; für wen, ist uns leider nicht bekannt, da die betreffende Notiz in der Handschrift sorgfältig ausgerieben ist. Der Codex ist mit vielen, zum Teile entzückend fein ausgeführten Miniaturen geschmückt; die Abschrift selbst ist eine sehr saubere Arbeit und vollkommen gut erhalten [1]). Die einzige Entstellung, welche sie, aufser der oben erwähnten Beseitigung der Schlufszeilen mit dem Namen des Auftraggebers im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat, ist, dafs in Laurents erstem Prologe die Stellen, in welchen er von dem Verfall des Priesterstandes spricht und die Habgier und Herrschsucht des Klerus mit scharfen Worten geifselt, von einer späteren Hand durchstrichen und mehr oder minder unleserlich gemacht sind [2]).

Die im folgenden gegebenen Citate sind sämtlich dem Münchener Codex entnommen. Aufser der Handschrift stand mir noch eine im Jahre 1515 erschienene, von Michel Le

[1]) Eine detaillierte Beschreibung des Münchener Codex gab Vallet de Viriville in der Revue Archéologique 1855/56, XIIe année, IIe partie, p. 509 sq. Der Wunsch des patriotischen Franzosen, die wertvolle Handschrift, welche in Bayern ganz und gar nicht an ihrem Platz wäre, möchte durch Tausch für Paris gewonnen werden, hat sich glücklicherweise nicht erfüllt. Aufserdem cf. Hortis p. 614 u. 934. — Die Signatur des Münchener Codex ist: Cod. Gall. 6, Cim. V a 4.

[2]) Folgende Stellen sind beschädigt:

Fol. 5 d von *richesses mondaines, qui* bis *ont este donnees*
» 5 d/6 a von *princes mondains* bis *Helas noble puissant*
» 6 a von *le tombement* bis *et desvoyent*
» 6 a von *sang humain* bis *que son royaume*
» 6 b *pasteur de saincte eglise a* bis *sont surcreues* u. von da bis *maniere*
» » von *ne remaint qua tres peu* bis *En brief.*

Noir gedruckte Ausgabe der Laurent'schen Übersetzung zur Verfügung[1]). Der Druck gibt im ganzen den Text unserer Handschrift, nur ist hin und wieder die Sprache etwas modernisiert. Wir vermissen in ihm Laurents ersten Prolog mit der Widmung an den Herzog von Berry, er beginnt mit dem zweiten Prolog »*Selon raison* etc.« und bietet auch diesen nicht in der ursprünglichen Form, sondern in der ihm von Verard in seiner Ausgabe von 1494 gegebenen Fassung, welcher Laurents Prolog kürzte und eine Widmung an Karl VIII. einfügte[2]).

Hortis teilt die Codices, welche uns den lateinischen Text der *CVI.* überliefert haben, in mehrere Klassen[3]), die sich besonders dadurch unterscheiden, dafs sie

1. Boccaccios Widmungsbrief an Mainardo de' Cavalcanti,
2. verschiedene Stellen in dem von der Vernichtung des Templerordens handelnden Kapitel (IX 21) und
3. die Erwähnung Petrarcas im letzten Kapitel des 9. Buches

aufweisen oder entbehren.

Der Codex, aus welchem Laurent übersetzte, nahm eine mittlere Stellung ein. Wir finden bei dem Franzosen eine Paraphrase des Briefes an Mainardo, dagegen bietet er die Worte Jacques de Molay's und die Notiz über Boccaccios Vater (IX 21) nur in gekürzter Form[4]), und von Petrarca ist bei ihm im letzten Kapitel dieses Buches nicht mehr die Rede.

Laurent hat Boccaccios Schrift »*de Cas. V. I.*« zweimal übersetzt. Obwohl er in dem Prologe »*Selon raison* etc.« auf

---

[1]) cf. Hortis p. 829.

[2]) Hortis gibt in den Anmerkungen zu p. 740/741 die Varianten des Verard'schen Prologs.

[3]) cf. Hortis p. 127 Anm. und p. 916 sq.

[4]) Die betreffenden Stellen lauten im Münchener Codex Fol. 339b: »*Il* [de Molay] *confessa en publique soy estre digne de mort non pas quil eust oncqs fait les choses contenues en la sentence, mais car* (Druck *que*) *par les enhortemens du roy et aussi du pape il avoit souffert soy seduire et decevoir afin quil confessast celles choses par lesquelles son ordre feust perdu et gaste. Apres ces choses ainsi dictes et faictes une dure et aigre sentence sen ensuivi en la destruction des templiers et de leur ordre . . .*« — Betreffs Boccacios Vater lesen wir Fol. 339c nur: »*. . . ainsi comme disoit Boccace mon pere homme honneste q̃ disoit soy avoir este present aux choses ici dessus escriptes . . .*«

seine erste Übersetzung hinweist[1]), wurde dieselbe, welche uns ebenfalls erhalten ist, doch lange Zeit nicht als sein Werk anerkannt[2]). Zur Verbreitung dieser irrtümlichen Annahme trugen jedenfalls die Drucke der zweiten Übersetzung bei, in deren Prolog zwar einer früheren Version gedacht, Laurent jedoch nicht als Verfasser derselben genannt wird[3]). Aber schon Lydgate erwähnt die erste Übersetzung in einer Weise, welche deutlich erkennen läfst, dafs er sie nicht als Laurents Eigentum betrachtet[4]). Zwei Erklärungen sind möglich: entweder bot ihm seine Handschrift die betreffende Notiz in anderer Form, oder er hat die Stelle mifsverstanden. Die letztere Annahme wird wohl die richtigere sein. Laurent bemerkt im Eingange seines Prologs, dafs, wie der Töpfer ein Gefäfs, dessen Form ihm nicht behage, zerbrechen und umgestalten könne, so habe auch der Mann der Wissenschaft das Recht seine Werke, den Zeit- und Ortsverhältnissen entsprechend, zu ändern und zu bessern; dieses Recht stünde ihm jedoch nicht nur für seine eigenen Schriften zu, sondern auch für die Werke Anderer, falls solche Umformungen in wohlwollender Absicht vorgenommen würden. Unmittelbar nach dieser stark betonten Bemerkung spricht Laurent von seiner ersten Übersetzung der *CVI.* — welche wegen allzu genauem Anschlufs an die Worte des Originals nicht verstanden worden sei — in einem Satze, der sich nicht durch Klarheit der Konstruktion auszeichnet. Ein flüchtiger Leser konnte

---

[1]) cf. Hortis p. 740.

[2]) cf. Hortis p. 613 sq. Anm. Hortis Annahme, dafs uns diese frühere Übersetzung Laurents in der von ihm p. 936 Nr. 154 verzeichneten Handschrift, sowie in den p. 821 sq. aufgeführten Ausgaben von Colard Mansion, Bruges an. 1476, und von Husz u. Schabelez Lyon an. 1483, überliefert ist, hat viel wahrscheinliches. Einer näheren Prüfung konnte ich die Sache nicht unterziehen, da mir kein Exemplar der fraglichen Übersetzung zugänglich ist.

[3]) Mit einziger Ausnahme der Editio princeps von 1483, welche den vollen Wortlaut des Prologs »Selon raison etc.« zu geben scheint, cf. Hortis p. 825/6.

[4]) Lydgate schreibt:

»Thus Laurence from him envie excluded
Though toforne him translated was this boke
Within himself he fully hath concluded,
Upon that labour whan he cast his loke
He would amend it . . . . . «

(Prol. col. a.)

durch die vorausgehende Bemerkung irrgeführt und zu dem Glauben veranlafst werden, es handle sich hierbei um die Übersetzung eines andern, welche Laurent umzuarbeiten beabsichtige; wir wissen, dafs Lydgate ein flüchtiger Leser war und sich oft nicht die Mühe nahm der Sache auf den Grund zu gehen — eine Eigenschaft, die wir im Laufe unserer Untersuchung noch öfters an ihm zu rügen haben werden[1]).

Für uns kommt Laurents erste Übersetzung nicht in Betracht; wir haben uns nur mit der 1409 zu Ende geführten Bearbeitung der *CVI.* zu beschäftigen, welche ein durchaus verschiedenes Werk ergeben hat[2]). Denn während Laurent sich zuerst damit begnügt hatte den Inhalt des lateinischen Originals möglichst genau wiederzugeben, strotzt seine spätere Arbeit von mehr oder minder umfangreichen Interpolationen. Um zu erkennen, welches Verfahren Laurent hierbei beobachtete, müssen wir uns kurz den Plan von Boccaccios Schrift vergegenwärtigen.

Boccaccio widmet den berühmten Männern und Frauen[3]), deren Schicksal ihm besonders erschütternd und lehrreich schien, ausführliche Lebensskizzen; zwischen diesen eingehenden Darstellungen sind jedoch Sammel-Kapitel eingefügt, betitelt »Conventus Dolentium« I 11, »Multitudo Flentium« I 16, »Infelices

---

[1]) Eines der bekanntesten Beispiele von Lydgates Achtlosigkeit ist, dafs er, dem die Canterbury Tales so genau bekannt sein mufsten, im Prolog seiner »Story of Thebes« von dem Pardoner sagt, er habe eine Geschichte erzählt: »*to anger with the Frere*«, während doch der Sompnour und der Frere die streitenden Parteien sind.

[2]) cf. Hortis p. 624 sq. Hortis konnte der Laurent'schen Version nur wenige Seiten widmen, in welchen er sich besonders mit dem Widmungsprolog beschäftigt; unsere Aufgabe ist es, die Übersetzung selbst näher zu prüfen.

[3]) Der Titel seiner Schrift »de Casibus Virorum Illustrium« entspricht bekanntlich dem Inhalt nicht gänzlich, da auch folgende Frauen in ihr erscheinen: Jocasta I 7, Athalia II 10, Dido II 10, Olympias IV 12, Arsinoë von Macedonien IV 15, Arsinoë von Cyrene IV 18, die drei Cleopatren VI 4, Messalina VII 3, Zenobia VIII 6, Rosamunde VIII 22, Brunhild IX 1, Romilda IX 3, die Päpstin Johanna IX 6, Philippa Cataniensis IX 26. Den genannten Frauen sind besondere Kapitel gewidmet, mit Ausnahme der Päpstin Johanna, deren Geschichte nur im Vorübergehen berührt wird; aber auch sonst ist oft von den Schicksalen der Gattinnen berühmter Männer die Rede.

quidam« II 21, und ähnlich, in welchen er die Erlebnisse vieler unglücklicher Grossen mit wenigen Worten berichtet, oft sich auch mit Nennung der Namen begnügt. Diese Abschnitte boten nun dem Interpolator eine willkommene Gelegenheit sein eigenes Licht leuchten zu lassen: Laurent hat seine ganze Gelehrsamkeit aufgewandt um die kurzen Notizen breit auszuspinnen und teilt uns erbarmungslos alles mit, was er über die von Boccaccio rasch erledigten Gestalten der Sage und der Geschichte weiss. Dieser uns wenig erfreulichen Plauderhaftigkeit verdankt Laurents Version wohl in erster Linie ihre Beliebtheit bei den Menschen des Mittelalters, die es nicht müde wurden der Stimme des Erzählers zu lauschen; der moderne Leser aber empfindet diese zahllosen Einschiebsel, welche die Schrift des Certaldesen zu unförmlichen Dimensionen anschwellen lassen, als eine sehr störende, lästige Zugabe.

Laurents Quellen.

Laurent hat für seine Interpolationen aus vielen Quellen geschöpft, welche uns zum Teil aus seinen eigenen Angaben bekannt sind[1]). Oft verweist er auf Justin: so für die Beschreibung des delphischen Tempels[2]), für die Thaten des Themistokles[3]), des Epaminondas[4]), des Eumenes[5]), für die Sage vom gordischen Knoten[6]) und endlich für die Eroberungszüge der Gallier durch Griechenland, über welche er ausführlich und in engem Anschluſs an Justin berichtet[7]). Mit diesen Citaten ist jedoch Laurents Schuld an den »noble historien«, wie er ihn nennt (cf. IV 12 fol. 141a), keineswegs abgetragen, er hat auch sonst mit vollen Händen aus dessen Werk geschöpft ohne seine Quelle anzugeben. Wir finden bei ihm ganze Kapitel

---

[1]) Hortis gibt p. 626 Anm. 1 eine kurze, nicht vollständige Liste der von Laurent citierten Autoren.

[2]) *CM.* I 19 fol. 45b. An dieser Stelle begnügt sich Laurent mit dem Hinweis auf Justin; er selbst schildert die Lage des Tempels erst IV 17 fol. 155d/156a anläſslich des Angriffs der Gallier, genau nach Justin XXIV 6.

[3]) *CM.* III 5 fol. 97d cf. Justin II 9 sq.

[4]) » III 18 » 119c » » VI 4.

[5]) » IV 12 » 141a » » XIII u. XIV.

[6]) » IV 10 » 136c » » XI 7.

[7]) » IV 17 » 155b » » XXIV.

des Justin in wortgetreuer Übersetzung: nach ihm erzählt er die Entstehung der spartanischen Partheniae[1]), den Krieg der Römer mit Perses von Macedonien[2]), die von Boccaccio nur angedeuteten Schicksale des Sandrocottus[3]) — in wunderlich entstellter Form, wovon noch die Rede sein wird —, des Lysimachus[4]), des Aristotimus[5]), der Laudamia[6]), des Cleomenes[7]), das schmachvolle Treiben des Ptolomäus Philopator[8]) und das rühmliche Ende des Philopömen[9]). Er scheint Justins Bericht stets zur Vergleichung herangezogen zu haben; denn auch in Boccaccios ausführliche Schilderungen schiebt er viele Einzelheiten ein, für welche jener sein Gewährsmann ist. Von ihm weifs er, wie viel Menschen in der zweiten Schlacht Alexanders gegen Darius fielen, wie grofs das Heer der Perser vor dem Entscheidungskampfe war[10]); was er über die heldenmütige Gesinnung des Atheners Cynägirus[11]), über die Anfänge des epirotischen Staates sagt[12]), die Mitteilung, dafs Hannibal, um dem Prusias den Sieg in einer Seeschlacht zu verschaffen, riet, irdene mit Schlangen gefüllte Krüge in die Schiffe der Feinde werfen zu lassen[13]) — diese und viele andere schmückende Zuthaten sind dem Justin entlehnt.

Hin und wieder läfst sich Laurent von Justin zu einem Irrtum verleiten, welcher ihm bei Boccaccio erspart geblieben wäre. So nennt dieser als Befehlshaber der von Alcibiades besiegten spartanischen Flotte ganz richtig Mindarus und Pharnabazus[14]), bei Laurent erscheint ein rätselhafter dritter Führer

---

[1]) *CM.* III 8 fol. 103a/b cf. Justin III 4.
[2]) » V 7 » 176 » » XXXIII.
[3]) » IV 15 » 150a/c » » XV 4.
[4]) » IV 15 » 150dsq. » » XV 3 u. XVII 1.
[5]) » IV 19 » 159a/b » » XXVI 1.
[6]) » V 2 » 165c » » XXVIII 3.
[7]) » V 2 » 165dsq. » » XXVIII 3/4.
[8]) » V 5 » 171c/d » » XXX 1/2.
[9]) » V 9 » 181csq. » » XXXII 1.
[10]) » IV 10 » 137a/c » » XI 9/12.
[11]) » III 5 » 97a » » II 9
[12]) » IV 9 » 134a » » XVII 3.
[13]) » V 10 » 185c » » XXXII 4.

[14]) *CVI.* III 12: »*Alcibiades adversus Mindarum et Pharnabazum Lacedaemones duces infesto robore navale certamen iniit*«.

Namens Zestro[1]). Seine Existenz wird uns erklärt durch einen Blick in Justins Text, wo es heifst: »*Jam Sesto Mindarus et Pharnabazus, Lacedaemoniorum duces, instructis navibus exspectabant*« (V 4).

Nach Justin citiert Laurent am häufigsten keinen geringeren als Titus Livius, auf den er sich dreimal beruft. Er kann jedoch nur einmal das Werk des grofsen Historikers selbst zu Rath gezogen haben, und zwar für seine Bemerkung betreffs der Besitzergreifung der Stadt Privernum durch die Römer[2]). Wenn er uns aber Livius als einen der Berichterstatter über die Kriege der Römer mit den Völkerschaften Galliens, Deutschlands und Englands nennt[3]) — auf deren Geschichte er, Laurent, selbst nicht eingeht —, so beweist dies nur, dafs er mit Livius' Epitomator, mit Florus, vertraut war, dessen Schrift uns einen, freilich höchst ungenügenden, Ersatz für die verloren gegangenen Bücher des Livius bietet. Die letzte Mitteilung endlich, für welche sich Laurent auf die Autorität des Livius stützt, obschon sie in den erhaltenen Fragmenten nicht zu finden ist, kann er auch aus Florus nicht geschöpft haben. Laurent berichtet ausführlich über den Kampf, welchen Atilius Regulus am Flusse Bagrada in Afrika mit einer riesigen Schlange zu bestehen hatte, und fügt bei, dafs das Ungeheuer 120 Fufs lang war[4]), wovon Florus nichts weifs[5]). Diese Zahl führen Orosius[6])

---

[1]) *CM.* III 12 fol. 110b/c: »*A. a grant force et desroy ordonna faire bataille par mer contre zestro midarus et pharnabasus capitaine[s] de lost des lacedemonoiz*«.

[2]) *CM.* IV 7 fol. 129c: »*. . . lost des rommains prist la cite de Provernes par lune des deux manieres touchees par titeline* (!) . . .« cf. Livius VIII 20, 6.

[3]) *CM.* VI 11 fol. 227d: »*. . . et mesmement les ystoires en sont plainement descriptes ou livre que len nomme de la bataille gallique et aussi par tite live*« cf. »Juli Flori Epitomae de Tito Livio« rec. Halm, Lipsiae 1879, I 45: Bellum Gallicum.

[4]) *CM.* V 3 fol. 167d, wo Livius in folgender Weise erwähnt ist: »*tice line* (Druck *ticolius*) *diligent enquereur et doulx parleur sur la verite des choses.*«

[5]) Bei Florus I 18 lesen wir nur: »*Nec cum hominibus, sed cum monstris quoque dimicatum est, cum quasi in vindictam Africae nata mirae magnitudinis serpens posita aput Bagradam castra vexaverit.*«

[6]) cf. Pauli Orosii Hist. adv. Paganos Libri VII, rec. Zangemeister, Vindob. 1882, IV 8 § 10 sq.

und Valerius Maximus an, Laurent hat höchst wahrscheinlich die Erzählung des letzteren vor Augen gehabt, welcher gerade an dieser Stelle Livius als seinen Gewährsmann nennt[1]).

Andrerseits hat Laurent für die Geschichte der römischen Könige Livius selbst in ausgiebigster Weise benutzt ohne auf ihn zu verweisen. Livius' Bericht über die Regierung des Ancus Marcius gibt Laurent in gekürzter Fassung wieder; in engerem Anschluſs erzählt er die Thaten des Tarquinius Priscus; einige Kapitel hat er aber auch in ihrer ganzen Ausdehnung, mit allen Einzelheiten herübergenommen, so besonders die Abschnitte, in welchen von den Erlebnissen des Tarquinius Priscus vor seiner Thronbesteigung und von seiner Ermordung auf Anstiften der Söhne des Ancus die Rede ist[2]). Laurents Unfähigkeit den gesammelten Stoff geschickt zu verarbeiten, macht sich hier sehr empfindlich geltend; sein Bericht ist voll schreiender Widersprüche. Vielleicht irrgeführt durch Randglossen der von ihm benutzten Livius-Handschrift legt er den Namen Tanaquil auch den Gattinnen des Ancus Marcius und des älteren Lucumo[3]) bei, und obwohl er die Vermählung des jüngeren Lucumo, des späteren Tarquinius Priscus, mit der Tanaquil genau nach Livius erzählt hat, bemerkt er doch gleich nachher, daſs eben diese Tanaquil zuerst die Gattin des Ancus gewesen sei, welchen Tarquin auf

[1]) cf. Valerii Maximi Dict. Factorumque Memor. Libri IX, rec. Halm, Lipsiae 1865, I 8 De Miraculis § 19 ext.

[2]) cf. *CM.* III 2 fol. 84b sq. und Livius I 32/40. Daſs wir es mit einer teilweise wörtlichen Übersetzung zu thun haben, mag folgendes Beispiel zeigen. Bei Laurent lesen wir fol. 84d: »*Or advint que ainsi comme [lucumo] avec sa femme tanaquil seoit sur un cheriot: une aigle vint de lair hault qui doucement lui osta le chapeau quil portoit sur sa teste. Et apres celle meisme aigle volettant a grant bruict a lenviron du cheriot remist gentement le chapeau sur la teste de lucumo et apres sen revola en hault. Tanaquil fut lors ioyeuse et reputa celle aventure pour vray augurement*«; bei Livius I 34, 8: »*Ibi ei [Lucumoni] carpento sedenti cum uxore aquila suspensis demissa leniter alis pileum aufert, superque carpentum cum magno clangore volitans rursus . . . capiti apte reponit; inde sublimis abit. Accepisse id augurium laeta dicitur Tanaquil.*«

[3]) *CM.* III 2 fol. 84b: »*Ancus eut une femme appellee tanaquil du pays de tousquanne et du lignage des tarquins noble et de grant lieu.*«

[4]) ibid. fol. 84c: »*Si prist en mariage lucumo une femme dillec appellee tanaquil dont il eut deux enfans.*«

ihren Rat getötet habe[1]). Ich vermute, dafs dieser Irrtum betreffs der Ermordung des Ancus durch eine falsche Auffassung folgender Stelle des Boccaccio veranlafst wurde: »*Servius Tullius consilio Tanaquillae reginae, occiso rege, successit*« (III 3). Laurent scheint die Worte: »*consilio Tanaquillae reginae occiso rege*« zusammen konstruiert, und da er eben erst aus Livius übersetzt hatte, dafs Tarquin nicht auf Anstiften der Königin erschlagen worden, sondern der Rache der Söhne des Ancus zum Opfer gefallen war, das »*occiso rege*« auf Ancus bezogen zu haben, über dessen Tod er bei Livius keine spezielleren Angaben fand. Wie er es zuwege brachte, den Namen des Servius Tullius zu beseitigen, ist freilich nicht ersichtlich. Dafs ihm seine Vorlage durch ein Versehen des Schreibers für Serv. Tullius Lucius Tarquinius bot, ist kaum anzunehmen; wahrscheinlicher ist mir, dafs sich Laurent die Sache nach seiner Auffassung zurecht legte und den unbequemen Namen einfach durch den ihm passenden ersetzte. Für diese Vermutung spricht, dafs Laurent den eben citierten Passus des Boccaccio an Ort und Stelle, in dem Bericht über Servius Tullius, unübersetzt läfst, eine Freiheit, die er sich selten gestattet.

Wir haben bereits Anlafs gehabt auf die vielgelesene Anekdotensammlung des Valerius Maximus als vermutliche Quelle Laurents hinzuweisen (cf p. 13); wir begegnen aber auch dem Namen dieses Autors selbst zu wiederholten Malen. Laurent citiert ihn als seinen Gewährsmann für die von Tullus Hostilius gebrauchte Kriegslist, welche dieser dem treulosen Gebahren des Albanerfürsten Mettius Fufetius entgegensetzte[2]), sowie in der Strafrede an den Kaiser Valerian, in welche die von Valerius erzählte Geschichte des P. Crassus eingeflochten ist[3]). An beiden Stellen erscheint der berühmte Name nur zum Schmuck, da Laurent direkt aus Boccaccio schöpfen konnte[4]);

---

[1]) *CM.* III 2 fol. 85a: »*Toutevoyes ancus finablement fut occis par le conseil de tanaquil sa femme et que* (sic) *apres fut femme de lancien tarquin*«; cf. ferner fol. 85b: »*Lancien tarquin qui estoit venu a la dignite royale tant par le faulx moien de sa femme tanaquil qui conseilla la maniere de tuer son premier mary le roy ancus comme par le grant et continuel labeur dudit tarquin il fina miserablement sa vie.*«

[2]) *CM.* II 23 fol. 79b cf. Val. Max. VII 4 § 1.

[3]) » VIII 4 fol. 278d cf. Val. Max. III 2 § 12.

[4]) *CVI.* IV 22 und VIII 4.

dagegen führt er in gewohnter Weise von Boccaccio flüchtig berührte Ereignisse nach Valerius breiter aus ohne sich auf ihn zu berufen. So berichtet er nach ihm über das günstige Omen, welches L. Aemilius Paulus, vor seinem Feldzug gegen Perses von Macedonien, in den Worten seines Töchterchens fand[1]) — ferner über den Traum des Cicero, bevor er nach Rom zurückberufen wurde[2]), und die Sakrilegien des Dionysius[3]). Seine Kenntnis der schlimmen Vorzeichen, welche das Heer des M. Crassus im parthischen Kriege schreckten[4]), und der Grabschrift des Scipio Africanus major[5]) wird er wohl auch dem Valerius verdanken.

Cäsars Schrift »de Bello Gallico« wird einmal erwähnt, ohne dafs der Name des Autors genannt wird[6]). Laurent wufste sicherlich noch weit weniger als Petrarca und Boccaccio[7]), dafs die Kommentarien von Cäsar selbst herrührten.

In das schon bei Boccaccio sehr umfangreiche Kapitel, welches dem Schicksal des Pompejus gewidmet ist, fügt Laurent noch ein Verzeichnis aller Wunderzeichen ein, die vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs das römische Volk ängstigten. Er gibt selbst Lucan als seine Quelle an, dessen Bericht er in einer höchst nüchternen, aber ziemlich getreuen Übersetzung bietet[8]). Lucan verweilt lang bei diesem Gegenstand, er gefällt sich in der Häufung von Schreckensbildern; Laurent ist jedoch auch damit noch nicht zufrieden. Mit Freuden benutzt er einen

---

[1]) *CM.* V 12 fol. 188a cf. Val. Max. I 5 § 3.
[2]) » VI 12 » 233c/d » » I 7 § 5.
[3]) » IV 5 » 128c/d » » I 1 § 3 ext.
[4]) » VI 7 » 217c/d » » I 6 § 11.
[5]) » V 9 » 181c » » V 3 § 2.
[6]) cf. p. 12 Anm. 3.
[7]) cf. Hortis p. 413 sq.
[8]) *CM.* VI 9 fol. 224a/d cf. Lucani Pharsalia I v. 518 sq. Wie genau Laurent Lucans Versen folgte, mag folgende Stelle beweisen: »*Aucunes bestes parlerent si entendiblement comme parlent les hommes. Aucunes femmes adonc enfanterent monstrueux et deformes enfans. Car aucuns naissoient a deux testes . . . et les autres naissoient ou si grans ou si petiz, que par leurs deformitez ilz espouentoient leurs meres*« (fol. 224c); cf. Phars. I v. 555 sq.:

»*Tum pecudum faciles humana ad murmura linguae,*
Monstrosique hominum partus, numeroque modoque
Membrorum, matremque suus conterruit infans.«

Vers Lucans, der noch eine nähere Deutung zuliefs, zu einer weiteren Interpolation. Wir lesen bei dem römischen Epiker:

»*Diraque per populum Cumanae carmina vatis*
Vulgantur . . . . . .«
(Phars. I v. 558),

von Laurent hören wir nun, dafs die über das Schicksal des römischen Reiches befragte Sibylle ihr Orakel in sechs Buchstaben gefafst habe, in drei R und drei F. Die Lösung des Rätsels gibt er mit: Regnum Romae Ruet Ferro Fame Flamma[1]).

Der Pharsalia entlehnte Laurent ferner die eingehende Beschreibung des Schlachtfeldes nach dem Kampf, womit er das Kapitel beschliefst[2]).

Der heilige Hieronymus ist Laurents Gewährsmann für die Bestimmung von Senecas Todesjahr[3]); aus dem »Speculum Historiale« des Vincentius Bellovacensis schöpft er für

---

[1]) Laurent hat dieses Orakel schwerlich selbst erfunden; seine Quelle ist mir jedoch nicht bekannt. Über andere den Sibyllen im Mittelalter zugeschriebene Weissagungen cf. »Oracula Sibyllina« cur. C. Alexandre, Parisiis 1856, vol. II p. 254 sq. Excursus IV und Appendix »de medii aevi Sibyllinis«.

[2]) *CM.* VI 9 ff. 226 c cf. Phars. VII v. 786 sq. Auch hier schliefst sich Laurent eng an den lateinischen Text an; man vergleiche folgende Stelle: »*Oncques mais len ne avoit veu le ciel si couvert de voultours ne tant de autres oyseaux . . . Tous les arbres de thessalie furent vermeillez et teins par les ongles des oiseaulx qui sestoient baignez ou sang des mors. Sur le visage de cesar et des siens cheoient les pieces de char et les matons de sang pour ce que les oiseaux estoient lassez de les soustenir en lair* (fol. 226 c)« mit Phars. VII v. 833 sq.:

» . . . . *Numquam se tanto vulture coelum*
Induit, aut plures presserunt aëra pennae.
Omne nemus misit volucres, omnisque cruenta
Alite sanquineis stillavit roribus arbor.
Saepe super vultus victoris, et impia signa
Aut cruor, aut alto defluxit ab aethere tabes,
Membraque dejecit, jam lassis unquibus ales.«

Laurents Angabe des Bestandes der beiden Heere vor der Schlacht — 300,000 Mann Fufsvolk und Reiterei, ohne die Könige, Konsuln, Prätoren etc. — erinnert an Florus II 13: »*Trecenta amplius milia hinc vel illinc praetor auxilia, reges et senatum.*«

[3]) *CM.* VII 4 fol. 257 c: »[Seneque] *mourut deux ans avant que saint pierre et saint pol fussent martiriez ainsi comme tesmoigne saint ierome ou prologue des epistres de senecque a saint pol et de saint pol a senecque.*«

seinen Bericht über Mahomet, welchem er ein langes Kapitel einräumt, während Boccaccio ihm kaum drei Zeilen gönnt[1]).

Der heiligen Geschichte entnommene Ereignisse erzählt Laurent breiter und in engerem Anschlufs an die Bibel; die Geschichte der Dina und des Frevels der Bewohner von Gibea, welche Boccaccio nur im Flug berührt, findet sich bei ihm in aller Ausführlichkeit[2]). Er berichtet uns auch, dafs der Engel des Herrn Sanheribs Heer schlug, wovon Boccaccio gar nicht spricht[3]). Teile der heiligen Schrift werden hin und wieder citiert, am häufigsten die Evangelien[4]).

Von den Schriftstellern seines Vaterlandes erwähnt Laurent nur »le noble poete Jehan Clopinel de Meun« in der Geschichte des Narcissus und am Schlusse des 23. Kapitels des 9. Buches, wo er Dantes »Divina Commedia« für eine Nachahmung des »Roman de la Rose« erklärt[5]). In seinem Bericht über Narcifs erspart sich Laurent die Schilderung der verhängnisvollen Quelle mit einem Hinweis auf Jean de Meuns Beschreibung derselben[6]). Die dem Schicksal des Narcifs gewidmeten Verse des »Roman de la Rose« haben jedoch nicht Clopinel, sondern Guillaume de Lorris zum Verfasser, von dem Laurent nichts gewufst zu haben scheint. Den »Roman de la Rose«, von dem er zweimal voll Bewunderung spricht, mufs er aber doch wohl gekannt haben; seine Wiedergabe der Narcifs-Sage freilich könnte uns eher zu der entgegengesetzten Ansicht bestimmen. Er sagt gerade das Gegenteil von dem, was Guillaume erzählt; er stellt die Sage auf den Kopf. Bei ihm ist es nicht die Nymphe Echo, welche sich in

---

[1]) *CM.* IX 1 fol. 313b: »*Pource doncques que vincent ou .XXIIII.e livre du mirouer historial moult diffusement et en plusieurs chappitres descript la vie de mahomet ie men passe a tant.*«

[2]) ib. III 4 fol. 91c sq. und 92d sq.

[3]) ib. II 15 fol. 65c.

[4]) So z. B. das Buch Judith *CM.* III 4 fol. 93c, das 2. Buch Mose II 2 fol. 47b; die Evangelisten: St. Mathieu II 15 fol. 64c und VII 3 fol. 248c, St. Marc VII 3 fol. 248c, St. Luc VII 7 fol. 264a.

[5]) *CM.* IX 23 fol. 342b/c. Diese Stelle citiert Hortis p. 626 Anm

[6]) *CM.* I 12 fol. 31b: »*Une fontaine telle et ainsi descripte comme le noble poete Jehan Clopinel de Meun la figura par vers en son romans de la rose et pour tant plus nen parle*«; cf. »*Roman de la Rose*« ed. Franc. Michel, Paris 1864, vol. I p. 50/51.

Liebe zu dem schönen Jüngling verzehrt, sondern Narcifs ist sterblich in sie verliebt und stirbt aus Verzweiflung, da ihm ihre Gunst nicht zu teil wird.

Sehr ungünstig äufsert sich Laurent über die französischen Geschichtschreiber. Boccaccios Bemerkung, dafs er für die Geschichte der Brunhilde keine hinlänglich sicheren Quellen habe benutzen können[1]), veranlafst Laurent ein Verdammungsurteil über die französische Historiographie im allgemeinen auszusprechen[2]). Seine Muttersprache ist ihm zu gering, sie scheint ihm unfähig die Geschichte der Völker in würdiger Weise zu melden. In dem Prolog seiner Version des »Decamerone« tadelt er, von der gleichen Ansicht geleitet, scharf die Gelehrten, welche sich erkühnt hatten die Bibel in das französische zu übertragen; er zeiht sie des Frevels an dem Höchsten, weil sie die Schönheit und Klarheit der Sprache, die Majestät der Sentenzen durch Einmischung unziemlicher, übelklingender Wörter zerstört hätten[3]).

Folgende Werke erwähnt Laurent beiläufig, ohne ihnen Stoff zu Interpolationen zu entnehmen: Virgils Aeneide[4]), Petrarcas Schrift »de vita solitaria«[5]) und die sagenhafte Geschichte Englands, den Brut, von Laurent »histoire de Brutus«[6]) genannt. Aufserdem finden wir noch eine Anspielung auf Homers Odysee, aus welcher hervorgeht, dafs Laurent die Dichtung nicht kannte[7]), und auf Platos Phaedon in seinem

---

[1]) *CVI.* IX 1: »*Fateor non satis digno testimonio usus . . .*«

[2]) *CM.* IX 1 fol. 316c: »*Les histoires francoises attendue la pouvresse* (Druck: *prolicite*) *du langaige qui est en vulgar ou* (? Druck: *si*) *confus sans art et sans auctorite ne sont pas convenables destre receues entre histoires dignes de foy.*« In demselben Kapitel fol. 313a lesen wir eine ähnliche Bemerkung.

[3]) cf. Hortis' Abdruck dieses Prologs »Studj« p. 746.

[4]) *CM.* IX 23 fol. 342 b/c.

[5]) *CM.* VIII 1 fol. 271b.

[6]) *CM.* VIII 19 fol. 303c.

[7]) *CM.* I 15 fol. 38a: »*Ulixes roy de Ythalie* (!) *en Grece avec son navire fut demenne par tempeste de vents par tant et par si diverses mers que len na peu savoir les lieux par ou il passa combienque aucuns aucteurs ayent un particulier livre de ses voyages divers.*« Boccaccio nennt Homer an dieser Stelle cf. *CVI.* I 14.

Bericht über die letzten Stunden des Cato Uticensis, für welchen er wahrscheinlich aus Florus schöpfte [1]).

Hiermit sind Laurents Quellenangaben und sonstige litterarische Bemerkungen, welche er aus der Vorratskammer seiner eigenen Gelehrsamkeit, unabhängig von Boccaccio, eingefügt hat, erledigt. Ein Historiker »Basilius«, welchen Laurent, nachdem er die wunderbare Ermordung des Julian Apostata durch den Geist eines christlichen Soldaten nach Boccaccio erzählt hat, als seinen Gewährsmann nennt [2]), entstammt folgender Notiz des Certaldesen, die sich an entsprechender Stelle findet: »*ut legitur in gestis Basilii Caesariensis Episcopi*« cf. *CVI.* VIII 11. In demselben Kapitel beruft sich Laurent noch auf: »*ceulx qui racomptent la vie de saint fabian*« cf. *CM.* fol. 291c; hier liegt ein Mifsverständnis vor, Boccaccio schreibt: »*qui Juliani vitam referunt*« (ib.).

Bevor wir uns nun der interessanteren Frage zuwenden können, was Laurent von seinem eigenen Wesen, von seinen persönlichen Ansichten in diesem Werk niedergelegt hat, müssen wir uns noch mit einigen Autoren beschäftigen, welche er in ausgiebiger Weise benutzt hat ohne sie zu nennen. Vor allem ist hier ein historisches Werk zu erwähnen, welches im Mittelalter hoch geschätzt und eifrig gelesen wurde: des Paulus Orosius berühmte Schrift gegen die Heiden. Laurent hat auch aus ihr längere Abschnitte in wortgetreuer Übersetzung herübergenommen; die Kämpfe der Römer mit den cisalpinischen Galliern [3]), die Zerstörung Carthagos [4]) und Corinths [5]), die Unruhen der Gracchen [6]) — wobei es ihm allerdings nicht gelingt die beiden Brüder richtig zu unterscheiden — die Siege der Römer über den Averner König Bituitus und über die Allo-

---

[1]) *CM.* III 4 fol. 90b: »*En la derreniere nuyt de sa vie il lisoit un livre que fist le philosophe Platon parlant de limmortalite de lame*«; cf. Florus II 13, 71: »*Lecto ad lucernam Platonis libro qui immortalitatem animae docet paulum quieti dedit.*«

[2]) *CM.* VIII 11 fol. 291c: » . . . *ainsi comme tesmoigne un noble et vieil hystorian appelle basilius*«.

[3]) *CM.* V 5 fol. 172a/b cf. Orosius IV 13. In der Handschrift ist dieses Kapitel fälschlich als neuntes bezeichnet.

[4]) *CM.* V 7 fol. 175b sq. cf. Orosius IV 22/3.

[5]) » V 7 » 177d » » V 3.

[6]) » V 16 » 191c » » V 12.

broger[1]), den Sklavenkrieg[2]), Caesars alexandrinischen Krieg[3]), die Schicksale vieler Kaiser, so z. B. des Domitian[4]), des Aurelius Alexander, des Maximinius[5]), des Valens[6]), den wunderbaren Sieg des Theodosius über Arbogastes[7]) — alle diese Ereignisse berichtet Laurent zum grofsen Teil mit den Worten des Orosius. Aufserdem entnahm er ihm noch viele Einzelheiten: nach Orosius erzählt er, dafs sich in Caligulas Nachlafs 2 Büchlein, gefüllt mit den Namen der Männer, welche der Tyrann dem Untergang geweiht hatte, und eine Kiste Gift fanden[8]), dafs Julian Apostata in Jerusalem ein Amphitheater bauen liefs, in welchem er die Christen, nach seiner Rückkehr aus dem Feldzug gegen die Parther, den wilden Tieren vorzuwerfen gedachte[9]) — kurz er verdankt dem Orosius, den er nicht nennt, noch mehr als dem öfters citierten Justin.

Eine der auffallendsten Eigentümlichkeiten der Laurentschen Version ist die Menge der geographischen, zoologischen, mineralogischen und botanischen Notizen, welche über das ganze Werk ausgestreut sind. Laurent ist genau unterrichtet über die Lage der Länder und Inseln, er kennt ihre Produkte, er weifs, welche Pflanzen, welche mit wunderbaren Kräften begabten Steine, welche Tiere sie besitzen. Er ist vertraut mit dem Ursprung der Ländernamen, mit den Genealogien der Völker. Boccaccio bot ihm kein einziges dieser Details. Laurent liebt es ferner ungemein Jahreszahlen einzuflechten, chronologisch zusammengehörige Ereignisse neben einander aufzuführen: auch in diesem Punkte weicht er gänzlich von

---

[1]) *CM.* V 19 fol. 196d sq. cf. Orosius V 13/14. Laurent gibt stets die Zahl der in den Schlachten Getöteten an und verfehlt nie beizufügen, dafs sich unter ihnen sicherlich viel edele und hohe Herren fanden, welche so plötzlich all ihres Glanzes verlustig gingen.

[2]) *CM.* VI 1 fol. 204c sq. cf. Orosius V 24.

[3]) » VI 11 » 227d sq. » » VI 15.

[4]) » VIII 2 » 273b/c » » VII 10 § 5/6.

[5]) » VIII 2 » 275a/b » » VII 18 § 6 u. 19 § 1/2.

[6]) » VIII 13 » 293a/c » » VII 33.

[7]) » VIII 13 » 294d sq. » » VII 35 § 14 sq.

[8]) » VII 3 » 250a » » VII 5 § 10. Nachdem Laurent die Titel der beiden Büchlein richtig übersetzt hat: »*pugio cest dague, gladius cest espee*«, fügt er noch bei: »*et ces deux mots sont deux noms de serpens venimeux qui ainsi se nomment!*«

[9]) *CM.* VIII 11 fol. 290d cf. Orosius VII 30 § 5.

Boccaccio ab. Der Certaldese läfst uns über die Entwickelungsgeschichte der christlichen Kirche durchaus im Dunkeln; Laurent erwähnt jede Ketzersecte, die sich im Laufe der Jahrhunderte von der Mutterkirche trennte, indem er ihre Ansichten mit kurzen Worten beleuchtet. Hin und wieder legt er auch einige Kenntnis der Realien des Altertums an den Tag: so gibt er eine ziemlich ausführliche Schilderung eines römischen Triumphzuges. Woher stammt die Fülle dieses Wissens? Aus der Schatzkammer eines der gröfsten Polyhistoren aller Zeiten: aus den Etymologien und dem Chronikon des Isidor Hispalensis. Untenstehende Tabelle mag veranschaulichen, wie reichlich Laurent aus Isidor schöpfte; sein eigenes Werk hat durch diesen Überflufs von zum Teil sehr wunderlichen Einzelheiten, die den Gang der Ereignisse auf Schritt und Tritt hemmen, einen halb märchenhaften, echt mittelalterlichen Charakter erhalten [1]).

[1]) cf. »Sancti Isidori Hispalensis Episcopi Opera Omnia« ed. J. P. Migne.

a) Etymologiarum Libri XX

Lib. II de rhetorica et dialectica
CM. VI 13 fol. 234d/a cf. cap. 3.

Lib. VIII de eccles. et sectis div.

CM.	VIII	2	fol.	274d	cf. cap.	5 § 42
»	VIII	10	»	288c	» »	5 § 32
»	IX	1	»	312c/d	» »	5 § 64
»	IX	2	»	317a	» »	5 § 66

Lib. IX de linguis etc.

CM.	I	17	fol.	40c	cf. cap.	2 § 58
»	II	2	»	47c	» »	2 § 9
»	II	7	»	52d	» »	2 § 127
»	IV	12	»	140d	» »	2 § 33
»	VI	8	»	219d	» »	2 § 82
»	VIII	14	»	296a	» »	2 § 89
»	IX	3	»	318b	» »	2 § 66

Lib. XI de homine et portentis

CM.	I	18	fol	44a/b	cf. cap.	3 § 30/1
»	IX	27	»	349c/d	» »	3 § 16

Lib. XIII de mundo et partibus
CM. I 15 fol. 37c/d cf. cap 16 § 5.

Lib. XIV de terra
CM. I 3 fol. 15b cf. cap. 3 § 12.

Laurent schreibt an dieser Stelle: »*De la part de midy perse touche a germanie que len nomme alemaigne*«, Isidor: »*Persis ab Austro Carmaniam habet*«.

Laurent liebt es endlich mit seiner Kenntnis der antiken Fabelwelt zu prunken; auf diese Weise wächst Boccaccios knappe Aufzählung mythologischer Helden und Heldinnen (cf. *CVI.* I 11) unter seinen Händen zu einem sehr umfang-

CM. I 6, II 11, VI 9 cf. cap. 3 § 18
fol. 18b, 56b, 222c

CM.	I 13	fol.	33c	cf.	cap. 3	§ 1
»	I 15	»	37c	»	» 6	§ 20
»	I 19	»	45b/c	»	» 4	§ 15
»	II 2	»	47c	»	» 3	§ 19
»	II 15	»	64d			
»	II 11	»	57d	»	» 6	§ 14
»	III 18	»	118c			
»	II 20	»	73a	»	» 3	§ 43
»	IV 10	»	136b			
»	II 22	»	75d	»	» 3	§ 31
»	III 18	»	119a	»	» 4	§ 13
»	IV 7	»	129d	»	» 6	§ 31
»	IV 10	»	135d	»	» 3	§ 11/12
»	IV 10	»	136d	»	» 3	§ 40
»	IV 10	»	137b	»	» 3	§ 45
»	IV 11	»	140b	»	» 3	§ 37 (falsch übersetzt)
»	V 2	»	166b	»	» 6	§ 37
»	V 6	»	173b/c	»	» 5	§ 9
»	VI 8	»	219d	»	» 4	§ 6
»	VI 9	»	222b	»	» 3	§ 34/5
»	VIII 19	»	303b/c	»	» 6	§ 2
»	IX 18	»	334a	»	» 6	§ 39/40
»	IX 27	»	349b	»	» 6	§ 44
»	IX 27	»	349c/d	»	» 6	§ 32/3

Lib. XV de aedificiis et agris
CM. I 17 fol. 40c cf. cap. 1 § 16
» II 11 » 56c » » 1 § 27

Lib. XVI de lapid. et metallis
CM. VIII 19 fol. 303b/c cf. cap. 4 § 3

Lib. XVIII de bello et ludis
CM. IV 3 fol. 125b/c cf. cap. 2 § 3/6.

Auch an dieser Stelle, wo von dem römischen Triumphzug die Rede ist, schliefst sich Laurent eng an Isidor an, wir finden bei ihm Isidors auffällige Bezeichnung des hinter dem Triumphator stehenden Sclaven (Is. »*carnifex*«, Laur. »bourreau«). Nur führt der Franzose die Schilderung noch etwas weiter und berichtet, dafs dieser dem Feldherrn zurief: *γνῶθι σεαυτόν* (in der Handschrift fol. 125c; *Nothisolithos*), welche Worte Laurent richtig interpretiert mit »*ayes congnoissance de toy mesmes*«. Woher Laurent diese Form des Mahnrufs nahm, ist mir nicht bekannt; Tertullian in seinem Lib. Apolog.

reichen Kapitel an (cf. *CM.* I 12 fol. 28a—33b). Auch sonst läfst Laurent selten einen sagenberühmten Namen vorübergehen ohne uns über das Schicksal des Trägers desselben Bericht zu erstatten. Ein beachtenswertes Beispiel dieser Interpolatoren-Manie bietet seine Erzählung der verbrecherischen Liebe der Canace und des Macareus, an einer Stelle eingeflochten, wo dieser bei Boccaccio nur ganz nebenbei erwähnt ist (cf. *CVI.* I 19 u. *CM.* I 19 fol. 45 a/b). Der Franzose bringt uns auch hier keineswegs immer die Früchte seiner Belesenheit, seines eigenen Sammelfleifses entgegen; die meisten dieser mythologischen Mitteilungen beweisen nur, dafs er ein vor wenigen Jahrzehnten erschienenes und der litterarischen Welt bereits unentbehrlich gewordenes Handbuch der Mythologie neben sich liegen hatte und häufig aufschlug: Boccaccios Schrift »de Genealogiis Deorum Gentilium«. Bezeichnend ist, dass Laurent bei der Erklärung der Mythen, welchen Boccaccio häufig verschiedene Deutungen gibt, sich stets für die nüchternste Auslegung entscheidet um den historischen Anstrich seines Werkes nicht zu schädigen. Ixion ist ihm der erste Usurpator, der hundert berittene Söldner, Centauren genannt, in seinem Dienst hatte, Circe die Buhlerin, deren Schönheit die Männer ihrer Menschenwürde vergessen liefs, Venus die leichtfertige Wittwe des Königs Adonis. Um die Geliebte zu ehren, versetzt Bacchus die Krone der Ariadne unter die Sterne; Laurent gibt dem Schicksal der Tochter des Minos aus eigener

---

cap. 33 gibt folgenden Wortlaut: »*Respice post te, hominem memento te*« (ed. Migne).

b) Chronicon

CM.	I 6	fol.	18d	cf.	§ 19
»	I 17	»	39d	»	§ 27
»	II 11	»	56b	»	§ 19
»	II 11	»	56c	»	§ 26
»	II 11	»	58b	»	§ 29
»	II 13	»	60c	»	§ 18
»	II 15	»	65a/b	»	§ 34
»	II 22	»	78b	»	§ 36
»	III 19	»	120d	»	§ 47
»	VII 3	»	248c	»	§ 67/69
»	VIII 2	»	275d	»	§ 89.
»	VIII 10	»	288c	»	§ 100
»	IX 1	»	310d	»	§ 118

Erfindung den überraschenden Schlufs, sie sei von Bacchus ihrer Königskrone und aller Macht beraubt worden[1]). Er ist stets ängstlich bemüht die heidnischen Götter und Halbgötter zu beseitigen; wenn wir bei ihm — VII 6 — lesen, dafs die Urahne des Geschlechts der Vitellier eine Jüdin war — *une iuifve appellee Vitellia* — während Boccaccio von einer Nymphe spricht — *Vitellia nympha* VII 6 —, so beruht diese Leseart nicht etwa auf einer Korruptel der Handschrift[2]), sondern es liegt eine absichtliche Änderung des Übersetzers vor, der mit einer Nymphe nichts anzufangen wufste[3]).

Bei dieser Gesinnung Laurents ist es begreiflich, wenn er sich wohl hütet ein Werk zu nennen, in dem die ganze griechisch-römische Götterwelt lebt und webt: Ovids »Metamor-

---

[1]) *CM.* I 5 fol. 20c: »*Apres bachus lui osta la couronne que elle portoit comme royne et luy tolli tout estat*«.

[2]) Der Druck, fol. 179a, bietet ebenfalls »*iuifve*«.

[3]) Folgende Stellen u. a. beweisen die Benutzung der Gen. Deorum zum Teil zeigen sie wörtliche Übersetzungen aus diesem Werk:

CM.	I 5	fol. 16d/a	Isis	cf. *GD.*	IV 46
»	I 5	» 17c sq.	Thereus	» »	IX 8
»	I 5	» 17b/c	Danaus	» »	II 22
»	I 7	» 19c/d	Medea	» »	IV 12
»	I 7	» 20a/b	Minos	» »	XI 26.
»	I 7	» 20c/d	Ariadne und Phaedra	cf. *GD.*	XI 29/30.

Dafs Taurus, der Geliebte der Pasiphaea, »*secretaire et clerc*« des Minos war, fand Laurent in den *GD.* IV 10.

CM.	I 9	fol. 24a	Aegistus	cf. *GD.*	XII 10
»	I 10	» 25a	Ixion	» »	IX 27
»	I 12	» 28a	Althaea u. Meleager	cf. *GD.*	IX 15/19
»	I 12	» 28d	Antaeus	cf. *GD.*	I 13
»	I 12	» 32b sq.	Orpheus	» »	V 12
»	I 12	» 32b	Myrrha	» »	II 51/52
»	I 15	» 37a	Palamedes	» »	X 60
»	I 15	» 37c	Nauplius	» »	X 59
»	I 15	» 37d	Diomedes	» »	IX 22
»	I 18	» 43a	Danae	» »	II 33
»	I 18	» 42d/a	Eurydice	» »	II 39
»	I 18	» 44	Circe	» »	IV 14
»	I 19	» 45a/b	Canace	» »	XIII 21
»	II 11	» 57d/a	Venus	» »	II 53
»	VII 6	» 260b	Saturn	» »	VIII 1

cf. Joannis Bocatii *περι γενεαλογιας* Deorum Libri XV Basileae apud Jo. Hervagium 1532.

phosen«. Dazu kommt noch, dafs Laurent, der sich den Anschein gibt genau zwischen »*poetes*« und »*historiens approuvez*« zu unterscheiden[1]), es überhaupt vermeidet sich auf Dichter zu beziehen. Nur für Lucan macht er eine Ausnahme, fügt jedoch sofort zu seiner Rechtfertigung bei, dafs dieser, obwohl er den Bürgerkrieg in Versen schilderte, dennoch ein Historiker sei[2]) — eine Anschauung, die im Mittelalter durchaus die herrschende war[3]). Seine Abneigung Ovid zu citieren hielt ihn aber keineswegs ab, dessen Dichtungen Stoff für seine Interpolationen zu entlehnen und viele Versen desselben in plumper, aber genauer Übersetzung wiederzugeben. Nach Ovid erzählt er in dem Bericht über Hercules die Nessus und Lichas Episoden[4]); seinen Versen entnimmt er die Geschichte der verhängnisvollen Liebe der Byblis[5]), den Anfang in fast wörtlicher Übertragung, gegen das Ende stark gekürzt. Auch sonst finden sich Anklänge an Ovid: so nennt Laurent die Tochter des Erysichthon »*Driope*«[6]), wahrscheinlich auf Grund folgenden Verses:

»*Saepe pater dominis Triopeïda tradit . . .*
(Met. VIII 872);

---

[1]) *CM.* VII 7 fol. 263d sagt Laurent, dafs die Menschen in den goldenen Tagen Saturns, mit den Kindern der späteren Zeitalter verglichen, um so viel besser gewesen seien, als das Gold die sechs anderen Metalle überträfe: »*ainsi comme tesmoignent non mie seulement virgile, ovide, juvenal et boece, mais aussi le distrent plusieurs historiens approuvez.*«

[2]) *CM.* VI 9 fol. 224d: »*Lucan de courdoue qui est hystorian fors quil escript en vers la bataille civile.*«

[3]) Diese für den Dichter Lucan wenig schmeichelhafte Ansicht geht auf Quintilians Beurteilung der Pharsalia zurück cf. Comparetti »Virgilio nel medio evo« p. 13 Anm. 3; Hortis »Studj« p. 405 sq.

[4]) *CM.* I 12 fol. 30a/b Nessus cf. Met. IX 101 sq
» I 12 » 30c/d Lichas » » IX 155 sq.
Die Erzählung von Hercules Tod erinnert fortwährend an Ovid.

[5]) *CM.* I 12 fol. 31c sq. cf. Met. IX 450 sq. Ein kurzes Citat wird genügen um zu zeigen, wie genau Laurent Ovids Versen folgte: »*Bibliz commenca a lui appeller seigneur et si ne le vouloit iamaiz appeller frere afin quil ne semblast quil eust entre eulx lignage, elle vouloit que chaunus lapellast bibliz et non mie sa suer.*« (fol. 31c/d); cf. Met. IX 466/7: »*Jam dominum appellat, iam nomina sanguinis odit:*
»*Byblida iam mavult, quam se vocet ille sororem*«.

[6]) *CM.* I 5 fol. 17b: »*Apres quil eust vendu en servaige sa fille driope . . . il menga ses membres . . .*«

der Name der Jungfrau selbst, Mestra, wird von Ovid nicht gebraucht.

Natürlich läfst es sich Laurent auch hier angelegen sein alles Übernatürliche sorgfältig zu tilgen; die Verwandlungen unterbleiben: Lichas wird am Meeresstrand von Hercules an einem Felsen zerschmettert, Byblis stirbt an einer Quelle, die fortan ihren Namen trägt.

Laurents Quellen sind hiemit kaum erschöpfend behandelt, doch wird das Gesagte genügen ein Bild seines Verfahrens zu geben. Wenn wir nun unter dem Schutt dieser erborgten, oft recht ungeschickt aufgehäuften Gelehrsamkeit nach dem Menschen Laurent graben, so müssen wir mit einer bescheidenen Ausbeute vorlieb nehmen. Laurents bedeutendste selbstständige Äufserungen finden sich in dem an den Herzog von Berry gerichteten Prolog, wo er den sittlichen Verfall des Priestertums und der Fürsten, das Elend des Landmannes mit ernsten, freimütigen Worten schildert und beklagt[1]). Die Stellen der Übersetzung selbst, an welchen Laurent das Wort ergreift, haben denselben Charakter: er nimmt stets den Standpunkt des mahnenden, strafenden Sittenpredigers ein. In der Wahl des Platzes, welchen er seinen Ausfällen gegen die schlechten Lebensgewohnheiten der Zeitgenossen anweist, ist Laurent zuweilen wenig glücklich. Boccaccio schreibt (*CVI.* VI 11): »*Juba Lybiae rex sequebatur . . . et superbia sua posita (qua Scipioni purpuram sibi consimilem indui vetuerat) tristis quod Pompeianas partes iuverit se ipsum damnabat*«. Nicht ohne Befremden finden wir, dass Laurent an den Zwischensatz eine Schmähredе gegen die Prunksucht der Italiener und Franzosen anknüpft. Es sei richtiger, meint er, den übermäfsigen Hochmut dieser beiden Nationen zu rügen, welche in dem eitelen Bestreben, sich prächtig wie Fürsten und Könige zu kleiden, die Sorge für das allgemeine Wohl vernachlässigten[2]). Hierauf erörtert er des Längeren die

---

[1]) cf. Hortis »Studj« p. 628 sq. und p. 731 sq.

[2]) *CM.* VI 11 fol. 228c/d: »*Mais raison peut plus reprendre et condamner le puant et excessif orgueil des ytalians et aussi des francois. Car ces deux nations de gens entre les autres sont de long temps si curieux de eulx vestir non pas comme citoyens ne comme laboureurs, mais comme princes et roys, que ilz ont oublie et relenqui la defense et le pourchaz de tout le bien publique.*«

schlimmen Wirkungen dieses Lasters, das eine Quelle beständigen Haders zwischen den verschiedenen Ständen sei und zur Folge habe, dafs man den äufseren Schein über den wahren Wert der Persönlichkeit setze.

Seinem politischen Bekenntnis nach war Laurent keineswegs ein unbedingter Verehrer des Absolutismus. Die Rechte des Volkes sind ihm heilig, er preist: »*la franchise commune qui est le plus saint et le plus noble don que nature donne a hommes*« (*CM.* III 9 fol. 106a). Die Knechtschaft erscheint ihm als das schwerste Unglück, denn mit der Freiheit gehen alle irdischen Güter verloren[1]). Wendet er sich an die Grofsen dieser Welt, so zeigen seine Worte keine Spur serviler Schmeichelei; er betont vielmehr auf das Nachdrücklichste ihre Pflichten gegen ihre Unterthanen. Im 16. Kapitel des 8. Buches entwirft er das Idealbild eines Herrschers: der König darf nie vergessen, dafs er nicht sich selbst, sondern allen leben mufs; sein kostbarster Schatz soll der Reichtum seiner Bürger sein; die Königreiche werden nicht geboren mit den Menschen, sie müssen mit tausend Mühen errungen werden: träge Ruhe, Weichlichkeit und Habsucht müssen deshalb aus dem Hause des Königs verbannt sein[2]). Bemerkenswert ist, mit welcher Hartnäckigkeit Laurent wiederholt, dafs das Blut eines Tyrannen das Gott wohlgefälligste Opfer sei. Boccaccio hat diese Worte einmal, in seiner Drohrede »In Superbos« (cf. *CVI.* II 5), bei Laurent finden wir sie, aufser an dieser Stelle, anläfslich der Ermordung des Busiris, des Carthagerfürsten Machaeus und endlich in der Rede des Virginius, des Vaters der Virginia[3]). Diese Aufforderungen

[1]) *CM.* VIII 18 fol. 302a: »*Ceste servitute est seule et la plus griefve maleurte de tous autres tourmens. Car la ou le bien de franchise perit illec perissent ensemble trestous les biens mondains*«.

[2]) *CM.* VIII 16 fol. 299d / 300a: »[*Le roy*] *doit penser et croire quil nest pas engendre et si ne nasqui pas pour soy, mais pour tous . . . Les richesses du roy doivent estre en ses richès citoiens . . . Et puisque les royaumes ne naissent pas avecques les hommes: ains sont acquis par mil labours de corps, il affiert que pereceux repos, noblesse* (! Druck fol. 207d *mollesse*) *et delices soient estranges et forbanniz de la maison du roy et aussi avarice qui subvertist tous drois.*

[3]) *CM.* I 12 fol. 28d, III 9 fol. 105d, III 15 fol. 115a. Eine ähnliche Wendung findet sich IV 4 fol. 127a.

zum Tyrannenmord berühren uns eigentümlich in einem Werk, welches einem so despotisch angelegten Fürsten, wie dem Herzog von Berry, gewidmet ist[1]).

So erscheint bei Laurent, dem an der Schwelle des 15. Jahrhunderts stehenden Geistlichen, über die verantwortliche Stellung des Königs und das Recht des Volkes tyrannische Herrscher zu züchtigen, manche Ansicht im Keime, welche das 16. Jahrhundert in den Schriften eines de la Boëtie, Hotmann, Languet und Buchanan leidenschaftlich entwickeln und zur Reife bringen sollte. Die volle Schale seines Zornes leert Laurent jedoch über den Häuptern der kirchlichen Würdenträger und der Priester im allgemeinen aus; wenn von ihren Lastern die Rede ist, verleiht die Erbitterung seiner sonst höchst schwerfälligen Sprache einigen Schwung. Um die Möglichkeit des goldenen Zeitalters und die wachsende Verderbnis der menschlichen Natur zu beweisen, erinnert Laurent an die unschuldsvollen Anfänge und die baldige Entartung der Christengemeinde. Man solle doch die ersten christlichen Priester vergleichen mit ihren Amtsgenossen seit 1000 nach Christus; da werde man sich überzeugen, dafs die Ära der Letzteren im Gegensatz zu jenen goldenen, sittenreinen und glaubensstarken Tagen, weder das goldene, noch das silberne, noch auch das kupferne Zeitalter genannt werden könne, wohl aber das Zeitalter des Hochmuts, der Habsucht und der Wollust[2]). Boccaccio erwähnt einmal kurz die verhängnisvollen Folgen der Constantin'schen Schenkung (cf. *CVI.* IX 7); Laurent bricht zu wiederholten Malen in laute Klagen aus über dieses unselige Ereignis, welches die Adern der Kirche mit Gift gefüllt habe. Durch diese unheilvolle Gabe sei die Habsucht des Papstes und seiner Diener aufgestachelt worden, welcher allein es zuzuschreiben sei, dafs die katholische Kirche eine unheilbare Spaltung erlitten habe; den freien Griechen sei dieses Laster der römischen Priester

---

[1]) Über die keineswegs rühmliche politische Thätigkeit des Herzogs cf. Ernst Alex. Schmidts »Geschichte von Frankreich« II p. 152/255.

[2]) *CM.* VII 7 fol. 264a: »*Se ilz jugent vrayemant ilz diront par sentence que nonmie leglise mais les ministres telz que len doive appeller leurs siecles dor ne dargent ne de pierres precieuses ne de cuivre, mais dorgueil davarice et de luxure.*«

unerträglich geworden[1]). Auch in dem Verfall des Templerordens sieht Laurent eine Warnung für alle, welche die Diener der Kirche mit zu fetten Pfründen bedenken wollen[2]).

Die ganze Christenheit verweist Laurent mahnend auf den Untergang Jerusalems und die Zerstreuung der Juden, welche den Heiland getötet hatten; wer aber die Taufe empfangen habe, der kreuzige Christus, so oft er eine Todsünde begehe[3]).

Wir haben gesehen, mit welcher Freiheit Laurent in Boccaccios Eigentum schaltete, wie er die Architektur seines Werkes durch zahllose Anbauten von meist sehr zweifelhaftem Geschmack zerrifs und verdarb. Hierzu kommen noch Entstellungen anderer Art: Mifsverständnisse und Übersetzungsfehler. Viele derselben sind mit Laurents mangelhafter Kenntnis des lateinischen Wortschatzes zu entschuldigen oder auf eine Korruptel der ihm vorliegenden Abschrift der *CVI.* zurückzuführen. Wir dürfen es ihm kaum verargen, wenn er uns mitteilt, dafs Nero die Poppaea in ungelöschtem Kalk sterben liefs[4]); wenn er durch Lesefehler Sicilien um eine Stadt Arcadine bereichert[5]); den Gen. Plur. »*armorum*« in die Völkerschaft der »Arimois« verwandelt[6]) und den Kaiser Tiberius die Statuen des Janus

[1]) *CM.* IX 4 fol. 320a/b: »*Adonc fut espandu en leglise de dieu le venin qui degoute de tous les pechiez denfer . . . Les prestres des le plus hault iusques au plus bas en lieu de foy de esperance et de charite prindrent heaume dorgueil aubergeon de luxure et espee davarice. Et pour ce que le pape qui presque tousiours a este chevetaine de telz prestres il entreprist saouler son goufre de avarice des richesses de grece et de asye ainsi comme il faisoit en europe et en afrique. Mais les grecs nourriz anciannement en franchise ne peurent mie paciamment souffrir lavarice des prestres par quoy leglise greque se dessevra de leglise rommaine ainsi comme elle est et sera a tousiours se dieu ny remedie.*« Cf. aufser dieser Stelle IX 7 fol. 324b die Übersetzung der Worte Boccaccios.

[2]) *CM.* IX 21 fol. 338a.

[3]) *CM.* VII 8 fol. 268c/d.

[4]) *CM.* VII 4 fol. 257a: »*Apres ces choses neron fist mourir en chaulx vive son autre femme la noble popia*«; cf. *CVI.* VII 4: »*Inde cum iam Poppeam calce interemisset.*«

[5]) *CM.* IV 5 fol. 127d: »*Si assemblerent gens darmes en arcadine qui est une cite de Sicile*«; cf. *CVI.* IV 4: »*Congregatis copiis in arce diu recluso bellum indixere.*«

[6]) *CM.* IV 9 fol. 134b/c: »*Alexandre [le roy des epirotes] prist aucuns chasteaulx qui estoient des arimois par force darmes*«; cf. *CVI.* IV 8: »*Et armorum vi oppida quaedam suscepit.*«

umwerfen läfst[1]); wenn er endlich, um die Stimme des sterbenden Demetrius zu ersticken, demselben Mühlsteine statt Teppiche auf das Haupt legt[2]). Der von Hortis hervorgehobene Irrtum hingegen[3]) ist nicht von Laurent ins Leben gerufen; die Handschrift bietet für Boccaccios »*Larissaea psaltria*« (cf. *CVI.* IV 12) ganz richtig »*une iougleresse larissienne*« (cf. *CM.* IV 13 fol. 144 a). Es blieb dem Drucker vorbehalten diese Stelle zu verderben, bei Michel Le Noir, IV 12 p. 95 d, lesen wir »*une iangleresse larronnesse*«.

Ganz verzeihlich ist es auch, wenn Laurent Boccaccios Worte: »*Nero sumpsit a Locusta venenum*« (cf. *CVI.* VII 4) übersetzt mit: »*Si prist le venin dune langouste*« (cf. *CM.* VII 4 fol. 258 b), obwohl er uns einige Seiten später (ib. fol. 264 a) mitteilt, dafs sich Johannes der Täufer nur von Heuschrecken nährte.

Bedenklicher ist es, wenn durch einen Lesefehler der Zusammenhang gestört wird und der Sinn Schaden leidet. In seiner Schilderung Neros an der Leiche seiner Mutter sagt Boccaccio von dem Tyrannen: »*Et cum in tanto nefando ministerio sitis advenisset, cruentus prospectansque potavit*« (cf. *CVI.* VII 4). Bei Laurent, der »*ministro*« für *ministerio* gelesen haben mufs, lautet die Übersetzung dieser Stelle: »*Or advint tandiz que le bourreau monstroit a neron les membres de sa mere une soif survint au bourrreau et demanda le vin. neron non mie comme filz aincois comme une beste cruele ensanglante et ort du sang de sa bonne mere que il regardoit, il demanda et prist le vin et but*« (cf. *CM.* VII 4 fol. 257 a). Noch plumper ist das folgende Missverständnis. Boccaccio berichtet von Julian Apostata, dafs

---

[1]) *CM.* VII 3 fol. 252 a: »*Mauvais vieillart tybere violeur et despriseur de la religion publique: tu desrochas les ymages de ianus et apres commandaz que les bourreaulx les trahynassent a croqs dedans leaue du tibre*«; cf. *CVI.* VII 3: »*Insurgat et dicat Seianus, quem cū* (? wahrscheinlich *tu*) *deiectis eius statuis, excarnificatum, uncisque tractum in Tyberim ut proijceretur jussisti.*«

[2]) Boccaccio, *CVI.* V 12 schreibt: Demetrius sei vollends getötet worden »*tapetibus in caput et fauces revolutis.*« Laurent las für *tapetibus* »*lapidibus*« und übersetzte: »*Afin que son esperit feust enserre et clouz tant quil ne peust parler son pere lui fist mettre grosses meules de pierre sur le chief et contre les ioues*« cf. *CM.* V 12 fol. 187 c.

[3]) cf. Hortis »Studj« p. 625: »*Una cantatrice di Larissa, probabilmente per affinità nel suono delle parole, diventa nella traduzione de Premierfait una ladra (larronnesse).*«

er alles aufbot das Volk für sich und seine Pläne zu gewinnen; was seine Vorgänger durch Martern, das habe er durch geheuchelte Tugend und Bestechung zu erreichen gesucht[1]). Laurent las »*plutonis*« für *plebis* und schreibt infolgedessen, Julian habe sich ganz dem Dienste des Höllengottes Pluto hingegeben[2]). So weit ist der Irrtum, dem ihm, vielleicht, schon seine Vorlage bot, begreiflich, da eine solche Bemerkung über den Apostata nichts überraschendes haben konnte; Laurent fährt aber dann ganz ruhig in der Übersetzung des Textes fort[3]) ohne an der Sinnlosigkeit der Stelle Anstofs zu nehmen[4]).

Auch ohne von einer falschen Leseart verleitet zu sein, bringt es Laurent zuweg gerade das Gegenteil von dem zu sagen, was Boccaccio meint. Dieser ergreift in dem Streite Friedrich II. mit seinem ältesten Sohne Heinrich zuerst durchaus die Partei des Sohnes; als er jedoch die vom Kummer gebeugte Gestalt des grofsen Kaisers selbst vor sich erscheinen sieht, ruft er aus: »*Aedepol dum illum intuerer, paululum sedata compassio est, quam Henrico gerebam*« (*CVI.* IX 18). Diese feine Regung fand bei dem Franzosen kein Verständnis. Er übersetzt: »*Et*

---

[1]) *CVI.* VIII 11: »*Totus in obsequio plebis haerebat . . . alia tamen quam praedecessores sui via se exhibuit. Nam quod illi suppliciis, hic fictis virtutibus atque blanditiis et muneribus obtinere conatus est.*«

[2]) *CM.* VIII 11 fol. 290 b: »*Il adonna et rendi tout soy au service de pluto le dieu denfer.*«

[3]) *CM.* l. c.: » . . *Et ia soit que iulian se donnast au service du roy denfer: toutevoies il fist ceste chose par autre voye que ne firent les empeurs qui firent devant lui . . .*«

[4]) Die aus anderen Schriftstellern übersetzten Stellen bieten ähnliche Irrtümer (cf. p. 12 u. p. 21 Anm.). Justin XV 4 sagt in seinem Bericht über den aus niederem Stande zur Herrschaft gelangten Indier Sandrocottus: »*Fuit hic quidem humili genere natus, ad regni potestatem maiestate numinis impulsus: quippe cum procacitate sua Alexandrum regem offendisset interfici a rege jussus salutem pedum celeritate quaesierat.*« Boccaccio widmet dem Indier nur wenige Worte; Laurent fügt Justins Erzählung ein und übersetzt, Sandrocottus sei zur Herrschaft berufen worden durch ein Wunder: »*que il vit advenir en la personne dun homme paisant nomme procatetales. Cestuy paisant par ses demerites avait ofendu le roy vanandrus etc. etc.*« (*CM.* IV 15 fol. 150 a/c). Dafs das Wunder — ein Löwe leckt dem Sandrocottus den Schweifs von der Stirne ohne ihn zu verletzen — für Sandrocottus bedeutungslos wurde, wenn es sich an einer anderen Person vollzog, erregte unserm Übersetzer kein Bedenken.

certain est que quant ie regarday frederic la compassion et pitie fut moindre que par avant ie avoye envers le roy henry. Car ioye doit naistre au cuer dun homme iuste quand il voit les mauvais justement estre puniz de leurs maulx et pechiez« (*CM.* IX 18 fol. 333 d/a). Der erläuternde Nachsatz beweist, wie Laurent die Stelle auffafste[1]).

In der Erklärung ihm selbst unverständlicher Ausdrücke und Wendungen des lateinischen Textes läfst Laurent hin und wieder seine eigene Phantasie walten, welche dann recht sonderbare Dinge an das Licht bringt. Boccaccio (*CVI.* II 22) gedenkt kurz des Kampfes der Horatier und Curiatier: »*Curiatiis Horatio superatis Alba Romanorum dominio subacta est*«. Laurent legt sich diese Notiz in folgender Weise zurecht: »*A la seignorie des rommains tantost devindrent subgetz les albanoiz . . . et aussi une gent de Ytalie appellee les curates* (in der Handschrift entstellt) *qui par avant avoyent este desconfiz et vaincuz par orate un ancien roy dalbanie*« (*CM.* II 23 fol. 78 d). Boccaccio erwähnt die Argyraspides, die Silberschildträger Alexander des Grossen; bei Laurent sind sie eine Völkerschaft, welche ihren Namen dem Silberreichtum der von ihr bewohnten Insel verdankt[2]). Zuweilen überrascht er uns auch mit gewagten Etymologien: bei seiner Interpolation aus Lucan (cf. p. 15/16) veranlafst ihn der Name der Bellona — Phars. I 559 — zu der Erklärung, dafs Mars eine Schwester habe: »*que len nomme hemo dont les francois prindrent ce mot hemee qui signifie discord noise ou debat. Ceste hemo est nommee bellona cest a dire deesse de bataille*« (*CM.* VI 9 fol. 224 d); in »hemo« haben wir zweifelsohne eine Entstellung des griechischen Namens der Kriegsgöttin, Ἐννώ, zu sehen. Folgende Etymologie von Angleterre wird wohl auch von Laurent selbst ersonnen

[1]) Ähnliche Versehen finden sich noch *CM.* VI fol. 215 d, wo nach Laurents Übersetzung die Handlungsweise des Pharnaces unverständlich ist, und ib. IX 4 fol. 319 a/b, wo durch die falsche Interpretation der Worte »*ab eodem captus*« eine heillose Verwirrung entsteht.

[2]) *CVI.* IV 11: »*Eumenes cum primum potuit ad Argyraspides* (*opera quorum Alexander praelia multa confecerat*) . . . *accessit*«; *CM.* IV 12 fol. 141 b/c lesen wir: »*Eumenes sen ala si tost quil pot par devers les argiraspidois qui sont gens habitans en une isle nommee argire qui est environnee de la mer indoise et est moult habondant dargent en tant quil semble que la terre par dessus soit argentee et pour ce a le nom argire qui en grec signifie autretant comme argent. par laide des argiraspidois le roy alexandre assouvy maintes batailles, car en celle ysle estoient pluseurs hommes saiges fors en armes et vaillans.*«

sein: »*Pource que celle isle est comme un anglet et destour on lappelle vulgairement angleterre*« (*CM.* VIII 19 fol. 303 b)[1]).

Nichtsdestoweniger, trotz der Menge der Interpolationen und Missverständnisse, ist Laurents Übersetzung in gewissem Sinne eine treue zu nennen. Er fälscht nie wissentlich den Gedanken des Certaldesen, er gibt dessen Ansichten wieder ohne sie nach seinem Gutdünken umzuformen. Auch in der Darstellung der Ereignisse, welche der jüngsten Vergangenheit angehören, folgt Laurent dem Berichte Boccaccios; einmal kann er allerdings eine ergänzende Bemerkung nicht unterdrücken. Boccaccio hatte alle Ursache die Königin Johanna von Neapel zu schonen, von welcher er in seiner Schrift »de Claris Mulieribus« ein ebenso schmeichelhaftes wie unrichtiges Bild entworfen hatte; er erwähnt denn auch die Gunstbezeugungen, die die Königin den Kindern der Philippa Cataniensis zu Theil werden läfst ohne jeden Zusatz (*CVI.* IX 26). Laurent hingegen fügt bei, dafs man Johanna eines verbrecherischen Verhältnisses mit Robert, dem Sohne der Philippa, bezichtigt habe; in diesem Verdacht sei man dadurch bestärkt worden, dafs die Königin nichts wichtiges unternahm ohne dieses Weib und deren Kinder zu Rath zu ziehen. Am Schlusse seiner Abschweifung tadelt sich Laurent wegen dieses Blickes in die Chronique scandaleuse der Zeit: man müsse solche Gerüchte unbeachtet lassen, zu grosse Vertraulichkeit habe schon den Ruf höchst anständiger Frauen geschädigt[2]). Den Gang der geschichtlichen Ereignisse führt Laurent bis zum Tode Johann des Guten von Frankreich, während Boccaccio nach dessen Gefangennahme abbricht; Laurent berichtet noch, dafs der unglückliche König in der Gewalt des Feindes starb und dafs die Ursache seines Todes vielen unbekannt blieb[3]) — die einzige

[1]) Für seine Schilderung der Wunder des Pantheon hingegen schöpft Laurent aus der Virgil-Legende des Mittelalters cf. Hortis p. 656 Anm. 3 und Comparetti II p. 66 sq.

[2]) *CM.* IX 26 fol. 348 b: »*Len souspeconna que la royne iehanne qui donnoit ces haulx offices et estaz eust corrompue sa chastete et commis aduoultire . . . Mais nous devons laissier telles souspicions avec le vent pource que trop grant privaute et acointance dommes de rechief engendre difame et ordoie la renommee des femmes tres honnestes.*«

[3]) *CM.* IX 27 fol. 350 a: »*Et apres le payement de tres grant somme dor baillee pour sa rẽpson il sans estre delivre mourut soubz la puissance de son ennemy par une maniere de mort indigne et miserable et incongneue a pluseurs.*«

Verdächtigung des nationalen Gegners, welche sich Laurent gestattet.

Von Laurents schriftstellerischer Begabung ist nicht viel Rühmliches zu sagen; er kann keinen Anspruch erheben unter die Übersetzungskünstler französischer Nation gerechnet zu werden. Dem trockenen Berichte Boccaccios vermag er zur Noth zu folgen; sobald aber die Sprache des Italieners höheren Schwung nimmt, ringt Laurent, der vor allem bestrebt ist deutlich zu sein, in höchst peinlicher Weise mit dem Ausdruck. Ein Beispiel für viele mag genügen. Boccaccio schliesst das Kapitel »Auctoris Purgatio et Commendatio Poetarum« mit den Worten: »*Latrent igitur canes, et Luna fulgida coeli more suo percurrat limpidas regiones*« (*CVI.* III 14). Dieser wohlklingende Satz wird von Laurent wie folgt in die Breite gezerrt: »*Je vueil doncques que les chiens cestassavoir les envieux des poetes abayent contre eulx et contre poesie. Et si vueil que la lune rousse cestassavoir poesie coure et voise par les cleres regions du zodyaque ainsi comme elle a accoustume. Cestadire que poesie non obstant les blasmeurs ne vault ia pource moins ne que la lune ne vault moins pour les chiens qui contre elle abayent ou glattissent*« (*CM.* III 14 fol. 114a/b).

Sehr selten versteigt sich Laurent aus eigenem Antrieb zu einem Bild, welches seiner Sprache einige Farbe verleiht. So vergleicht er die von ihm mit offenbarer Vorliebe behandelten Gallier, welche aus ihrer übervölkerten Heimat weichen mufsten, mit den Bienen, die im Frühling aus den überfüllten Körben ins Freie schwärmen[1]), und nach ihrer Niederlage sagt er von ihnen, sie seien durch die Länder geirrt, wie eine des Hirten beraubte Herde[2]). Von Tryphon berichtet er, er habe mit dem jüdischen Hohepriester gespielt, wie die Katze mit der Maus[3]); von Galerius, dafs die ihm von Diocletian widerfahrene Schmach seinen Geist geschärft habe, wie der Wetzstein das Messer schärft[4]). Hiermit wird der aus eigenen Mitteln bestrittene Redeschmuck Laurents ziemlich erschöpft sein. Sprichwörtliche Wendungen sind bei ihm ebenfalls sehr dünn gesäet und

[1]) *CM.* IV 17 fol. 154b.
[2]) » IV 17 » 157a.
[3]) » V 16 » 193b.
[4]) » VIII 7 » 283d.

die wenigen von ihm gebrauchten gehören zu den alltäglichsten Ausdrücken dieser Art wie »Ein Unglück kommt nie allein«[1]), und »Wer Pech angreift, besudelt sich«[2]).

Viel häufiger als Boccaccio führt Laurent seine Personen redend ein, ohne dafs seine Darstellung dadurch dramatisches Leben gewinnt. Einige dieser Reden fliessen in Gemeinplätzen hin, andere wiederholen breitspurig bereits bekannte Thatsachen[3]), in den meisten Fällen erscheinen sie als sehr überflüssige Zugaben.

Nicht ohne Mühe, gewifs ohne Genufs, durchlesen wir Laurents schwerfällige Paraphrase der Schrift des Boccaccio; der Gedanke aber, dieses ungefüge, langweilige Sammelwerk in Verse umsetzen zu müssen, würde wohl auch dem mechanischsten aller modernen Reimschmiede Entsetzen einflössen. Sehen wir nun, wie sich ein Mensch des Mittelalters, wie sich der Mönch John Lydgate mit dieser Aufgabe abgefunden hat.

II. John Lydgates Falls of Princes.[4])

Die Entstehungsgeschichte der französischen und der englischen Version der *CVI.* zeigt eine auffallende Übereinstimmung: beide sind Prinzen von Geblüt, den ehrgeizigen Oheimen der Könige von Frankreich und England gewidmet, die nicht übel Lust hatten den Purpur ihrer königlichen Neffen um ihre eigenen Schultern zu schlagen. Während aber der geldgierige Herzog von Berry es vorzog sich Laurents Arbeit als Neujahrsgeschenk überreichen zu lassen[5]), gab Humphrey, Herzog von Gloucester,

[1]) *CM.* VII 2 fol. 246d.

[2]) » VI 3 » 210c.

[3]) So z. B. die Rede des Harpagus cf. *CM.* II 18 fol. 70c.

[4]) Folgende Ausgabe dieses Werkes stand mir zur Verfügung: *A Treatise excellent and compendious, shewing and declaring, in maner of tragedye, the falles of sondry most notable Princes and Princesses with other Nobles etc. First compyled in Latin by the excellent Clerke Bocatius, an Italian borne, and sence that tyme translated into our English and Vulgare tong, by Dan John Lidgate, Monke of Burye. Imprinted at London by Richard Tottel, the X day of September in the yeare of oure Lorde 1554.*

[5]) cf. Hortis »Studj« p. 621 sq.

zu dessen Fehlern übermäfsige Sparsamkeit nicht gehörte[1]), die in seiner Bibliothek befindliche Abschrift der französischen Übersetzung[2]) dem angesehensten Dichter Englands, mit dem Auftrage, dieselbe für ihn, auf seine Kosten in Verse zu bringen[3]).

Die uns erhaltenen Codices der Laurent'schen Version unterscheiden sich in einigen Punkten. Mehreren derselben fehlt der Widmungsprolog an den Herzog von Berry, anderen die Verherrlichung des Roman de la Rose als Vorbild der Divina Commedia am Ende des 23. Kapitels des 9. Buches; wieder anderen die Schlufsbemerkung des Übersetzers mit der Jahreszahl 1409. Einige Handschriften enthalten ferner lateinische Verse — zuweilen mit französischer Erläuterung —, in welchen Laurent Boccaccios Lob singt und verschiedene seiner Werke aufzählt[4]). Die in englischen Bibliotheken aufbewahrten Codices, welche Hortis l. c. erwähnt, scheinen nach seiner Angabe darin übereinzustimmen, dafs sie beide Prologe bieten, während ihnen die Notiz über den Roman de la Rose fehlt; betreffs der Schlufsworte mit der Jahreszahl weichen sie von einander ab. Welcher Klasse nun die von Humphrey unserem Dichter eingehändigte Handschrift unterzuordnen ist, läfst sich nicht mit voller Sicherheit bestimmen; wir finden in Lydgates Übersetzung keines dieser vier Merkmale. Den Prolog für den Herzog von Berry, welcher von französischen Zuständen handelt, konnte Lydgate nicht verwenden, wenn er ihm auch von seiner Vorlage geboten wurde; Laurents Verse und die Worte über den Roman de la Rose enthielt dieselbe vermutlich nicht; sicher scheint nur, dafs Lydgate in dem von ihm benutzten Manuscript Laurents Angabe des Jahres, in welchem er sein Werk abschlofs, nicht fand. Er würde sonst, bei aller seiner Flüchtigkeit, doch wohl nicht gesagt haben, dafs Laurent

---

[1]) Ein fesselndes Bild von dem Leben dieses Fürsten entwarf Pauli in seinen »Bildern aus Altengland«, Gotha 1860 p. 322 sq.

[2]) cf. *FP.* IX 38 fol. 217a:

»*I have accomplished translacion of your booke . . .*«

[3]) Lydgates Dichtung hat schon öfters die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen. Die eingehendsten Besprechungen derselben finden sich bei Warton »*H.E.P.*« III p. 68 sq., Hortis »Studj« p. 638 sq.

[4]) cf. Hortis p. 933 sq. die Liste der ihm bekannten Codices. Über Laurents lateinische Verse cf. ib. p. 622/3.

seine Übersetzung begann in dem Jahre, in welchem Johann der Gute von den Engländern gefangen genommen wurde (1356 in der Schlacht bei Poitiers[1]). — Wann Lydgate selbst die ihm gestellte Aufgabe in Angriff nahm und wann er dieselbe zum Abschluſs brachte, ist nicht genau festzustellen; wahrscheinlich war er in den Jahren 1424/5 bis 1433 incl. mit dieser Riesenarbeit beschäftigt[2]), welche seiner Brust gar manchen Stoſsseufzer entriſs.

Hat Lydgate auſser der französischen Übersetzung das lateinische Original gekannt und benutzt? Hortis verneint diese Frage auf Grund der oben besprochenen falschen Zeitbestimmung Lydgates[3]); seine Beweisführung ist jedoch wenig überzeugend. Daſs Boccaccio sein Werk erst nach dem Sturze des Königs Johann abschloſs, konnte unserem Dichter nicht unbekannt sein: er las es in klaren Worten in Laurents Prolog und trug nicht das mindeste Bedenken diese Notiz in seine Verse aufzunehmen[4]). Lydgate schenkte eben derartigen

[1]) cf. *FP.* Prol. a:

›*He that whilom did his diligence*
The boke of Bochas in french to translate
Out of latine, called was Laurence:
The time truelye remembred and the date
When king John through his mortall fate,
Was priesoner brought to this region,
Whan he first gan on this translacion.‹

[2]) Über die Chronologie der drei bedeutendsten Dichtungen Lydgates cf. meine Schrift ›Lydgates Story of Thebes‹ p. 8 sq.

[3]) cf. Hortis p. 640. Er fügt der Notiz, daſs Lydgate den Franzosen zur Zeit der Schlacht von Poitiers beginnen läſst, bei: ›*il che e' non avrebbe scritto se avesse letto l'originale latino del Boccaccio (nel quale è fatto parola della disfatta di re Giovanni)*‹.

[4]) *CM.* fol. 10d: ›*Il [le livre de Boccace] fait presque mention ou en long ou en brief des ystoires de tous ceulx et celles qui depuis le commencement du monde iusques a iehan roy de france mort prisonnier en angleterre ont eu puissances richesses . . .*‹

Lydgates Strophe lautet:

›*Of the moste noble he [Bochas] ne spareth none*
But setteth them in order seryously:
Ginneth at Adam and endeth at king John,
Their aventures reherseth by and by:
Of this king John concludyng finally
Howe that he was for all his great puissaunce
Of prince Edward take prisoner in Fraunce.‹ (*FP.* Prol. d.)

Fragen sehr wenig Aufmerksamkeit; gerade diese Stelle bietet ein noch weit auffallenderes Beispiel seiner Achtlosigkeit. Es wäre ja am Ende denkbar gewesen, dafs der Italiener sein Werk unmittelbar nach der Schlacht bei Poitiers beendigt und in Laurent sofort einen Übersetzer gefunden hätte — denkbar freilich nur für Jemanden, dem eine richtige Würdigung der Verhältnisse so fern lag, wie unserem Dichter. Aber selbst ihm hätte diese Annahme unmöglich werden sollen: Laurent erwähnt in demselben Satz, also ganz am Anfang seiner Arbeit, den Tod des unglücklichen Königs, der erst im Jahre 1364 erfolgte. Einem einigermafsen aufmerksamen Leser war damit der Beweis geliefert, dafs Laurent keinesfalls vor diesem Jahre die Übersetzung begonnen haben konnte, unser vielbeschäftigter Dichter-Mönch aber hatte für solche kritische Erwägungen keine Zeit.

Die Frage, ob Lydgate Boccaccios Schrift selbst kannte, ist somit noch keineswegs endgültig entschieden. Bei einer neuen Prüfung der Beweise für und wider mufs vor allem eine von Hortis nicht berührte Stelle berücksichtigt werden, in welcher Lydgate den Übersetzer von dem Autor zu trennen und den ersteren zurechtzuweisen scheint. Am Anfang des Berichtes über Carl von Anjou finden wir bei dem englischen Dichter eine dem Lob Frankreichs gewidmete Strophe: wie die Sonne alle anderen Gestirne überstrahle, so überträfe dieses Königreich alle Länder nah und fern, im Frieden durch kluge Verwaltung, im Krieg durch ritterliche Tapferkeit[1]). Bei Laurent lesen wir an entsprechender Stelle ein Encomium der Könige von Frankreich; Lydgate hat das Lob der Herrscher auf das Land im allgemeinen übertragen, wohl aus höfischer Rücksicht auf seinen Gönner, den Sprofs des englischen Königshauses. Im übrigen preist Laurent die französischen Herrscher genau in derselben Weise wie Lydgate das Land[2]). Diesem behagte

[1]) *FP.* IX 27 fol. 208b:

›So as Phebus passeth eche other starre,
Right so that kingdom in comparison
Passeth every londe both nye and farre
In pollicie be it of peace or warre,
For it transcendeth in peace by providence
And in warre by knightly excellence‹.

[2]) *CM.* IX 9 fol. 334c/d: *›Les nobles et renommez roys de France entre les princes et seigneurs du pays doccidant ont este et sont resplen-*

aber eine solche Verherrlichung der Feinde Englands überhaupt nicht; er beeilt sich beizufügen, dafs sein Autor diese Worte nicht geschrieben habe, sie rührten vielmehr von dem Übersetzer Laurent her, dessen höchste Lust es gewesen sei Frankreich zu preisen[1]). Ziehen wir nun aber Boccaccio selbst zu Rath, so finden wir bei ihm das Lob der französischen Könige in vollkommener Übereinstimmung mit Laurents Übersetzung[2]).

Wir haben hier die Wahl, Lydgate einer absichtlichen Entstellung der Wahrheit zeihen zu müssen, oder anzunehmen, dafs er den lateinischen Text nicht kannte und die Worte zu Ehren Frankreichs bona fide als eine patriotische Äufserung des Übersetzers betrachtete. Gegen diese Vermutung spricht, dafs Lydgate an einer zweiten, dem englischen Nationalstolz peinlichen Stelle nicht ebenso verfährt. In seinem kurzen Bericht über die Gefangennahme des französischen Königs legt Boccaccio, der den Engländern überhaupt nicht wohl gesinnt war[3]), diesen einige wenig schmeichelhafte Epitheta bei[4]);

dissans de par le renomme lignage de leurs ancestres et par la noblesse de leurs meurs et coustumes et par la grandesse de leurs vertueux faiz. Les roys de France ont este et sont en renommee de lignage en noblesse de meurs et en grandeur de fais comme est le soleil cler entre les autres estelles du ciel.«

[1]) *FP.* l. c.

»*These wordes be not take out of mine autor*
But entitled here for a remembraunce
By one Laurence which was translatour,
Of this processe to commend Fraunce,
To prayse that londe was al his pleasaunce.«

[2]) *CVI.* IX 19: »*Francorum inclyti reges, et claritate sanguinis, et venustate morum ac gestorum magnificentia, iam diu inter occiduos reges et principes non aliter, quam solis iubar inter sydera, effulsére*«.

[3]) In den *GD.* VI 57 spottet er über ihr Bemühen ihren Stammbaum auf Brutus, einen Nachkommen des Äneas, zurückzuführen, um ihre Barbarei zu adeln: »*Quae quoniam mihi nec vera nec verisimilia visa sunt, omittenda censui.*«

Vergleiche aufserdem Voigt »Die Wiederbelebung des klassischen Altertums« II² p. 250 und Anm. Mit welcher Geringschätzung die Italiener damals auf die Engländer herabsahen, geht auch mehrfach aus Poggios Londoner Briefen hervor; der mäfsige Südländer macht sich besonders über ihre grofse Vorliebe für Essen und Trinken lustig cf. Vesp. Poggii Epist. ed. Tonelli I 10 u. 13.

[4]) *CVI.* IX 27: »*Joannes Francorum rex execrabile infortunium suum damnabat, quod ab Anglis inertissimis atque pavidis et nullius valoris hominibus regnum suum rapinis exhaustum sit.*«

Laurent übersetzt ohne Abschwächung und ohne Verstärkung des Ausdrucks[1]). Es wäre nun für Lydgate, falls er das Original nicht gekannt hätte, das natürlichste gewesen den Franzosen auch für diese Bemerkungen verantwortlich zu machen: er wendet sich jedoch mit dem Vorwurf der Parteilichkeit unmittelbar gegen Boccaccio, dem diese Rüge, vom englischen Standpunkt aus, gebührte[2]).

Die Annahme, dafs der lateinische Text unserem Dichter nicht fremd war, gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit. Dafs die meisten der Übersetzungs- und Lesefehler Laurents in der englischen Version nicht zu finden sind, läfst sich allerdings kaum als Stütze dieser Hypothese verwerten; Lydgate bietet an keiner Stelle das Richtige für das Falsche. Die Mehrzahl der Laurent'schen Mifsverständnisse ist nur deshalb verschwunden, weil der Mönch den französischen Text oft in sehr gekürzter Form wiedergibt; einige derselben sind jedoch auch in seine Verse übergegangen[3]). Auch darauf, dafs Lydgate hin und wieder die lateinischen Formen der Eigen- und Völkernamen gebraucht[4]), will ich wenig Gewicht legen, da er es überhaupt liebt lateinische Wörter einzustreuen. Beachtung

---

[1]) *CM.* IX 27 fol. 350 a.

[2]) *FP.* IX 37 fol. 216 a/b. Hortis citiert die betreffenden Strophen p. 643 Anm. 1.

[3]) Die Handlungsweise des Pharnaces bleibt auch bei ihm unmotiviert (*FP.* VI 4 fol. 162 d); Tiberius stürzt die Janus-Statuen (ib. VII fol. 168 b); in dem Kapitel des Apostata ist von Pluto die Rede (ib. VIII 13 fol. 185 b) und die Verwirrung in der Darstellung der byzantinischen Thronstreitigkeiten läfst er ungeordnet (ib. IX 7 fol. 201 b).

[4]) Man vergleiche z. B. *FP.* V 6 fol. 126 b *Chartaginenses* mit *CVI.* V 2 *Chartaginensium* (*CM.* V 2 fol. 166 d *Cartaginois*); *FP.* V 16 fol. 133 c *Siracusanis* mit *CVI.* V 9 *Syracusanis* (*CM.* V 9 fol. 180 c *Siracusains*). Auffallender ist, dafs Lydgate zweimal, dem lateinischen Text entsprechend, die Form »Jovis« zeigt: *FP.* V 7 fol. 127 a

»*And in the temple of Jovis was reserved*
A robe of victory which he hath deserved«

cf. *CVI.* V 3: »*Jam Jovis aurea vestis paratur*«; und *FP.* V 30 fol. 140 d

»*In Jovis temple the baner of victorie*
He toke away . . . .«

cf. *CVI.* V 18: »*ex templo Jovis*«, während er sonst, auch im Genetiv, meist Jupiter (cf. z. B. *FP.* I 5 fol. 8 b, 8 c; I 7 fol. 9 b; I 14 fol. 28 a, 29 a) und seltener Jove (cf. ib. I 7 fol. 9 b; I 14 fol. 28 a) schreibt. Laurent gebraucht stets den Nominativ Jupiter.

verdient, dafs er einige der von Laurent breiter ausgeführten Kapitel durch starke Kürzungen Boccaccios knappen Angaben wieder näher bringt[1]); von besonderem Interesse aber ist, dafs Lydgates Verse allem Anscheine nach die Übersetzung einer Stelle des lateinischen Textes bringen, welche bei Laurent nicht zu finden ist.

In seinem Bericht über Herodes (*CVI.* VII 2) erzählt Boccaccio, dafs Herodes seine beiden Söhne, Alexander und Aristobolus, erwürgen liefs; unmittelbar nach dieser Mitteilung lesen wir in Zieglers Ausgabe der *CVI.* folgende auf die Geburt des Heilands und den bethlehemitischen Kindermord bezügliche Sätze: »*His agitatus curis ingentior superaddita cura est. Nam cum ab Orientalibus regibus, qui duce stella Ihesum natum adoraturi venerant, certior factus esset, Judaeorum exortum regem timuit. Et cum non rediissent ad eum, iuxta promissum, relaturi reges, iratus, multos a bimatu, et infra trucidari fecit infantes, ut incognitum forte perimeret, quis inter filios unus fuisset. Ex quo aiunt Octavianum Caesarem dixisse, se malle suem Herodis fore quam filium.*« In der französischen Übersetzung fehlt diese Stelle; Laurent geht nach der Ermordung der beiden Söhne sofort auf die Reue des Königs und seinen Hafs gegen Antipater, den Anstifter der Greuelthat, über. Von einem Versehen des Schreibers kann nicht die Rede sein, da auch der Druck Michel le Noir's[2]) genau mit dem Wortlaut des Münchener Codex übereinstimmt; andererseits ist es höchst unwahrscheinlich, dafs Laurent eine so wichtige Stelle ohne weiteres übersprungen haben sollte: viel eher ist anzunehmen, dafs seine Vorlage ihm dieselbe nicht bot. Diese Vermutung wird zur Gewifsheit, wenn wir Giuseppe Betussis im Jahre 1545 veröffentlichte italienische Übersetzung der *CVI.* zum Vergleich heranziehen: sie zeigt die gleiche Lücke[3]). Sicherlich haben wir in dem fraglichen Passus, dessen Latinität bereits Zweifel an seiner Echt-

[1]) Vergleiche z. B. seinen Bericht über Ptolemaeus Philopator *FP.* V 8 mit *CM.* V 5 fol. 171 c/d und *CVI.* V 5.

[2]) cf. VII 2 fol. 169 b.

[3]) cf. »I Casi degli Huomini illustri, opera di Gio. Boccaccio, tradotti per Guiseppe Betussi da Bassano«, Venetianer Ausgabe von 1551, p. 178 b. — Über Betussis Leben und seine Übersetzungen verschiedener Werke des Boccaccio gibt Hortis »Studj« p. 678 sq. Auskunft.

heit erwecken muss, eine alte Interpolation zu sehen, welche nicht in alle Codices überging; ihre Entstehung ist um so begreiflicher, da Boccaccio gegen das Ende des Kapitels auf den Kindermord als eine bekannte Thatsache anspielt[1]). Auch ihre Quelle werden wir mit ziemlicher Bestimmtheit angeben können, wenn an dem Ziegler'schen Text eine von dem Zusammenhang geforderte Änderung vorgenommen worden ist. Bei näherer Prüfung dieser Stelle nämlich muſs uns vor allem der Satz: »*quis inter filios unus fuisset*« auffallen, der jeder Konstruction Trotz bietet. Hieronymus Ziegler[2]), welcher seiner Ausgabe des lateinischen Textes ein Jahr später — 1545 — eine deutsche Übersetzung folgen lieſs, hat diesen Satz mit dem vorhergehenden: »*ut incognitum forte perimeret*« verschmolzen und sich die beiden dem vermutlichen Sinne nach zurecht gelegt, indem er schreibt: »*Herodes lieſs alle Kindlein bey einem und zweyen Jaren alt erwürgen, ob er vileicht ongefar unnder denen das rechte Kindlein tödtet*«. Aus dem Kontext herausgehoben, gibt seine Deutung einen guten Sinn; wenn wir jedoch weiter bei ihm lesen: »*Darauff sagt man hab der Octavianus gesagt: Er wolte lieber ein Saw Herodis sein dann sein Kind*«, so müssen uns, beim Überblicken der ganzen Stelle, begründete Zweifel an der Richtigkeit seiner Interpretation erwachen. Wir suchen bei Ziegler vergebens den Anlaſs dieser Ausserung des römischen Kaisers. Wenn Herodes nur die Kinder anderer Eltern ermorden lieſs, wie kam Octavian dazu das Los der Söhne dieses Königs zu bedauern?

Die Stelle ist offenbar korrupt, sie wird jedoch klar und verständlich, wenn wir annehmen, daſs der fragliche Relativsatz ursprünglich ungefähr folgende Form hatte: »*quos inter filius eius fuisse dicitur*«. An diese Mitteilung schlieſsen sich dann Octavians Worte treffend an.

---

[1]) *CVI.* l. c.: » . . . . *uti iam dudum infantulos caedi iusserat.*«

[2]) cf. »*Furnemste Historien vnd exempel von widerwertigem Glück . . . gross mächtiger Kayser, Künig, Fürsten vnd anderer namhafftiger Herrn durch Joannem Bocatium in Latein beschriben. Jetzt zum allerersten von Hieronymo Ziegler fleyssig verteütscht.* « *Gedruckt zu Augspurg durch Heinrich Stainer 1545*, Lib. VII cap. 2 fol. 166 a.

Von Zieglers Verdiensten um Boccaccio handelt Hortis »Studj« p. 667 sq.

Wenn wir uns nun nach der Quelle dieser Interpolation umsehen, so müssen wir uns natürlich an deren auffälligste Eigentümlichkeiten halten: an die Erwürgung eines Söhnleins des Herodes und an das kaiserliche Diktum. Diese beiden Merkmale unserer Stelle finden wir in einem Lieblingswerk des Mittelalters wieder: in der »Legenda Aurea« des Jacobus a Voragine. In der Legende »De Innocentibus« lesen wir nach dem Bericht über den bethlehemitischen Kindermord: »*Ipse autem Herodes statim ibi punitus est, nam . . . unus parvulus filius Herodis ibidem ad nutriendum fuerat datus, qui cum aliis a carnificibus est occisus*«, und später, nachdem auch noch der Erwürgung der beiden anderen Söhne, des Alexander und des Aristobolus, gedacht worden ist: »*Augustus autem Caesar audiens, quod filios occidisset dixit: malem esse Herodis porcus quam filius, quia cum sit proselitus, porcis parcit et filios occidit*[1])«. Höchst wahrscheinlich hatte der Interpolator bei der Abfassung seiner Einschaltung diese Stellen der Legenda im Auge.

Kehren wir zu Lydgate zurück und prüfen wir seine den Schicksalen des Herodes gewidmeten Strophen, so finden wir bei ihm genau an derselben Stelle, wo der Text der Zieglerschen Ausgabe die Interpolation zeigt, nachdem von der Erwürgung des Alexander und des Aristobolus die Rede war, die Erwähnung der Geburt Christi und des Kindermords und, was von besonderer Wichtigkeit ist, die Nachricht, dass ein Söhnlein des Königs selbst seinem grausamen Befehl zum Opfer fiel[2]).

---

[1]) cf. »Jacobi a Voragine Legenda Aurea« rec. Th. Graesse, Dresdae et Lipsiae 1846, cap. X De Innocentibus.

[2]) *FP.* VII 2 fol. 166b:

»*Never thing so greatly did him trouble,*
As when three kinges came to Hierusalem,
Jesu to seche that was born in Bethleem
Boldly affirming cause of their coming
Was to worship that blessed yong king.

The which thing whan he did advertise
Prophesies remembring and wryting,
Within himself a mean he gan devyse,
Fyrst to destroye these famous holye kinges,
Namely whan he knew of their offringes
Imagining gan suppose blyve,
The child was borne that should him deprive,

Dafs er Octavians Äusserung nicht in seine Verse aufgenommen hat, kann uns bei seiner gewohnten, sprunghaften Übersetzungsweise nicht im mindesten befremden — umsoweniger, als die Worte des Kaisers an und für sich nicht geeignet waren poetisch reproduziert zu werden.

Lydgate hat nun allerdings für das Leben des jüdischen Königs noch aus einer anderen Quelle geschöpft, aus der »Historia Scholastica« des Petrus Comestor; aber seine Übersetzung verweist uns, trotz der freien Behandlung des Stoffes mehrfach auf die interpolierte Stelle. Erstens teilt er die Ereignisse in derselben Reihenfolge mit wie der Ziegler'sche Text der *CVI.*, während Petrus Comestor den Tod der Söhne des Herodes erst im zweiten Kapitel nach der Ermordung der Kinder meldet[1]); ferner ist die Art der Anknüpfung die gleiche: Lydgates Vers

»*Never thing so greatly did him trouble . . .*«

erinnert stark an die ersten Worte der Interpolation: »*His agitatus curis ingentior superaddita cura est . . .*«; endlich sagt Petrus kein Wort davon, dafs ein Kind des Tyrannen getötet wurde.

Um dem Einwurf, die Übereinstimmung könne ja eine rein zufällige sein, man habe zu ihrer Erklärung auch bei Lydgate eben nur eine Reminiscenz aus der ihm, wie wir noch sehen werden, wohlbekannten Legenda Aurea anzunehmen[2]) — um diesem Einwurf zu begegnen, bleibt mir noch übrig nach-

---

Newly descended from David down by line.
Cast almost Herodes in a rage,
Of cursed heart gan frowardly maligne
Like a tyrant of venemous outrage,
Slough al the children within two yere of age
About Bethleem a ful large space,
He spared none for favour nor for grace.
One of his children being at norcery,
As the story put in remembraunce,
Of aventure or they could it espye
His knights slough, I trow it was vengeaunce.«

[1]) cf. »Petri Comestoris Historia Scholastica« Venetiis 1729,
Hist. Evangel. cap XI de Nece puerorum
» » » XIII de Nece duorum filiorum Herodis.

[2]) Dafs er sich nebenbei auch des Berichtes der Legenda erinnerte, soll keineswegs in Abrede gestellt werden. Man vergleiche »*One of his children being at norcery*« mit: »*filius ibidem ad nutriendum fuerat datus*«.

zuweisen, dass die Interpolation eine sehr alte und über viele Handschriften der *CVI.* verbreitete war. Zu diesem Zwecke wollen wir uns nach Spanien wenden. Auch in diesem Lande beschäftigte sich in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts ein geistig hoch bedeutender Mann, Don Pero Lopez di Ayala, mit einer Übersetzung der Schrift des Boccaccio und führte dieselbe bis zur Mitte des von Artus handelnden Abschnittes (*CVI.* VIII 24); beendigt wurde sein Werk von Don Alonso Garcia, Bischof von Burgos, im Jahre 1422[1]). Schlagen wir in dieser spanischen Version das Kapitel des Herodes auf, so lesen wir — genau an derselben Stelle, wo die Interpolation in Boccaccios lateinischen Text eingefügt ist —: »*E despues q̃ esto fizo Herodes le vino otro mal: q̃ el fue muy informado por los tres reyes magos q̃ vinierõ de oriente: los q̃les guiãdo los la estrella vinierõ adorar al niño Jesu q̃ era ya nascido en bethleẽ: & el rey herodes temiẽdose q̃ aq̃l auia de ser rey de los judios avia grã espãto: & conjuro a los reyes desq̃ lo ouiesen adorado q̃ se viniesen por alli & le diriã dõde estava. E como no le opliesen de venir por alli fizo vn decreto en q̃ mãdo matar muchos niños de edad de doze años: teniendo q̃ entre aq̃llos podria estar aq̃l niño Jesu rey ā los judios. Y tãto tenia el pavor de ser despuesto de rey: q̃ a un niño suyo mando matar. E por esta tal crueldad dixo octaviano fazi*ẽ*do a los romanos relacion de sus crueldades: q̃ mas q̃rria ser puerco de herodes q̃ no su hijo por quanto herodes no yva a monte ni matava los puercos por vivir entre los judios mas seguro*«[2]). Durch dieses Zusammentreffen des lateinischen Textes in der von dem deutschen Gelehrten besorgten Ausgabe, der spanischen und der englischen Übersetzung ist einerseits der Beweis geliefert, dafs die Einschaltung in viele Codices gedrungen ist, andererseits können wir nun nicht länger zweifeln, dafs Lyd-

[1]) Über die spanische Version der *CVI.* vgl. Hortis »Studj« p. 591 u. 604 sq.

[2]) Ich citiere nach einem Exemplar der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, ohne Titelblatt, mit der Schlufsbemerkung: »*Impresso en la muy noble e imperial cibdad de Toledo. Año de nuestra salvacion de Mill & quinientos & onze años A .XVIII. dias del mes de setiembre*«, cf. VII 1 *de Herodes rey de los judios,* fol. 95 a.

Ein späterer Druck: »Libro llamado Cayda de Principes« impresso en Alcala de Henares. Año de 1552, bietet VII 1 fol. 107 a/b denselben Wortlaut.

gate eine der interpolierten Handschriften der *CVI.* vor Augen hatte und aus ihr Laurents Bericht ergänzte.

Ebenso sicher ist aber auch, dafs unser Mönch von seiner Kenntnis des lateinischen Originals nur höchst spärlich Gebrauch machte und sich dadurch keineswegs abhalten liefs zahllose Interpolationen des Franzosen in seine Verse aufzunehmen und sie frischweg als Boccaccios Eigentum auszugeben. Er beruft sich stets auf diesen, Laurents Name erscheint nur im Prolog des ersten Buches und in der oben, p. 39 Anm. 1, citierten Strophe. Mit unverkennbarer Absichtlichkeit citiert er Boccaccio gerade dann, wenn er im Anschlufs an Laurent irgendeine wunderliche geographische oder naturgeschichtliche Notiz bringt; er hält da den berühmten Namen gleichsam als Schild vor. Neben Boccaccio nennt Lydgate noch eine stattliche Zahl anderer Schriftsteller; er versäumt in diesem Werk, der gröfsten dichterischen That seines Lebens, keine Gelegenheit mit seiner Belesenheit zu glänzen. Dank diesen litterarischen Bemerkungen besitzt die langatmige Dichtung erhöhtes Interesse für uns; sie ermöglichen uns manchen lehrreichen Schlufs auf den Bildungsgrad des Verfassers, der gewifs einer der bestunterrichteten Männer seiner Zeit und seines Landes war.

Wir werden im folgenden, um ein möglichst klares Bild von Lydgates Wissen zu gewinnen, die Schriftsteller nach den Sprachen sondern und mit der Betrachtung der von ihm citirten griechischen Autoren beginnen.

1. Griechische Autoren.

Der Name des Altvaters der griechischen Poesie wird von Lydgate häufig und stets mit Ehrfurcht genannt; er preist »Great Homerus« als den Begründer der Redekunst bei den Griechen[1]) und als den Verfasser »zuckersüsser« Lieder[2]). Die grofsen Dichtungen selbst waren ihm jedoch ohne Zweifel gänzlich unbekannt wie schon das Epitheton beweist, welches er öfters für Homer verwendet[3]). Der Odyssee wird in der *FP.* an keiner

[1]) *FP.* II 15 fol. 54d.

[2]) *FP.* IX 38 fol. 217c.

[3]) cf. St. Edmund und Fremund III Lenuoye bei Horstmann »Altengl. Legenden« neue Folge, Heilbronn 1881, p. 440. In den »Minor Poems« ed. J. O. Halliwell, London 1840, p. 25 v. 25 spricht er von den »*aureat dytees*« Homers.

Stelle gedacht, wohl aber wiederholt der Ilias, von welcher er sagt, sie sei von den Griechen ob ihrer ausführlichen Darstellung hoch geschätzt worden[1]). Lydgate erspart dabei Homer den dem Mittelalter geläufigen Vorwurf nicht, dafs er für die Griechen Partei genommen und Achilles über Hector erhoben habe[2]).

Lydgates sonstige auf griechische Schriftsteller bezügliche Citate bieten uns kein Interesse, da er sie sämtlich aus Laurent entnommen und nichts aus seinem eigenen Wissen hinzugefügt hat; nur betreffs Plato ist noch zu bemerken, dafs er einmal auf dessen Ideen-Lehre anspielt[3]) und etwas von der Akademie gehört hat[4]). Seine Vorstellung ist jedoch eine sehr unbestimmte geblieben.

Die griechische Litteratur war unserem Mönch noch ein Buch mit sieben Siegeln; zu ihrer Würdigung fehlte ihm die erste Vorbedingung: die Kenntnis der griechischen Sprache. Er ist sehr geneigt ihm unbekannte Wörter in den griechischen Sprachschatz zu verweisen[5]), und hat Laurents wunderliche

---

[1]) *FP.* II 15 fol. 54d.

[2]) *FP.* IV Prol. fol. 99b. Selbst Boccaccio ist noch in diesem Wahn befangen cf. Körtings »Boccaccio« p. 380. Denselben Tadel hatte Lydgate schon in seinem Troy-Book ausgesprochen cf. Warton III p. 82 und Anm. 2, in welcher noch einige Fälle gleicher Art angegeben sind. Über die Entwickelung der trojanischen Sage im Mittelalter berichten u. a. Eitner »Die Troilus Fabel etc.« im Deutschen Shakespeare-Jahrbuch III p. 252 sq.; Hertzberg »Die Quellen der Troilus Sage etc.« ib. VI p. 169 sq.; Joly »Benoît de Sainte-More et le Roman de Troie«.

[3]) *FP.* IV 9 fol. 106a:

» . . . *Plato which that bare the key*
Of secret misterie and of divine Idey.«

[4]) *FP.* IV 9 fol. 106a. Callisthenes erwarb sich seine philosophische Bildung:

» . . *in the noble tweine famous houses,*
Flowring in Grece richest of everychone,
Called by old date the faire true spouses
Of Philosophers many moe than one,
In Achademye and in Athenes . . . .«

Laurent IV 8 spricht nur von den »*saintes ecoles de Athennes*«.

[5]) *FP.* II 28 fol. 64c

»*A spere in Greke called is Quiris*
And for that cause the sayd Romulus
As bokes say, and soothly so it is,
He afterward was called Quirinus.«

Erklärung des Namens der Argyraspides ohne Bedenken wiedergegeben[1]). Aufser des Franzosen »γνῶθι σεαυτόν«[2]) findet sich noch ein griechisches Citat bei Lydgate: er berichtet, dafs die Perserfürsten dem Darius Hystaspis[3]), dessen Hengst zuerst der Sonne entgegenwieherte, huldigten mit den Worten: »*Policromitudo Basileos*«, und fügt erklärend bei, der Sinn dieses Grufses sei: »Lang und glücklich lebe der König!« Er ist dabei ganz auf dem richtigen Weg: statt obiger verderbter und sinnloser Worte haben wir zweifelsohne zu lesen »πολυχρόνιον τοῦ βασιλέως«, ein in dem Ceremoniell des byzantinischen Kaiserhofes gebräuchlicher Heilruf[4]).

2. Lateinische Autoren.

Unter den von Lydgate am reichlichsten benutzten lateinischen Werken ist an erster Stelle die heilige Schrift zu nennen. Allerdings befand sich damals Wiclifs und seiner Jünger englische Übersetzung derselben schon in den Händen vieler Leser; sie war jedoch bekanntlich den strenggläubigen Christen ein grosses Ärgernis, dem die Kirche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu steuern suchte[5]). Bei unserem Dichter, der seinem Abscheu gegen alles ketzerische Wesen so oft Ausdruck

---

[1]) *FP.* IV 13 fol. 112 b.

[2]) *FP.* IV 2 fol. 102 b.

[3]) *FP.* III 7 fol. 78 c/d:

»*[The princes] unto Dary as lowly as they myght,*
Sayd in Greke or they up arose,
Policromitudo Basileos.

Which is in Latin to speke in wordes plein
And in English by expouning of scripture,
After the Greke as much for to seyn,
As, long time myght the kyng endure,
And live in helth with good aventure.«

[4]) In Ducange's »Glossarium med. et inf. Graec.« lesen wir: »*Πολυχρόνιον: Longaevitatis, seu Vitae diuturnae in Acclamationibus publicis adprecatio, in quibus, scilicet canendo, πολλὰ τὰ ἔτη inclamabatur, idem enim est χρόνος et ἔτος.*« Vgl. noch über diesen Ruf Ducange »Gloss. med. et inf. Lat.« VII Dissertatio de Imp. Const. seu inferioris aevi numismatibus, cap. LI Acclâmatio *Πολυχρονίου*.

[5]) cf. »The Holy Bible in the earliest English versions, made from the Latin Vulgate by John Wycliffe and his folowers«, ed. by Jos. Forshall & Fred. Madden, 1850, vol. I Preface p. XXXII/III.

verleiht, ist von vornherein anzunehmen, daſs er nur den lateinischen Text der Bibel, die Vulgata, las; wir haben aber auch noch augenscheinliche Beweise dafür. Erstens citiert er die verschiedenen Bücher der heiligen Schrift stets mit den lateinischen Titeln[1]); sodann hat er an einer Stelle in beliebter Weise eine Wendung der Vulgata in seine Verse aufgenommen. In dem Kapitel der Athalia lesen wir bei der Schilderung der Krönung des Knaben Joas

»*The people anon when he was anoynt*
Vivat rex they began to crye«

(*FP.* II 12 fol. 51 a),

genau nach dem Text der Vulgata: »*Fecerunt eum regem et unxerunt, et plaudentes manu dixerunt: Vivat rex*« (Lib. IV Regum c. XI 12).

Lydgate hat aus seiner genauen Kenntnis der heiligen Schrift sehr geschickt Nutzen gezogen; die Kapitel, in welchen er biblische Ereignisse erzählt, gehören zu den dichterisch gelungensten Partien seines Werkes. Sehr zum Vorteil seiner Darstellung sagt er sich in ihnen gänzlich von Laurents trockenem Bericht los. Der Unterschied zwischen seiner und des Franzosen Schilderung tritt uns am deutlichsten in dem Saul gewidmeten Abschnitt entgegen: Lydgates Erzählung ist weit belebter, die Personen handeln und reden vor unseren Augen und Ohren. Wir sehen die Frauen Israels dem sieggekrönten David entgegenziehen, wir hören ihr Lied und die Worte des darob ergrimmten Sauls, den Mahnruf Davids an Abner, er solle das Leben des Gesalbten des Herrn sorgfältiger hüten —, überall fühlen wir den Einfluſs der frischen, fesselnden Darstellung und der kraftvollen Sprache der Bibel[2]). Unser

[1]) cf. *Exodus* I 4 fol. 7 d; *Judicum* I 8 fol. 15 c und III 5 fol. 76 d; *Primo regum* II 1 fol. 41 c; *Genesis* III 5 fol. 76 b; *Machabeorum* V 28 fol. 139 d. Die heilige Schrift im allgemeinen wird meist mit »The Bible« citiert, weit seltener erscheint sie als »holy writ« (cf. II 21 fol. 57 a, II 25 fol. 61 a; II 28 fol. 64 a).

[2]) Daſs Lydgate dabei fortwährend die Vulgata vor Augen hatte, beweisen einige wörtliche Übereinstimmungen wie z. B.

»*He [Saul] was a sonne called of one yere*
In Israel whan his raigne began.«

(*FP.* II 1 fol. 41 c).

cf. Lib. I Regum 13, 1: »*Filius unius anni erat Saul, cum regnare coepisset.*«

Dichter verweilt mit Vorliebe bei den Ereignissen der heiligen Geschichte, er gibt viele Einzelheiten, welche der Franzose nicht meldet: so besonders in dem Bericht über die Kämpfe der Juden unter Debora und Gedeons Richteramt (*FP.* I 8 fol. 15 b sq.), in der Geschichte des Hieroboam (ib. II 7) und des Belsazar, in welcher er eingehend von Daniels Auslegung der geheimnisvollen Schrift handelt (ib. II 25 fol. 61 a), während bei Laurent der Prophet gar nicht erscheint (*CM.* II 20 fol. 73 d). Andererseits kürzt Lydgate gerade die von Laurent in die Breite gesponnenen Kapitel bedeutend ab, seine Erzählung der Thaten des Samson (*FP.* I 19) und der Athalia (ib. II 12) ist knapper, die widerlichen Geschichten der Dina und des Leviten, welche Laurent höchst ausführlich mitteilt[1]), hat er mit richtigem dichterischen Takt in wenige Strophen zusammen gedrängt (ib. III 5).

Zuweilen gibt sich der Mönch mit dem Bericht der Bibel nicht zufrieden, sondern vergleicht noch ein anderes, für die Geschichte der Juden hochwichtiges Werk, des Flavius Josephus »De Antiquitatibus Judaicis Libri XX«. Aller Wahrscheinlichkeit nach wusste Lydgate nicht, dafs die Schriften des Josephus ursprünglich in griechischer Sprache verfafst waren. Er, der so gern mit seiner Gelehrsamkeit prunkte und für den alles, was griechisch war, gewifs denselben geheimnisvollen Zauber besafs, wie für die meisten Gelehrten seiner Zeit, würde andernfalls nicht unterlassen haben das Griechentum des Josephus und seiner Werke zu betonen. An keiner der nicht eben seltenen Stellen, welche auf Josephus verweisen, findet sich eine Andeutung dieser Art, und dessen Schrift über die Zerstörung Jerusalems wird von Lydgate lateinisch mit »de bello Judaico« (*FP.* VII 9 fol. 175 b) citiert. An der Ansicht, dafs er nur die lateinischen Übersetzungen der Werke des Hebräers kannte, müssen wir auch folgender beachtenswerther Stelle gegenüber festhalten. Unabhängig von Laurent erwähnt unser Dichter in den das Schicksal des Amazias, des Königs von Juda, erzählenden Strophen dessen übermütige Botschaft an Joas, den Fürsten Israels, und des letzteren parabolische Erwiderung. Zuerst gibt Lydgate das Gleichnis in einer dem Texte der Vulgata entsprechenden Form: die Distel

[1]) cf. p. 17.

sendet zur Ceder[1]); dann geht er zur Version des Josephus über, welche, nach Lydgates Übersetzung, lautete: der Staub des Thales freite bei der Cypresse um deren Tochter für seinen Sohn; da warf ein wildes Tier den Staub in die Luft[2]). Wenden wir uns zu Josephus, so finden wir bei ihm allerdings die Cypresse statt der Ceder, von dem Staub ist aber nicht die Rede. Der griechische Text bietet: »*Ἦν ἐν τῷ Λιβάνῳ ὄρει κυπάρισσος παμμεγέθης καὶ ἄκανος. Ἀυτὴ πρὸς τὴν κυπάρισσον ἔπεμψε . . .*[3])« und in der alten, dem Ruffinus zugeschriebenen Übersetzung lesen wir: »*Erat in libano monte cypressus oïo potens: et carduus exinde misit ad cypressum*[4])«. Auch in anderen lateinischen Versionen der Ant. Jud. ist ἄκανος mit »carduus«, Distel, wiedergegeben[5]); erst später tritt dafür »rubus«, Brombeerstaude, auf[6]).

[1]) *FP.* II 16 fol. 55c:

»*The ougly thistle of the valeys lowe*
Proudly presumyng above his degree
To make his pride openly be know
Sent his message to the Cedre tree . . .«

cf. Vulgata Lib. IV Regum cap. 14, Lib. II Paralipomenon cap. 25.

[2]) *FP.* l. c.:

»*But Josephus in his originall,*
The said epistle as he doth expresse,
Seeth (!) of the vale how the pouder small
Of pride sent to the high Cipresse
That his doughter of excellent fayrenesse
Unto his sonne, plainly to descrive,
Might be delivered and have her to wive.
But a fell beast which that besyde stode
Of cruel yre and indignacion,
With fete disdaynyng the pouder cast abrode
High in the ayre about him environ.«

[3]) cf. Flavii Josephi Judaei Opera Omnia, Tom. II Ant. Jud. Libr. VI—X, Lipsiae 1850; Lib. IX 9 § 2 p. 300.

[4]) cf. *Josephi Judei Historiographi viri clarissimi Prologus in libros Antiquitatum Viginti incipit foeliciter: Et de Graeco in latinum traductos per venerabilem Presbyterum Ruffinum Aquileiensem Virum doctissimum. Impressum Veneciis per Joannem vercelensem Anno salutis 1486 die 23. octubris;* Lib. IX c. 10.

[5]) cf. Opera Josephi Viri inter Judaeos doctissimi, Francoforti ad Moenum 1588 (ohne den Namen des Übersetzers), Ant. Jud. IX 10: »*Olim in eodem monte Libano cupressus erat et carduus . . .*«. Ebenso Ant. Jud. Sigismundo Gelenio interprete, Aureliae Allobrogum 1611.

[6]) cf. Flavii Josephi Hebraei Opera omnia Graece et Latine Excusa ad Editionem Lugduno-Batavam Sigeberti Havercampii cum Oxoniensi

Wäre »rubus« schon in älteren Übersetzungen nachzuweisen, so könnte man allenfalls annehmen, dafs Lydgate dafür »rudus«, zerbröckeltes Gestein, Stückchen Kalk, Erde, Schutt, gelesen habe. Dafs »rudus« Neutrum ist, während der Text ein Masculinum fordert und ausserdem einmal der Accusativ »rubum« vorkommt — die entscheidende Form des Cas. obl. findet sich an unserer Stelle nicht —, würde bei Lydgates mangelhafter philologischer Schulung und bekannter Flüchtigkeit kaum ein genügender Grund sein uns von dieser Vermutung abzuschrecken. Es ist jedoch viel wahrscheinlicher, dafs der »Staub« bereits durch eine Verderbnis des griechischen Textes aufgewirbelt wurde: der Übersetzer, auf welchen sich Lydgate gründet, scheint κόνις, Staub, für ἄχανος gelesen und das Gleichnis entsprechend umgeformt zu haben. Dafs unser Mönch in diesem Falle selbst der Schuldige sei, ist mir nicht glaubhaft; bei den Worten »*Josephus in his originall*« hat er nicht etwa den griechischen Text, sondern die ihm allein gültige lateinische Übersetzung im Auge. Er gedenkt mit keiner Silbe einer griechischen Vorlage, und wäre, nach meiner Beurteilung seiner Kenntnis dieser Sprache, selbst wenn er einen griechischen Text des Josephus zu seiner Verfügung gehabt hätte, nicht im Stande gewesen denselben zu entziffern.

Für ein anderes, ebenfalls mit der Benutzung der Ant. Jud. zusammenhängendes Versehen hingegen müssen wir Lydgate selbst verantwortlich machen, der diesen Fehler bei einem sehr bescheidenen Mafs von Aufmerksamkeit hätte vermeiden können. In einer Aufzählung verschiedener gemeinnützlicher Erfindungen erwähnt er den Tubal als Erfinder der Musik und preist ihn zugleich, unter Berufung auf Josephus, als denjenigen, der zuerst das Eisen zu verarbeiten verstand[1]). Die Übersetzung des

Joannis Hudsonii Collatam; cur. Fr. Oberthür, Lipsiae 1782; Ant. Jud. IX 9: »*In monte Libano ingens erat cupressus, necnon et rubus* . . .«

[1]) *FP.* II 15 fol. 54b:

»*Yet of Tubal some bokes specifye,*
That he by stroke of smithes where thei stode,
Fond fyrst out Musike tofore Noes floude
And Josephus remembreth by scripture
That this Tubal could forge well
Fyrst ymagined makyng of armure
With instrumentes of Iron and of steele
And theyr temprures he found out every dele.«

Ruffinus nennt als den Pfleger der Musik Tubal und als den ersten Schmied Tubalcain[1]), während der Text der Ausgabe von 1588 (cf. p. 51 Anm. 5) in engerem Anschlufs an das griechische Original Jubal (*Ἰούβαλος*) und Thobel (*Θόβελος*) bietet[2]): beide betonen jedoch die Verschiedenheit der Persönlichkeit, jener ist der Sohn der Ada, diesen gebar Sella. Lydgate hingegen schreibt mit gewohnter Ungenauigkeit beide Erfindungen kurzweg einem Mann, dem Tubal, zu, ohne den Text näher zu prüfen, vermutlich von der Ähnlichkeit der Namen irrgeführt.

Dem gleichen Kapitel des Josephus entlehnt er noch die Beschreibung der von den Kindern Seths errichteten Säulen, welche ihre Weisheit der Nachwelt erhalten sollten[3]). Aufserdem citiert er den Hebräer mehrmals in der Geschichte des Roboam (Rehabeam)[4]) — hier mehr nur zum Schmuck, da er alles, was er über diesen König berichtet, in der heiligen Schrift fand. Hingegen hat Lydgate zuweilen die Erzählung der Bibel aus dem Werk des Josephus ergänzt ohne ihn zu nennen: manche Einzelheiten in dem Kapitel des Ozias — den Lichtstrahl, der das Antlitz des gegen Gottes Gebot opfernden Königs versengt, die die Bestrafung desselben begleitenden Naturerscheinungen — verdankt er den ausführlichen Mitteilungen des hebräischen Schriftstellers[5]).

---

[1]) »*Tubal [qui fuit de Ada] musicam coluit . . . Tubalcain qui ex altera natus est . . . ferrariam artem primus invenit*« I 4.

[2]) »*Jubal ex Ada natus Musicae operam dedit . . . Thobel autem . . . rem militarem egregie tractavit . . . quin et aerariam primus est commentus*« I 3.

[3]) *FP.* l. c.; bei Halliwell, der in seiner »Selection from the Minor Poems of Dan John Lydgate«, London 1840, p. 84 sq. dieses Kapitel der *FP.* mitteilt, fehlen gegen Tottels Druck vier Strophen und unter ihnen die neben citierte, in welcher Josephus genannt ist.

[4]) *FP.* II 2 fol. 44c/d cf. Jos. Ant. Jud. III.

[5]) *FP.* II 17 fol. 56b:

»*And sodeinly among all the prease*
An earthquake fill in the same place,
And therewithall in the kinges face,
Of the sunne there smote a beame so bright
That al his face was skorched with the light . . .
And a great hyl the same houre carf on twaine
Not farre asyde from the towne without
Cities destroying that stode rounde about«

cf Ant. Jud. (Ausg. v. 1588) IX 11.

Des Josephus zweites bedeutendes Werk »de Bello Judaico« war unserem Mönch ebenfalls wohl bekannt; in seinem Bericht über den Untergang Jerusalems verweist er wiederholt auf dieses Buch[1]). Er hat auch manches aus Josephus Schilderung in seine Verse aufgenommen; am ausgiebigsten benutzte er, mit seiner, bei dem Dichter durchaus berechtigten Vorliebe für das Wunderbare, dessen Aufzählung der Omina, welche dem Fall Jerusalems vorausgingen[2]).

Für eine andere wichtige Epoche der Geschichte der Juden, für die Regierung des Herodes, bezieht sich Lydgate auf einen Autor, den er »maister of Stories« nennt. Dies ist Petrus Comestor, der Verfasser der »Historia Scholastica«, welcher in England unter diesem Namen bekannt war[3]). Von ihm weifs der Mönch, wieviel Frauen Herodes hatte[4]) und welchem Umstand er seinen Beinamen »Ascolonite« verdankt[5]); nach seinem Bericht erzählt er den Selbstmordversuch des sterbenden Königs[6]).

---

[1]) *FP.* VII 9 fol. 174a:

»*Who redeth Josephus the trouth he may there see*«

und fol. 175b:

»*In Josephus who list se al the dede*
De bello Judaico the surplus he may rede.«

[2]) cf. »De Bello Judaico« Francoforti ad Moenum 1588, VII 12 de prodigiis excidium Hierosolymae praecedentibus et praesagiis.

[3]) Lydgate citiert ihn auch in den Minor Poems p. 102 als »Maister of Storyes«; cf. Halliwells Anmerkung p. 268 und Warton III p. 143. Langland erwähnt in »Piers the Plowman« einen Autor »the clerke of the stories« (Passus VII v. 73), womit nach Wrights Angabe ebenfalls Petrus Comestor gemeint ist, cf. »The Vision of William etc.« ed. by Skeat, Oxford, Clar. Press. Ser. 2nd ed. 1874, p. 152 Anmerkung zu v. 73.

[4]) *FP.* VII 2 fol. 165 d cf. Historiae Diversae cap. 19.

[5]) *FP.* VII 2 fol. 166 a

»*Maister of stories rehearseth of hym thus*
For commendacion in especiall
In Aschalon he bylded a stately house . . .
After which mine autour doth so wryte
He called was Herode Ascolonite«

cf. Hist. Div. cap. 24: »*Aedificavit in Ascalone domum Regiam et deinceps agnominatus est Ascalonita.*«

[6]) *FP.* l. c. fol. 166 c.:

»*To pare an apple he asked a sharpe knife,*
Fully in purpose to cut his heart in tweyn,

Bevor wir nun zur profanen Litteratur übergehen, wollen wir noch des Werkes gedenken, aus welchem Lydgate manche Mitteilung über die Märtyrer und Heiligen der christlichen Kirche in seine Umdichtung der Laurent'schen Paraphrase einflocht: der »Legenda Aurea« des Jacobus a Voragine. Abgesehen von einer kurzen Erwähnung des Martyriums des Papstes Marcellinus[1]) und der thebanischen Legion[2]) während der Christenverfolgung unter Diocletian und Maximian, folgt er der Legenda in seinem Bericht über die Blutschuld des Kaisers Theodosius und die ihm von dem heiligen Ambrosius auferlegte Sühne[3]). Seine längste Interpolation aus der Legenda, zu welcher ihn sein Nationalstolz verleitete, finden wir in dem der wunderbaren Heilung und Bekehrung des Kaisers Constantinus des Grofsen gewidmeten Kapitel; dieser, den Boccaccio — und nach ihm Laurent — nur ganz vorübergehend erwähnt (cf. *CVI* VIII 10 zu Anfang), da er als ein vom Glück begünstigter Fürst nicht in den Rahmen seines Werkes pafst, wird von unserem Dichter auf Grund der Angabe des Brut, dafs Constantin in England geboren wurde, als Nationalheld gepriesen und verherrlicht[4]).

The knife he rought leyser when he fonde,
One stode besyde, backward drough his hond,«

cf. Hist. Evangel. cap. 17: »*Cum pomum petiisset cultellum quoque ad incidendum poposcit statimque . . . se percussurus dexteram sustulit. Sed Accianus dexteram continuit.*«

[1]) *FP.* VIII 6 fol. 181 a cf. Leg. Aurea cap. LX de sancto Marcellino papa.

[2]) *FP.* l. c. cf. Leg. cap CXLI de sancto Mauritio et sociis suis. Tottel druckt:

»*Both these tirauntes wrought by assent,*
Under whose sword many martir dayes,
Staine in Octodorn the region (!) of Thebes«.

[3]) *FP.* VIII 16 fol. 188 a sq. cf. Leg. cap. LVII de sancto Ambrosio.

[4]) *FP.* VIII 12 fol. 183 a

»*This migthy prince was borne in Britaine*
So as the Brute pleynly doth us lere«

und fol. 184 d:

»*Reioyce ye folkes that borne be in Britayn*
Called otherwise Brutus Albion,
That had a prince so notably soveraine,
Brought forth and fostred in your region . . .«

Als seine Quelle bezeichnet Lydgate die Legende des heiligen Silvester[1]), welcher sich seine Erzählung eng anschliefst.

Um zu dem Werk der profanen Litteratur zu gelangen, welches Lydgate am häufigsten nennt und für seine Zwecke am reichlichsten ausbeutet, müssen wir den kühnen Sprung aus dem Gebiet der christlichen Legende mitten in die heidnische Götterwelt wagen: von der Legenda Aurea zu Ovids »Metamorphosen«. Wir haben gesehen, dafs Laurent sich scheute seine Schuld an Ovid einzugestehen; Lydgate trägt keine derartige Bedenken. Er rühmt sich im Gegenteil seiner Kenntnis der Dichtung und schöpft frei aus diesem reich sprudelnden Born der antiken Sage[2]). Auf die französische Vorlage nimmt er dabei gar keine Rücksicht, er wählt und verwirft, dehnt aus und kürzt ganz nach seinem eigenen Belieben und Gutdünken. Die Geschichte der Medea, die verhängnisvolle Liebe der Scylla erzählt er ausführlicher als Laurent, hingegen erledigt er — ganz wie wir es bei den biblischen Ereignissen zu konstatieren hatten — gerade die von dem Franzosen in aller Breite mitgetheilten Sagen, die Geschichte der Myrrha und der Byblis, die Episode des Todes des Herkules mit wenigen Strophen.

---

[1]) *FP.* 1 c. fol. 183 c
»*Like as the life of Silvestre hath devised*«
und fol. 184 c
»*The surplusage who list comprehende*
Let hym of Silvester reade the Legend«
cf. Leg. Aur. cap. XII de sancto Silvestro.

[2]) Er citiert Ovid an folgenden Stellen:
FP. I Prol. h; I 5 fol. 8 b
FP. I 7 fol. 9 d und 11 a Cadmus
Lydgates Wiedergabe des Orakels betreffs der Gründung Thebens weicht übrigens von der Ueberlieferung ab;
FP. I 8 fol. 11 c und 12 b Medea
» I 8 » 12 c » d Minos
» I 8 » 13 b » I 20 fol. 37 a Scylla
» I 8 » 14 a Minotaurus
» I 12 » 23 d Theseus
» I 13 » 26 a Hippolitus
» I 14 » 27 b Meleager und 30 b Nessus
» I 15 » 31 c Byblis und 32 a Orpheus
» I 16 » 32 d
» I 21 » 38 a Polyxena
» II 13 » 52 d Dido
» II 24 » 60 d Midas.

Für die knappere Fassung der beiden ersten Sagen[1]) können wir ihm nur dankbar sein, in seinem Bericht über das Ende des Herkules jedoch[2]) gelingt es ihm nicht Kürze und Klarheit zu vereinigen. Seine Darstellung ist verworren, wir erfahren nicht, aus welchem Grund Dejanira dem Gatten das todbringende Gewand sendet.

Als Ersatz für die Beschränkung der Geschichte der Myrrha teilt unser Dichter die liebliche Adonis-Fabel mit[3]), welche Laurent nicht erwähnt, ferner berichtet er über die Erscheinung des achilleischen Schattens und den Opfertod der Polyxena[4]) ebenfalls ohne Anregung seitens des Franzosen; dessen thörichte Verzerrung der Narcifs-Sage läfst er unbeachtet und schliefst sich in seiner Wiedergabe derselben an Ovid an[5]). Überhaupt tritt das Walten übernatürlicher Mächte, das Element des Märchenhaften — von Laurent, um den historischen Charakter seiner Paraphrase aufrecht zu halten, sorgfältig beseitigt — bei dem Engländer durchaus in den Vordergrund: er verweilt gern bei den Zauberkünsten der Medea[6]) und versäumt nie die abschliefsenden Verwandlungen zu melden.

Lydgate hat sich jedoch nicht damit begnügt Analysen der Ovid'schen Dichtungen zu geben, er hat viele Verse des Lateiners in getreuer, keineswegs anmutsloser Übersetzung seinen Strophen eingefügt. Besonders im Dialog läfst sich Ovids Einflufs fortwährend erkennen, die Wechselreden des Minos und der

---

[1]) *FP.* I 15 fol. 31 c/d.

[2]) *FP.* I 14 fol. 30 c.

[3]) *FP.* I 15 fol. 32 a. Venus verwandelt den schönen Jüngling:

» . . . . . *to a full fresh floure*
Which was as bloud lyche purple of colour«,

cf. Met. X v. 735 (P. Ovidius Naso. Ex rec. Rud. Merkelii, Lipsiae 1873).

[4]) *FP.* I 21 fol. 38 a/b cf. Met. XIII v. 439 sq.

[5]) *FP.* I 15 fol. 30 d sq. cf. Met. III v. 344 sq. Am Schluss, fol. 31 b, erlaubt sich Lydgate eine leichte Änderung; Narciss ertränkt sich in der Quelle:

»*This Narcissus with a piteous complaint*
Stert into the well and himself dreint«,

dann erfolgt die Verwandlung.

[6]) *FP.* I 8 fol. 11 c sq. cf. Met. VII v. 162 sq. und besonders v. 275 sq. und v. 309 sq.

Scylla, des Narcifs und der Echo weisen viele Nachbildungen der Hexameter Ovids auf[1]).

An dessen »Heroiden« werden wir durch den Brief der Canace an ihren Bruder Macareus erinnert, den Lydgate dem kurzen Bericht Laurents anfügt. Die erste Anregung ging natürlich auch hier von Ovid aus[2]), doch hat unser Dichter nicht unmittelbar aus diesem, sondern aus einer viel späteren Quelle geschöpft, von welcher noch die Rede sein wird. Den Brief der Dido an Aeneas in den »Heroiden« mufs Lydgate im Auge gehabt haben, wenn er Ovid als den Ankläger der Dido bezeichnet[3]); wir würden an dieser Stelle eher Virgils Namen erwartet haben.

In dem Prolog des 4. Buches, in welchem Lydgate eine Fülle litterarischer Notizen gibt, erwähnt er die »Heroiden« nicht, wohl aber folgende andere Dichtungen Ovids: die »Metamorphosen«, das »boke de Ponto«, die »Tristien«, die »Ars amatoria« und deren Gegenstück »De Remedio Amoris«[4]).

[1]) *FP.* I 12
Scylla: »*Certes my lord, love hath excited me*
And constreyned to this cruel dede
To slea my father, destroy my citie . . «
(fol. 13 b cf. Met. VIII v. 90/1)
»*And nothyng aske unto my guerdon*
Nor to my reward that might me avayle
But that I might have full possession
Of your persone . . . . .«
(fol. 13 c cf. Met. l. c. v. 92),
Minos: »*I pray Tellus, which of the earth is gyde,*
And to Neptunus I make this orison . . .,
A dwelling place that they to you denye,«
(fol. 13 d cf. Met. l. c. v. 98;
FP. I 15 Narciss und Echo:
»*Come nere quod he and began to call*
Come nere quod she my ioy and my pleasaunce«
(fol. 31 a cf. Met. III v. 382)
»*Nay nay (quod he) I woll nothyng obey,*
To your desires for short conclusion,
For lever I had pleynly for to dey,
Then ye should have of me possessioun«
(fol. 31 a cf. Met. l. c. v. 391).

[2]) cf. Her. XI.

[3]) *FP.* II 13 fol. 52 d cf. Her. VII.

[4]) *FP.* IV Prol. fol. 99 a:
»*Rede of Ovide Metamorphoseos*
The great wonders the transmutacions.

Von seiner grofsen Vorliebe für diesen Dichter läfst er sich verleiten ihn auch dann als seinen Gewährsmann zu nennen, wenn er Dinge meldet, die er in dessen Werken nicht gefunden haben kann. Bei Ovid las er weder, dafs der Onkel der Isis Epimetheus hiefs[1]), noch dafs Medea, nach ihrer Flucht aus Athen, sich wieder mit Jason versöhnte[2]), obwohl er sich an beiden Stellen auf ihn beruft. Beide Notizen bot ihm Laurent, welcher den Namen des Oheims der Isis den Götter-Genealogien Boccaccios (Lib. IV c. 46), und seine Kenntnis des schliefslichen Schicksals der Medea entweder ebenfalls diesem Werk (Lib. IV c. 12) oder Justin (Lib. XLII 2) verdanken wird.

Boccaccios eben genanntes Kompendium der griechisch-römischen Mythologie war übrigens auch unserem Dichter wohl bekannt, er citiert es in seiner »Story of Thebes«[3]) und auch in den *FP.*, wo er dieses Werk nicht anführt, läfst sich die Benutzung desselben nachweisen. So teilt er uns mit, dafs Cadmus am Ende seiner Regierung von Amphion und »Zeto«

The morall meaning uncouth conclusions,
Hys boke de Ponto and with great diligence
Ful many a pistle compleyning for absence.
Of craft of love a boke he hath compyled,
Wherof Ceasar had ful great disdayne,
Which was the cause that he was exyled,
To abyde in Ponto, and never come ageyn
And yet he dyd hys labour in certayn,
In hope of grace hys wittes to applye,
To wryte a boke of loves remedy.«

[1]) *FP.* I 5 fol. 8b:

»*And her uncle in Ovid ye may see*
Like as he wrote, was called Epimethe.«

[2]) *FP.* I 8 fol. 12b:

»*And finally as writte Ovidius*
And moral Senek concludeth in substaunce,
In his tragedies making remembraunce,
How Medea, like as Poetes sayen
Unto Jason restored was agayn.«

Diese Wendung des Schicksals der Medea war dem Mittelalter geläufig, und wird noch am Ende dieser Periode durch Raoul le Fevre's Prosa-Roman »Jason et Medee« sanctioniert cf. Dunlop-Liebrecht »Geschichte der Prosadichtungen«, Berlin 1851, p. 182.

[3]) cf. meine Abhandlung über dieses Gedicht p. 45.

aus Theben vertrieben wurde[1]). Boccaccio nennt in den *CVI.* (Lib. I c. 6) nur den ersteren, Laurent folgt seinem Beispiel (*CM.* I 6 fol. 19b: »... *par lentreprinse de amphion*«). Schlagen wir die Götter-Genealogien auf, so lesen wir Lib. II c. 63: »*Dicit enim Eusebius in libro temporum ... Cadmum ab Amphione et Zeto regno pulsum.*« Lydgate hat den Ablativ kurzweg in seine Verse herübergenommen. Nach den *GD.* berichtet er ferner, dafs Ixion der »*secretary*« der Juno war[2]), dafs mehreren ruhmvollen Helden des Altertums der Name Herkules beigelegt wurde[3]), dafs das Wort »*pirate*« von dem Namen Pyrrhus abzuleiten ist, da der Sohn des Achilles ein Seeräuber war[4]), endlich dafs Orpheus den Hafs der Frauen auf sich zog, weil er nach dem Tode seiner Gattin nicht mehr heiraten wollte und auch andere Männer zum Junggesellenstand verführte[5]). Seine Schilderung der Stadt der Habsucht und der Qualen in der Unterwelt erinnert ebenfalls stark an Boccaccios Bericht[6]).

Ob Lydgate mit Virgil ebenso vertraut war, wie mit Ovid, geht aus den *FP.* nicht hervor; wenn man bedenkt, dafs er Ovid als denjenigen bezeichnet, dessen Fiction den ersten Schatten auf den Ruf der Dido warf, kann man sich einiger Zweifel in dieser Hinsicht nicht erwehren. Virgils Name begegnet uns in den *FP.* nicht häufig; ist jedoch von ihm die Rede, so kann sich Lydgate in Ausdrücken der Bewunderung und der

[1]) *FP.* I 7 fol. 11a:

» . . . . *Ovide maketh mencion,*
And John Bochas the poet excellent
Saie that two bretherne, Zeto and Amphion
Oute of Thebes both by one assent
Have this Cadmus into exile sent,
His wife also . . . . . «

Dafs Ovid hier genannt ist, wird einigermafsen dadurch gerechtfertigt, dafs Lydgate im folgenden auch die Verwandlung des Cadmus und seiner Gattin in Schlangen mitteilt.

[2]) *FP.* I 12 fol. 23c cf. *GD.* IX 27.

[3]) » I 12 » 24a » » XIII 1 p. 325.

[4]) » I 21 » 38b » » XII 53.

[5]) *FP.* I 15 fol. 32b cf. *GD.* V 12 p. 126. Der Franzose hat an dieser Stelle ebenfalls aus den *GD.* geschöpft; Lydgate konnte jedoch die von ihm Boccaccio entlehnte Erklärung der Erbitterung der Frauen unmöglich für seine Dichtung verwerthen. Mit richtigem Gefühl hat er sich für die humoristische Wendung entschieden.

[6]) *FP.* III 22 fol. 93c. cf. *GD.* I 14.

Ehrfurcht nicht genug thun. In dem Prolog des 4. Buches spielt er auf die ersten Worte der »Aeneide« an und gibt in wenigen Zeilen den Inhalt der Dichtung an, aufser welcher er noch die »Bucolica« und die »Georgica« nennt[1]).

Virgil war jedoch unserem Mönch nicht nur der berühmte Dichter, sondern auch der grofse Zauberer, der den geheimnisvollen Schutztempel Roms erbaute[2]). Lydgate erwähnt dieses von der Phantasie des Mittelalters errichtete Gebäude zweimal: aus eigenem Antrieb in dem Klagelied über die Vergänglichkeit aller irdischen Pracht am Schlufse des 2. Buches[3]), sodann im Anschlufs an Laurent[4]), der, während er die Eingriffe der heidnischen Götterwelt stets unterdrückt, sich nicht entblödet diese historisch angehauchte Fabel zu berichten, ohne Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit zu äufsern. Virgil wird jedoch von ihm nicht genannt, während Lydgate an erster Stelle den Dichter als den Architekten bezeichnet. Der Franzose hat offenbar die Beschreibung dieses Tempels in dem »Speculum Historiale« des Vincent de Beauvais (Lib. VI cap. 61) vor Augen

---

[1]) *FP.* IV Prol. fol. 98d / 99a:

»*Record I take of Virgil Mantuan*
That wrote the armes and prowesse of the man
Called Eneas, when he of hygh corage,
Came into Itayle from Dido of Cartage.
Thre famous bokes this autor list compile
Eneidos fyrst which that dyd excel,
In Rethorike by suffreinte of style . . .
For in that boke he cast not to fayle,
With voyce melodious for to discrive aright
The great conquest of Rome and of Itayle
Wrought by Enee the manly Troian knyght . . .
He wrote also (this Poete) with hys hand,
By humble style other bokes tweyne,
One of pasture, the next of tilth of land,
The verse conveyed with fete of meters pleyn . . .«

[2]) Über dieses sagenberühmte Gebäude, die sog. Salvatio Romae vgl. Warton I p. 254/5 und p. 328, Dunlop-Liebrecht p. 186, Comparetti II p. 66 und 176, Hortis p. 656 Anm. 3.

[3]) *FP.* II 31 fol. 66d:

»*Where is the temple of thy proteccion*
Made by Virgil most curious of building . . .«

[4]) *FP.* IX 1 fol. 196d. Die Verse dieser Stelle citiert Warton I p. 255.

gehabt; Lydgates Schilderung weicht in einigen Kleinigkeiten von dem Berichte Vincents ab. Bei diesem und bei Laurent[1]) stellen die Statuen die von den Römern unterworfenen Provinzen dar, bei Lydgate die Götter dieser Länder; nach jenen hingen die Glocken am Halse der Bildsäulen, Lydgate gibt sie ihnen in die Hand[2]). Seine eigenen Beschreibungen harmonieren nicht vollständig; er scheint sich eben an keine bestimmte Vorlage zu halten, sondern aus dem Gedächtnis zu berichten. Er citiert allerdings Fulgens als seinen Gewährsmann[3]), doch weist gerade diese Angabe auf einen Gedächtnisfehler hin: Fulgentius sagt in demjenigen seiner Werke, das sich mit Virgil beschäftigt, in seiner Schrift »de Virgiliana Continentia« nichts von diesem Zaubertempel.

Der grofse Dichter selbst wird von dem Mönch an keiner Stelle als Bürge für irgend eine Mitteilung genannt, wohl aber sein Commentator Servius. Auf ihn beruft er sich in seinem Bericht über die Erzeugung der Centauren[4]), und über das Orakel der Juno, welches der Dido die Gründung Carthagos befahl[5]). Dafs die Begleiter der Phönizierin bei Beginn des Baues zuerst einen Ochsenkopf ausgruben und deshalb eine andere Stelle suchten, weifs er ebenfalls von Servius[6]); Laurent meldet nur den Fund des Pferdekopfes[7]).

Weit häufiger als Virgil wird von Lydgate ein Jahrhunderte lang über Verdienst geschätzter und gepriesener Autor genannt: der Dichter-Philosoph Seneca. Betreffs seiner steht Lydgate — natürlich ohne jegliches eigene Verdienst — der modernen Forschung näher als z. B. Boccaccio. Während dieser unterscheidet zwischen dem Tragiker und dem Philosophen[8]), kennt er nur einen Seneca; die Tragödien erscheinen

---

[1]) *CM.* IX 1 fol. 311a/b.

[2]) In diesem Detail stimmt er mit Alex. Neckam's Bericht in dem Buch »De naturis rerum« überein, cf. Comparetti p. 177.

[3]) *FP.* IX I fol. 196d:

»As Poetes and Fulgens by his lyve,
In bokes olde playnly doth descrive.«

[4]) *FP.* I 12 fol. 23c cf. Servii Comm. in Virg. Aen. VI 286.

[5]) *FP.* II 13 fol. 51d cf. ib. I 443.

[6]) *FP.* II 13 fol. 51d cf. ib. l. c.

[7]) *CM.* II 11 fol. 58b.

[8]) cf. Hortis »Studj« p. 404 sq.

ihm ebenso moralisch wie die prosaischen Schriften[1]). Wir begegnen bei ihm Anspielungen auf die Tragödien »Thyestes«, »Oedipus« und »Medea[2]);« ob seine Kenntnis derselben viel über den Titel hinausging, ist nicht zu bestimmen: der Umstand, dafs er sich für die schliefsliche Wiederversöhnung des Jasons und der Medea aufser auf Ovid auch auf Seneca beruft (cf. p. 59 Anm. 2), spricht jedenfalls nicht für ein sehr genaues Studium der letztgenannten Tragödie. Den Philosophen Seneca citiert er, wenn er das Lob der Armut singt[3]) und den Fürsten rät Milde zu üben[4]).

Das Schicksal der Jocasta konnte Lydgate unmöglich berichten ohne den Dichter zu erwähnen, dessen im Mittelalter hochgefeierter Name untrennbar mit dem thebanischen Sagenkreis verknüpft ist: Statius, den Verfasser der »Thebais«. Er citiert ihn jedoch leider am unrichtigen Ort)[5], denn über die Tötung der Sphinx gibt Statius keinerlei Einzelheiten; Lydgate hat hier wieder einmal auf gut Glück seine Verse mit einem vollklingenden Namen ausgestattet.

Den dritten berühmten lateinischen Epiker, Lucan, nennt er zweimal: zuerst selbständig[6]), dann nach dem Vorgange

---

[1]) Man vergleiche folgende Stellen *FP.* Prol. f.:

›*Senec in Rome, through his hye prudence*
Wrote tragedies of great moralitie‹,

ib. I 8 fol. 12b:

›*And moral Senec concludeth in substaunce,*
In his tragedies making remembraunce‹

und *MP.* p. 25 v. 17.

[2]) *FP.* I 9 fol. 23a Thyestes, *FP.* I 9 fol. 19b Oedipus, *FP.* I 8 fol. 12b Medea.

[3]) *FP.* I 18 fol. 34c cf. Sen. Dial. IX 8 und Epist. Moral. I 2 § 5 rec. Fr. Haase, Lipsiae 1872.

[4]) *FP.* III 19 Lenuoye fol. 91d cf. Sen. De Clementia Lib. I 3.

[5]) *FP.* I 9 fol. 18c/d:

›*But for that he [Oedipus] through his high prudence*
Unto the serpent declared every dele,
He slough hym after by knightly violence
More by wisedom, then armure made of stele
Stace of Thebes can tell you full wele.‹

[6]) *FP.* II 31 fol. 66d.

Laurents[1]). Eine direkte Benutzung der »Pharsalia« läfst sich jedoch an keiner Stelle nachweisen.

An der Spitze der lateinischen Prosaiker tritt uns Cicero entgegen — von Lydgate stets Tullius genannt —, welchem Boccaccio selbst ein langes Kapitel widmet[2]). Der Mönch sieht in Tullius nicht nur den Philosophen und Redner »*the chefe wel of eloquence*«, sondern auch den grofsen Dichter: er weifs, dafs Tullius

»*Made in his time manye fresh ditie.*«[3])

In Laurents Paraphrase fügt er noch eine Liste der Werke Ciceros ein, indem er auf den »*mirrour called Historial*« des Vincent de Beauvais als seine Quelle verweist[4]). Er schliefst sich jedoch keineswegs genau an dessen Aufzählung an —, welche sich im 6. Kapitel des 6. Buches des »Speculum Historiale« dieser unerschöpflichen Fundgrube mittelalterlichen Wissens, findet —, sondern bricht, nachdem er die drei ersten von Vincentius erwähnten Werke in genau derselben Reihenfolge angeführt hat, mit einem Hinweis auf den »*mirrour*« ab. In der folgenden Strophe verzeichnet er dann aufser einigen von Vincentius ebenfalls genannten Schriften noch verschiedene andere, die im »Speculum« nicht angegeben sind: das »Somnium Scipionis« und getrennt von diesem ein Buch »de re publica«, die Schrift »de Gloria«, welche damals schon verloren war[5]), und ein apokryphes Werk über den Landbau:

»*Of tilth of londe to write he did his payne*«

dessen Entstehung vermutlich auf Ciceros Reden »de lege

---

[1]) *FP.* VI 11 fol. 157b. Warton III p. 281 verzeichnet einige Stellen einer anderen Dichtung Lydgates (The Lyff and Passioun of the blessid Martyr seynt Alboon and seynt Amphiballus, neu ediert von C. Horstmann in der Festschrift zum Jubiläum der Königstädtischen Realschule in Berlin, 1882), an welchen Lucan genannt ist.

[2]) *CVI.* VI 12.

[3]) *FP.* Prol. f.

[4]) *FP.* VI 15 fol. 161d/162a. Die betreffenden Strophen citiert Hortis »Studj« p. 442/443 Anm.

[5]) Auf welche Weise Petrarca und die Nachwelt durch den Leichtsinn Convennoles dieses Werkes beraubt wurden, berichtet Körting »Petrarcas Leben und Werke« p. 65.

agraria in Servilium Rullum« zurückzuführen ist[1]). Lydgate schliefst mit den Versen:

»*And of his dities that called be morall,*
Is remembred notably in dede,
In the sayd mirrour Historiall«,

Vincentius erwähnt jedoch mit keiner Silbe Ciceros dichterische Thätigkeit.

Aufserdem berichtet Lydgate noch, dafs Tullius altberühmte griechische Bücher über die Rednerkunst in die lateinische Sprache übersetzte[2]). Diese Mitteilung beruht auf einem Mifsverständnis. Bei Laurent lesen wir: »*Tulle non pas seulement translata rethorique de grec en langaige latin, mais augmenta et aourna la science tellement que par lui elle creust et croist de iour en iour en la cite de rome*« (*CIM.* VI 12 fol. 231 c), wobei »*translata*« im Sinne von »verpflanzte« zu nehmen ist. Lydgate hingegen gab ihm die Bedeutung von »übersetzte«, obwohl er selbst das Verbum doppelsinnig verwendet[3]).

Nach dem gröfsten Redner Roms erscheint sein ruhmgekrönter Historiker am häufigsten bei Lydgate: er citiert Titus Livius viermal, worunter einmal nach dem Vorgang Laurents[4]). Auf eigene Faust nennt er Livius in seinem Bericht über die unzählige Male von Dichtern verherrlichten Thaten und Leiden des Mucius Scaevola[5]), der Lucretia[6]) und der Virginia[7]). Von einer direkten Benutzung des lateinischen

---

[1]) Auch Boccaccio nennt in seinem »Commento a Dante« Lez. 16a unter den philosophischen Schriften Ciceros eine Abhandlung »de Re agraria«, cf. Hortis »Studj« p. 439/40.

[2]) *FP.* l. c. fol. 161a:

»*Grekish bokes of olde antiquitie*
Made of Rethorike, and in their vulgar song
He translated into Latin tong.«

[3]) Ein Beispiel für die Bedeutung »versetzen, verpflanzen, übergeben« findet sich *FP.* V 14 fol. 132c:

»*He was chief lord, but he and hys countre,*
Translated were into Rome the Cite«;

cf. Chaucer »Clerkes Tale« (ed. Skeat) v. 385:

»*Whan she translated was in swich richesse*«.

[4]) *FP.* V 7 fol. 126d.
[5]) » II 4 » 45d.
[6]) » II 5 » 46b.
[7]) » II 6 » 48a.

Textes kann man jedoch höchstens in der Geschichte des Mucius eine Spur entdecken, wo er die Etymologie des Beinamens Scaevola gibt[1]), welche der Franzose ihm nicht bot. Dafs der Vater der Lucretia Spurius hiefs, mag er ebenfalls von Livius wissen, da Laurent diesen Namen nicht anführt; im übrigen ist jedoch gerade seine Wiedergabe der Lucretia-Episode so unlivianisch wie nur irgend möglich. Er verwässert den knappen, wie in Marmor gemeifselten Bericht des grofsen Historikers in unerträglicher Weise: dem Gatten der Lucretia legt er eine möglichst unklassische, christlich gefärbte Trostrede von 16 Strophen, ihr selbst eine ähnliche weitschweifige Erwiderung von 18 Strophen in den Mund. Damit noch nicht zufrieden, fügt er dem Kapitel des Tarquinius Superbus, wo des Schicksals der Lucretia nochmals gedacht wird, eine 19 Strophen lange Klage der Römerin über die erlittene Schmach ein[2]). Dieser Stoff besafs demnach einen ganz besonderen Zauber für ihn; die Geschichte der Virginia hingegen fafst er kurz zusammen.

Valerius Maximus wird von Lydgate im Kapitel des Kaisers Valerian genannt[3]), in welchem sein Name auch in der französischen Übersetzung erscheint. Laurent citiert Valerius ferner als Gewährsmann für die Kriegslist des Tullus Hostilius (cf. p. 14); der Mönch stützt sich auf dessen Autorität bei der Mitteilung, dafs jener König der erste war, welcher in Rom den Purpur trug[4]) — eine Notiz, die ich in Valerius nicht belegen konnte. Es scheint, dafs Lydgate auch in diesem Fall

---

[1]) *FP.* II 4 fol. 46a cf. Liv. II 13. Lydgate drückt sich übrigens ziemlich ungeschickt aus:

»*As much to say by language of that lond*
Who take aright the exposition
As a man which is without an hond.«

[2]) *FP.* III 5 fol. 73d sq.: *The grievous compleint of Lucrece upon her oppression.* An dieser Stelle führt auch Laurent Lucretia redend ein (cf. *CM.* III 3 fol. 87b/c).

[3]) *FP* V III 1 fol 179a.

[4]) *FP.* II 31 fol. 66c:

»*For I me cast now finally to write*
The fatall end of king Hostilius,
Which was the first as sayth Valerius,
In Rome citie that auctours knewe,
Among kinges that weared purple hewe.«

den Namen nach Belieben eingesetzt hat. Schliefslich beruft er sich auf Valerius für die legislatorische Thätigkeit Solons [1]), welcher von dem lateinischen Kompilator allerdings unter den grofsen Männern aufgeführt wird, denen ihre Mitbürger mit Undank lohnten [2]).

Dem Sammelwerk des Aulus Gellius entlehnte Lydgate eine ziemlich vollständige Liste und eingehende Beschreibung der Kränze [3]), mit welchen die Römer die tapferen Thaten ihrer Krieger und die Siege ihrer Feldherren zu ehren pflegten. Er gibt dabei eine teilweise wörtliche Übersetzung des lateinischen Textes [4]).

Justin wird auch von unserem Dichter, nach Laurents Beispiel, öfters genannt; die betreffenden Stellen bieten uns jedoch kein Interesse, da sie ganz unter dem Einflusse des französischen Textes stehen [5]).

Ein Autor, welchem Laurent vielen Stoff verdankte, ohne seine Schuld anzuerkennen, wird von Lydgate einmal erwähnt: Isidor, auf den er sich beruft für die Mitteilung, dafs Homer bei den Griechen die Kunst der Beredtsamkeit begründete [6]). Unter den Gesetzgebern, welche ihren Völkern Segen brachten, nennt unser Mönch auch Mercur, den König von Ägypten, in-

---

[1]) *FP.* III 14 (Tottel irrthümlich 13) fol. 86c.

[2]) cf. Val. Max. V III de Ingratis 3 ext.

[3]) *FP.* IV 1 fol. 100b sq.:

›*For as Aulus Gellius maketh mencion,*
There wer in Rome devised strange crounes
For such as had foughten for the towne . . .‹

cf. A. Gellii Noctium Atticarum Libri XX ex rec. Mart. Hertz, Lipsiae 1877, Lib. V cap. 6 p. 164 5.

[4]) Von der *corona triumphalis* sagt Lydgate:

›*That croune called with braunches boorned faire*
In their vulgare thaureat coronayre‹;

cf. Gellius: ›*Id vulgo dicitur aurum coronarium*‹.

[5]) *FP.* III 25 (Tottel 24) fol. 95b Epaminondas,
› IV 11 fol. 109b Gordium,
› IV 13 › 112a Eumenes.

[6]) *FP.* II 15 › 54d:

›*Great Homerus in Isidore ye may see,*
Fond among Grekes craft of eloquence‹;

cf. Isidors ›Chronicon‹ § 28: ›*Homerus primus poeta fuisse putatur*‹.

dem er sich auf die Autorität des Lactantius stützt[1]). Bei dem heiligen Hieronymus will er gelesen haben, dafs der Hebräer Esdras der erste war, der Briefe schrieb[2]).

Die Stelle, an welcher Vincent de Beauvais citiert ist, habe ich bereits besprochen (cf. p. 64). Zweifelsohne hat Lydgate aus dessen Riesenwerk öfters geschöpft: ihm mag er z. B. seine Angaben über die Erfindung der griechischen Buchstaben[3]) und die Anekdote von dem Lorbeerkranz, welcher dem Julian Apostata als Vorzeichen seiner künftigen Kaiserwürde auf das Haupt fiel, verdanken[4]).

Als seinen Gewährsmann für die Notiz, dafs die Kaiser Gallus und Volusian zusammen nur zwei Jahre regierten, bezeichnet Lydgate einen alten Chronisten Martin[5]). Er hatte übrigens nicht nötig diese Mitteilung aus einer ferner liegenden Quelle zu holen, da sie ihm auch von Laurent geboten wurde[6]). In dem von ihm citierten Autor haben wir zweifelsohne

---

[1]) *FP.* III 14 fol. 86c.:

›*And eke Mercurie borne by the flode of Nile*
As writeth Lactance was of Egipt king‹

cf. Firm. Lact. Div. Inst. Lib I de falsa religione VI (Migne Patrol. vol. VI).

[2]) *FP.* II 15 fol. 54c:

›*Eke afterwards as other bokes tell,*
And sainct Jerome rehearseth in his style,
Under the Empire of Zorobabell
Esdras of Hebrue gan letters compile.‹

In Hieronymus Übersetzung der Chronik des Eusebius lesen wir von Esdras: ›*Fuit autem Ezras eruditissimus legis divinae et clarus omnium Judaeorum magister*‹, cf. Eusebi Chronicorum Canonum quae supersunt ed. Alfred Schoene, Berolini 1866, p. 105.

[3]) *FP.* II 15 fol. 54c, cf. Speculum Historiale (ed. opera et studio Theologorum Benedictinorum Collegii Vedustini, Duaci 1624) III 65 de inventione Graecarum litterarum.

[4]) *FP.* VIII 13 fol. 185a, cf. ib XIV 26 de imperio Juliani Apostatae. Dieselbe Geschichte berichtet schon Cassiodor in seiner ›Historia Tripartita‹ VI 1 (Migne Patrol. vol. 69). — Vincentius wird auch in den *MP.* einmal von Lydgate citiert, in der Legende von Dane Joos p. 63 v. 8.

[5]) *FP.* VIII 1 fol. 178b:

›*For Martin writeth, an olde Croniculer*
In thempire they reigned but two yere.‹

[6]) *CM.* VIII 2 fol. 276a.

Martinus Polonus — auch Martin von Troppau genannt — zu sehen, dessen »Chronicon«, ein höchst zweifelhaftes Machwerk, im Mittelalter viel konsultiert wurde[1]). Lydgate hat in demselben Kapitel für die Regierung der beiden Philippus, Vater und Sohn, aus Martin geschöpft, und nach ihm ihre Taufe durch Pontius, ihr Testament, welches alle ihre Schätze der Kirche zusprach, und einige andere Einzelheiten berichtet ohne seine Quelle zu nennen[2]); zum Ersatz citiert er ihn an neben angeführter Stelle, welche mit Martins Angabe p. 173/4 übereinstimmt. Lydgates Bemerkung, dafs Julian Apostata auf das Flehen des heiligen Basilius in der bekannten miraculösen Weise getötet wurde[3]), erinnert ebenfalls an Martins Bericht p. 202/3.

Am Schlusse seiner Darstellung der Belagerung und der Zerstörung Jerusalems sagt unser Dichter, die Sünden der unseligen Stadt seien nach den Worten des weisen »Carnotence« so schwer und unsühnbar gewesen, dafs sie, wenn nicht die Römer als Rächer erschienen wären, von der Erde oder von der Flut hätte verschlungen werden müssen[4]). Diesen Autor nennt Lydgate auch in dem ersten Buch seines Legendenepos »St. Edmund und Fremund«, wo er auf eine Schrift desselben, die er »Enteticon« betitelt, bezug nimmt[5]). Es ist mir bis jetzt

---

[1]) Vgl. über diesen Chronisten Wattenbach »Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter« II[4] p. 360 sq. Martin starb 1278.

[2]) *FP.* VIII 1 fol. 178 b, cf. Martini Poloni Chronicon opera Suffridi Petri, Antverpiae 1574, p. 172.

[3]) *FP.* VIII 13 fol. 185 c.

[4]) *FP.* VII 9 fol. 175 a/b:

»*By rehearsayle also of Carnotence*
With that citie for sinne it stode so tho,
That yf Romains by marciall violence,
Had not come and done them al this woe
The earth should have opened and undoe,
Devoured the people voyde of al refuge,
Or drouned the toun by some sodein deluge.«

[5]) cf. C. Horstmann »Altengl. Legenden« neue Folge, Heilbronn 1881, p. 379 v. 95 sq.:

»*For be sentence of prudent Carnotense*
In Enteticon where he doth specefie,
Grace forthereth more than doth eloquence,
Which of alle vertues hath the regalie . . .«

noch nicht gelungen mit voller Sicherheit festzustellen, welchen der Schriftsteller, die den Beinamen Carnotensis führen, Lydgate hier im Auge hatte. Ich vermute, dafs er den Petrus Carnotensis meint, welcher um das Jahr 1300 Kanzler der Kirche zu Chartres war und ein Werk »Speculum Ecclesiae sive Manuale Mysteriorum Ecclesiae« verfafste, von welchem ich nicht Einsicht nehmen konnte [1]). Schwerlich ist an den älteren Petrus Carnotensis, episcopus Cellensis († 1187), zu denken, da er meist Petrus Cellensis genannt wird. Bei einer allerdings nicht sehr genauen Durchsicht seiner Schriften [2]) ist mir kein ähnlicher Ausspruch betreffs Jerusalem aufgefallen; das Citat in dem Legendenepos ist so allgemeiner Natur, dafs jede Erbauungsschrift analoge Gedanken zum Ausdruck bringen mufs.

Ohne ihren Werken Stoff zu weiteren Interpolationen zu entlehnen, citiert Lydgate noch folgende Autoren, deren Laurent nicht gedenkt: Guido, seine Hauptautorität für die Geschichte Trojas [3]); Prosper, als Verfasser der Epigramme »in obtrectatorem Augustini« [4]); Vigetius, den Vertreter der Kriegswissenschaft [5]); den Satiriker Persius; Aesop — für Lydgate gewifs ein lateinischer Autor — und Juvenal [6]).

In der kurzen Lebensskizze des Boethius erwähnt er dessen berühmte Schrift »De consol. Philosophiae« nicht ausdrücklich; er begnügt sich mit folgender unbestimmter Angabe:

---

[1]) Über diesen Schriftsteller vgl. Cas. Oudini »Comment. de Scriptoribus Ecclesiae antiquis« III p. 699; Jean Liron »Biblioth. Génér. des Auteurs de France: I. La Bibliothèque Chartraine ou le Traité des Aut. illustr. de l'anc. Dioc. de Chartres« p. 20; Fabricii »Biblioth. Lat. Med. et Inf. Aet.« vol. 5.

[2]) Bei Migne Patrol. vol. 202. Vgl. über diesen Autor Jean Liron p. 77 und Fabricius vol. V. Bei Boccaccio erscheint ein rätselhafter »Luon Carnotensis«, cf. Körting »Boccaccios Leben und Werke« p. 396.

[3]) *FP.* III 5 fol. 76 c.

[4]) *FP.* IV Prol. fol. 98 d, cf. »S. Prosperi Aquitani Epigrammata« bei Migne Patrol vol. 51 p. 149.

[5]) *FP.* l. c.:

»*The Stratagemes of Vigetius*
Rebuke in vyses of noble Persius.«

[6]) *FP* l c. fol. 99 b:

»*Wrytyng causeth the chaplet to be grene,*
Both of Esope and of Juvenal.«

»But touching Boetius as bookes specify,
Wrote dyvers bookes of Philosophie,
Of the Trinitie matters that were divine.« [1])

Dares Phrygius wird ebenfalls citiert[2]), dagegen ist mit dem von Lydgate an anderer Stelle angeführten *»scriveyn«*[3]) keineswegs Dares Phrygius oder Dictys Cretensis gemeint, wie Warton III p. 73 annimmt. Es handelt sich hier überhaupt nicht um einen Schriftsteller, sondern um einen Schreiber, von welchem Boccaccio berichtet, er habe die ganze Ilias Homers auf einen Streifen Papier geschrieben, den man in einer Nufs hätte bergen können[4]). Schon der Sprachgebrauch Lydgates macht Wartons Vermutung unmöglich: er würde den Dares, den er wegen *»hys golden stile«* den gröfsten Dichtern wie Homer, Virgil und Ovid gleichsetzt[5]), nie einen *»scriveyn«* genannt haben.

Zum Schlusse mufs ich noch eines mysteriösen Autors »Pierius« gedenken, der in Tottels Druck erscheint. In dem Kapitel des Tarquinius Superbus sagt Lydgate, er müsse im Anschlufs an seinen Autor nochmals die Klage der Lucretia ertönen lassen, obwohl er schon von ihrem Jammer gesprochen habe:

»Albeit so by bidding of my lord,
Rehearsed have in my translacion

---

[1]) *FP.* VIII 23 fol. 192a. In den *MP.* p. 122 v. 9 hingegen lesen wir *»Boys in his booke of Concolacioune«*.

[2]) *FP.* IX 38 fol. 217c.

[3]) *FP.* II 15 fol. 54d:

»Of a scriveyn Bochas maketh mencion,
How in a scrowe of litle quantitie,
Wrote of all Troye the destruccion
Folowing Homerus by great subtilitie,
Which is had among Grekes in great deintie
Because he was found in his writing,
So compendious the story rehearsyng.«

[4]) cf. *CVI.* II 13: *»Multum quippe temporis dedit, qui Homeri Iliadam* (!), *Trojanum bellum, tam tenui in membrana, et exigua litera scripsit, ut iam nucis parvo nucleo totam includeret.«*

[5]) *FP.* IV 38 fol. 217c nennt er ihn in einem Atem mit diesen Geistesheroen:

»I never was acquainted with Virgile,
Nor with the sugered dities of Homere,
Nor Dares Phrygius with hys golden stile
Nor with Ovide in Poetry most entere.«

After Pierius, here and there a woord
Of a ful doleful declamacion«
(*FP.* III 5 fol. 73 c).

Hier scheint mir ein Lesefehler des Druckers im Spiele zu sein, wir werden für Pierius »Pierides« zu lesen haben. Lydgate wiederholt sehr oft, dafs er sich nie der Gnade der Musen zu erfreuen hatte. In einer ähnlichen Klage, im Prolog des 3. Buches, sagt er, er habe sein Werk zu fördern keine andere Muse willig finden können als die harten Pierides und Medusa:

»Me to further I fond none other muse,
But hart as stone Pierides and Meduse . .«
(fol. 67 d.)

Er stellt sich gewissermafsen unter die Herrschaft dieser Aftermusen, der Töchter des Königs Pierus, die sich mit den Musen zu messen wagten und nach ihrer Besiegung in Elstern verwandelt wurden[1]), und so will er denn auch durch die Worte *»after Pierides«* andeuten, dafs ihm bei seiner Lucretia-Dichtung nur diese gnadelosen Helferinnen zur Seite standen[2]).

Eine nicht geringe Anzahl lateinischer Autoren ist uns beim Durchlesen der Strophen unseres Dichters entgegengetreten; eine nähere Kenntnis ihrer Werke haben wir aber nur in wenigen Fällen nachweisen können. Lydgates Wissen trägt eben noch ganz den Stempel des Mittelalters: es geht mehr in die Breite als in die Tiefe. Er ist vor allem bestrebt möglichst viel berühmte Namen in seinen Versen erscheinen zu lassen; ob sie an der ihnen angewiesenen Stelle auch mit Fug und Recht citiert werden können, darauf kommt es ihm weniger an.

Er wird wohl im stande gewesen sein lateinische Texte, wenn sie nicht besondere Schwierigkeiten boten, ziemlich geläufig zu lesen: philologische Akribie und ein gründliches Beherrschen des lateinischen Wortschatzes dürfen wir freilich von ihm ebenso wenig als von seinem französischen Vorgänger

---

[1]) cf. Ovid Metam. V v. 294 sq.

[2]) Chaucer unterscheidet in derselben Weise die echten Musen und ihre unwürdigen Nebenbuhlerinnen, cf. Skeat »Prior. Tale etc.« Group B. v. 92 und p. 137 Anm. zu diesem Vers.

erwarten. Seltene Wörter verleiten unseren Dichter meist zu wunderlichen Mifsverständnissen. In der dem Aulus Gellius entnommenen Beschreibung der Siegerkränze übersetzt er die Bezeichnung der »*corona triumphalis*« als »*graminea*«[1]) mit

»*Crounes notable wrought like grein or corn*«
(*FP.* IV 1 fol. 100 b),

und von der »*corona navalis*« sagt er, sie habe die Form eines Ruders gehabt[2]). In der Legenda Aurea, cap. XII p. 73, heifst es von dem Kaiser Constantin, er habe bei der Grundsteinlegung einer Kirche selbst die Erde aufgegraben und 12 Körbe voll auf seinen Schultern herausgeschafft: »*Ad fundamentum ecclesiae basilicae construendum terram primus aperuit, et duodecim cophinos in suis scapulis foras ejecit.*« Lydgate übersetzt »*cophinos*« mit »Särge«, in welche der Kaiser 12 von ihm selbst ausgegrabene Steine legte, der 12 Apostel eingedenk:

»*After al this he digged up himself*
Stones twelve where he lay kneling,
And put them in cophins twelve,
On the twelve Apostles devoutly remembring«
(*FP.* VIII 12 fol. 184 b).

Auch bei seiner Benutzung Ovids scheint er sich einmal geirrt zu haben. Er berichtet nämlich, dafs die Athener dem Minos alle 3 Jahre 9 Kinder senden mufsten[3]); Laurent gibt keine Zahl des menschlichen Tributs, der nach ihm jedes Jahr zu entrichten ist[4]); Boccaccio stimmt mit diesem in der Zeitangabe überein, spricht jedoch von 7 Jünglingen[5]). Vielleicht entstammen Lydgates Zahlen folgendem von ihm nicht verstandenen und deshalb auf gut Glück interpretierten Verse Ovids:

---

[1]) Noct. Attic. V 6: »*Ea corona graminea est.*«

[2]) Noct. Attic. l. c.:
»*Ea quasi navium rostris insignita est*«,
cf. *FP.* l. c.:
»*Korve lich a rother a croune clere and bright.*«

[3]) *FP.* I 8 fol. 13 d:
»*Every three yere by revolucion,*
They of the citie shoulden not delaye,
Nyne of theyr children for a tribute paye.«

[4]) *CM.* I 7 fol. 20 a.

[5]) *GD.* X 48.

» . . . . *Actaeo bis pastum sanguine monstrum*
Tertia sors annis domuit repetita novenis.«
(Met. VIII v. 170/1.)

Dieser Vers ist vielen Übersetzern ein Stein des Anstofses gewesen: er ist vermutlich auch von Chaucer in der »Legenda Adriane« unrichtig gedeutet worden [1]), und Gower, der den Tribut jährlich erfolgen läfst, hat sich wohl ebenfalls durch ihn verleiten lassen von 9 Personen zu sprechen [2]).

Auf das Kerbholz seiner Flüchtigkeitssünden gehört auch die Verschmelzung des Jubal und Thobel (vgl. p. 53); dafs er aber selbst der Schuldige sein soll, wenn wir bei Tottel die Heeresmacht des Hieroboam gegenüber den Angaben der Bibel [3]) auf den zwanzigsten Teil reduziert sehen, von 800000 auf 40000 Mann, und trotzdem einige Strophen weiter lesen, auf der Seite dieses Königs seien 50000 Mann in der Schlacht gefallen [4]), ist doch kaum wahrscheinlich. Zahlen sind bekanntlich am leichtesten einer Korruptel ausgesetzt. Vielleicht schrieb Lydgate an erster Stelle: »*Four hundred thousand*«, in welchem Falle eine Verwechslung mit der Truppenzahl des feindlichen Königs Abias zu konstatieren wäre, welcher laut dem Bericht der Bibel 400000 Mann in den Kampf führte.

In der Kenntnis der Geschichte des Altertums war er Laurent keineswegs überlegen; er nimmt dessen Fehler ruhig in seine Verse auf und fügt neue Unrichtigkeiten hinzu. Im Anschlufs an den Franzosen berichtet er, dafs Ancus Martius von Lucinio (Tarquinius Priscus) ermordet wurde [5]), dessen Verwechslung des Brüderpaares der Gracchen bleibt auch bei ihm bestehen [6]), ebenso die Verwirrung betreffs der beiden

---

[1]) cf. Morris V 336, 47 und Bechs schönen Aufsatz über »Quellen und Plan der Legende of Goode Women und ihr Verhältnis zur Confessio Amantis« in der Anglia V p. 341.

[2]) cf. Conf. Am. ed. Pauli II p. 303.

[3]) cf Lib. II c. 13 *Paralipomenon.*

[4]) *FP.* II 7 fol. 49 d
»*Forty thousand with him he dyd lede,*
And fifty thousand by computacion,
Were slaine that day which ful proudly came
Upon the party of king Hieroboam.«

[5]) *FP.* III 3 *How Anchus Martius king of Rome was murdred by Lucinio, by thassent of his wyfe.*

[6]) *FP.* V 26.

Hasdrubal, des Schwiegersohnes und des Sohnes des Hamilcar Barcas. Boccaccio erwähnt kurz die Ermordung des älteren Hasdrubal von einem Sklaven [1]), Laurent überträgt diese Todesart auf den Bruder des Hannibal, welcher nach seinem Bericht in der Schlacht am Metaurus von einem *»varlet sien«* erschlagen wurde [2]); Lydgate setzt diesem Irrtum die Krone auf, indem er den römischen Feldherrn M. Livius Salinator mit diesem niedrig geborenen Mörder identificiert [3]). Ganz auf eigene Rechnung sündigt er, wenn er den Marcus Manlius Capitolinus auch noch den Beinamen Torquatus zulegt [4]), und wenn er Cäsars Mörder, Brutus und Cassius, zu einer Person verschmilzt [5]). Laurent hält die beiden Männer durchaus getrennt, er berichtet sogar, wahrscheinlich auf Grund einer falsch verstandenen Stelle des Orosius, dafs sie sich wechselseitig töteten [6]). Bei den englischen Dichtern jedoch ist jene irrtümliche Ansicht fest eingewurzelt; auch Chaucer bezeichnet in seiner »Monkes Tale« den Brutus Cassius als Cäsars Feind und Mörder [7]).

---

[1]) *CVI* II 5.

[2]) *CM.* II 6 fol. 52c: *»Salmator un capitaine rommain le rencontra q̃ par la bataille desconfi son ost et il mesmes fut occis par un sien varlet empres Methaure un fleuve de ytalie.«*

[3]) *FP.* II 6 fol. 48c.

»Eke Salmator a knight of lowe degree,
For wronges done in especiall,
Of manly force grounded on equitee,
Slough of Carthage the prince Hasdruball
Whych brother was unto Duke Hannibal,
Beside a River as they mette in battaile,
Called Metaure which renneth in Itaile.«

[4]) *FP.* IV 1 fol. 100b.

[5]) *FP.* VI 13 und Lenvoye, ebenso ib. VI 14 fol. 160c:

»Cheef conspirator was Brutus Cassius
Which of this murther made al the ordinaunce«,

und *MP.* p. 125 v. 12.

[6]) *CM.* VI 11 fol. 230d: *»Par avant la fin de la bataille brutus couppa la teste de cassius, et cassius ains le coup appointa et bouta son espee dedans le couste de brutus«;* cf. Orosius VI 18 § 16: *»Invitatis percussoribus Cassius caput, Brutus latus praebuit.«*

[7]) Morris III 223, 706 schiebt *»and«* ein, ohne jegliche Berechtigung, cf. Skeat »Prioresses Tale etc« Group B. v. 3887 und p. 191 Anmerkung, in welcher er noch ein Beispiel dieses historischen Fehlers gibt.

3. Italienische Autoren.

Warton (*HEP.* III p. 53) schrieb: »*Lydgate travelled into France and Italy, and returned a complete master of the language and the literature of both countries. He chiefly studied the Italian and the French poets, particularly Dante, Boccaccio and Alain Chartier.*« Aus dem viel benutzten Werke des englischen Gelehrten sind diese Mitteilungen in die meisten seitdem entstandenen Litteraturgeschichten übergegangen; es hat sich eine Tradition gebildet, die uns den Mönch durch Italien, das gelobte Land nordischer Sehnsucht, pilgernd und mit den Bewohnern dieser Gegenden in ihrer wohllautenden Sprache verkehrend vor Augen bringt. Es ist Zeit diese Angaben kritisch zu prüfen, zu untersuchen, ob Warton überzeugende Beweise für seine Behauptungen geliefert hat.

In einer Anmerkung zu dem ersten Teil seiner Thesen — dafs Lydgate Frankreich und Italien bereist habe — verweist Warton auf eines der »Ditties« unseres Dichters, enthalten in *MSS.* Harl. 2255,41 fol. 148, von welchem er die erste Zeile citiert. Dieselbe lautet:

»*I have been offte in dyvers londys.*«

Ich hatte leider keine Gelegenheit von diesem Liede Einsicht nehmen zu lassen und mufs deshalb die Frage, ob es wirklich unserem Dichter, unter dessen Flagge so viele verschollene Poeten segeln [1]), zuzuschreiben ist, vorläufig unerörtert bleiben. Höchst wahrscheinlich wird das Gedicht jedoch aufser diesem viel versprechenden Exordium keine näheren Angaben bieten, Warton würde sonst sicherlich die ganze Strophe mitgeteilt haben. Es wäre dies um so nötiger gewesen, da er keinen

[1]) Auch unter Halliwells *MP.* finden sich verschiedene Gedichte, die sicher nicht aus der Feder unseres Dichters geflossen sind, so das Lied *Thank God for all things* p. 225 sq., neu ediert von Varnhagen in seinen interessanten, poetisch höchst anziehenden Mitteilungen kleinerer Gedichte aus der Vernon und Simeon Handschrift cf. »Anglia« VII p. 306 sq.; *Make Amendes* p. 228 sq., welches Lied Varnhagen ebenfalls in der »Anglia« erscheinen lassen wird, cf. ib. VII p. 281. Aufserdem scheide ich aus als nicht Lydgate angehörig: *On the instability of human affairs* p. 74 sq.; *Devotions of the fowls* p. 78 sq; die beiden letzten Strophen des Gedichtes *Measure is Treasure* p. 213; *A Lovers Complaint* p. 220 sq.; *A Ditty upon Improvement* p. 222 sq. Die Begründung meiner Annahme der Unächtheit dieser Gedichte mufs ich mir für einen andern Ort vorbehalten.

weiteren Beweis bringt die Annahme einer italienischen — Frankreich bleibt fürs erste aus dem Spiel — Reise Lydgates zu stützen.

Diese auf einer so wenig soliden Grundlage ruhende Behauptung läfst sich mit negativen und positiven Waffen bekämpfen. Negativ dadurch, dafs ich ihr als Ergebnis des Studiums der mir bekannten Werke des Dichters, welche ihn in der Blüte seines Lebens beschäftigten, die Bemerkung entgegensetze, in keinem derselben auch nur die leiseste Andeutung einer Fahrt nach dem Süden Europas gefunden zu haben; positiv durch eine Stelle einer seiner Altersdichtungen, welche klar zu zeigen scheint, dafs zu den Erinnerungen seiner Jugend und seiner kräftigen Mannesjahre eine solche Reise nicht gehört. In dem bereits mehrfach erwähnten Legendenepos »St. Edmund et Fremund«, welches aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des Jahres 1433 entstand [1]), handelt er von der Pilgerschaft Offas, des Königs von Ostengland, der über Italien nach Palästina zog um das heilige Grab zu verehren. Lydgate weigert sich auf die Einzelheiten dieser Reise einzugehen, aus zwei Gründen, erstens weil er dieselben in dem lateinischen Texte, aus welchem er übersetzte, nicht erwähnt fände; zweitens weil er noch nie die »Cosmograffye« Petrarcas gelesen habe, der jene fremden Länder ausführlich beschrieben habe [2]). Wir erfahren daher von ihm über den von Offa eingeschlagenen Weg mit Bestimmtheit nur, dafs er Italien berührte, da Lydgate sagt, er wisse nicht, ob sich der König in Genua oder in Venedig eingeschifft habe [3]).

---

[1]) cf. C. Horstmann »Altengl. Legenden« neue Folge, p. 532.

[2]) cf. ib. p. 386. Er sagt, man dürfe keine Beschreibung der Reise von ihm erwarten, denn

»It is a thyng which I nat undirtook,
Be-cause it is nat rehersid in my book.
I hadde never rad affom nor seyn
Of Franceys Petrak the Cosmograffye,
Where he descryveth ful openly and pleyn
The strange contres toward that partie . . .«

(v. 555 sq.)

[3]) ib. l. c.:

»For be the story I can not devise
Where he shippid at Gene or at Venyse . . .«

(v. 548/9.)

Eine günstigere Gelegenheit seiner eigenen italienischen Reise zu gedenken, konnte sich ihm nicht bieten. Er spricht von Italien, nennt zwei der berühmtesten Städte dieses Landes, von denen er auf einer Fahrt nach dem Süden die eine oder die andere sicherlich besucht haben würde: falls er auf eine solche Reise hätte zurückblicken können, müfste sich ihm an dieser Stelle eine Anspielung in die Feder gedrängt haben. Wir finden jedoch keine Spur einer Reminiscenz, Lydgate geht rasch zur Seefahrt des Königs über, welche ihm die stets willkommene Gelegenheit bietet ein Buch Petrarcas zu erwähnen.

Für den zweiten, ungleich wichtigeren Teil seiner Behauptungen — dafs Lydgate die italienische Sprache und Litteratur vollkommen beherrscht habe — liefert Warton gar keine Beweise. Wir müssen daher Lydgates Anspielungen auf Werke, welche in der italienischen Sprache verfafst sind, mustern und prüfen, ob sie uns die bei Warton fehlenden Beweise in die Hand geben.

Zuerst noch ein Wort über das Verhältnis des Engländers zur italienischen Sprache selbst. Er erwähnt in den *FP.* die italienische Sprache als solche, als ein im ganzen Lande gesprochenes Idiom, an keiner Stelle; wenn er ihrer gedenkt, bezeichnet er sie als »lombardische« Zunge. So sagt er in der bekannten Chaucers »Troylus et Crysseyde« gewidmeten Strophe:

> *»In youthe he made a translacion*
> *Of a boke whiche called is Trophe*
> *In Lumbarde tonge, as men may rede and se,*
> *And in our vulgar, long or that he deyde,*
> *Gave it the name of Troylus and Crysseyde.«*
>
> (*FP.* I Prol. g),

und von der »Divina Commedia« berichtet er:

> *»Song among Lumbardes in especiall«*
>
> (ib. IV Prol. fol. 99b).

Dafs sich in seinen Dichtungen keine italienischen Wörter finden — der von ihm für »Hahnrei« gebrauchte Ausdruck »Cornodo« scheint ein aus dem spanischen Sprachschatz nach dem Norden verschlagener Fremdling zu sein[1]) — darauf ist

---

[1]) *FP.* II 23 fol. 60a. Lydgate entschuldigt sich, das Wort *cuckold* gebraucht zu haben:

kein Gewicht zu legen; Chaucer, der die Sprache Italiens sehr wohl kannte, bediente sich nie einer italienischen Wendung. Aber eine Erwähnung der Epoche machenden italienischen Dichtungen des unlängst abgelaufenen Jahrhunderts dürfen wir von Lydgate, der mit seinen litterarhistorischen Kenntnissen nicht hinter dem Berg zu halten pflegt, mit aller Bestimmtheit erwarten.

Boccaccio war der Schriftsteller Italiens, den Lydgate am genauesten kannte und dessen Einfluſs uns in seinen Werken am deutlichsten entgegentritt. In der »Story of Thebes« citiert er sowohl dessen Schrift »de Claris Mulieribus« als auch die Göttergenealogien. In den *FP.* haben wir Spuren der Benutzung des letztgenannten Werkes gefunden, diese Dichtung selbst verdankt ihr Dasein einer Schöpfung des Certaldesen, welche unser Mönch nicht nur in der französischen Bearbeitung, sondern auch im lateinischen Original kannte. Der moderne Leser, dem die lateinischen Schriften Boccaccios ferner gerückt sind, wird nun, nachdem Lydgate eine so eingehende Kenntnis derselben an den Tag gelegt hat, um so sicherer auf eine häufige, rühmende Erwähnung seiner italienischen Prosa- und Versdichtungen rechnen, welche ihm die Unsterblichkeit sicherten: Lydgate gedenkt derselben an keiner Stelle, mit keinem Wort. Der »Decamerone«, die »Teseide«, »Troilus und Cres-

---

»*Alas I was not avised wel beforne,*
Unknowingly to speake such language.
I should have said how that he had an horne,
Or use some terme with a fayre visage,
To excuse my rudenes of this great outrage
As in some lond Cornodo men them call,
And some affirme how such folke have no gall.«

Das spanische Wort »*cornudo*« hat diese Bedeutung. Für »Wirbelwind« wendet Lydgate einmal den, wie er sagt, altenglischen Ausdruck »*rodion*« an (*FP.* IV 15 fol. 114b):

»*I have heard sayd of ful yore agone,*
A whirlewynde blowyng nothyng soft
Was in old English called a Rodion.«

Diese Bezeichnung erinnert ebenfalls an ein spanisches Wort, an des subst. masc. *rodeon,* das Herumdrehen im Kreise, die Kreiswendung. Laurents Text gibt keinen Aufschluſs über Lydgates Ausdruck, er spricht von »*tourbeillon de vens*« (*CM.* IV 14 fol. 145b).

sida«[1]) i. e. der »Filostrato«, geschweige denn die kleineren Dichtungen, scheinen für ihn nicht zu existieren. Wohl nennt er den Boccaccio des öfteren einen Dichter, aber stets nur im Zusammenhang mit den lateinischen Prosaschriften, die ihm dessen Anspruch auf Dichterruhm hinreichend zu begründen scheinen.

Sein Verhältnis zu Petrarca ist ein weniger intimes, obwohl der Name des grofsen Dichters und Gelehrten in den *FP.* sehr häufig genannt ist. Petrarca wird von Boccaccio selbst oft erwähnt und gepriesen; Lydgate kommt aber auch aus eigenem Antrieb auf ihn zurück und bekundet eine ziemlich umfassende Kenntnis der Titel seiner Werke. Immer begnügt er sich jedoch nicht mit dem blofsen Titel, sondern er geht einmal etwas tiefer und wirft einen, wenn auch natürlich nur flüchtigen Blick auf den Inhalt der Schrift »*of two fortunes weleful and perverse*« i. e. »*de Remediis utriusque fortunae*[2])«. Desselben Werkes gedenkt er nochmals im Prolog des 4. Buches, wo er eine Liste der lateinischen Schriften Petrarcas gibt. Diese enthält aufserdem: das »Bucolicon«, die »Cosmographie« — womit Lydgate ohne Zweifel das »Itinerarium Syriacum« meint (cf. p. 77) — »de contemptu mundi Dialogi III«, die sieben Bufspsalmen, die epische Dichtung »Africa«, »de sui ipsius et multorum ignorantia«, »de vita solitaria«, »Epistolarum sine titulo Liber«, endlich die Geschichte der Griseldis »de obedientia ac fide uxoria mythologia« (= Epist. Sen. XVII 3). Diese Aufzählung der Werke Petrarcas wird noch dadurch vervollständigt, dafs der Mönch a. O. erwähnt, Petrarca habe ebenfalls, wie Boccaccio und

---

[1]) Lydgate berichtet, wie wir wissen (cf. p. 78), allerdings, dafs Chaucer für seine diesem Liebespaare gewidmete Dichtung aus einem Buch schöpfte, welches in lombardischer Zunge »Trophe« genannt wurde. Mehrere Forscher sehen in diesem Worte eine Übersetzung von »Filostrato« (cf. ten Brink »Chaucer-Studien« p. 86). Aber selbst wenn diese Vermutung richtig ist, liefert sie uns noch keineswegs den Beweis, dafs Lydgate das italienische Gedicht kannte und zwar als ein Werk Boccaccios kannte — was sollte ihn denn abgehalten haben die Dichtung dem Certaldesen zu vindicieren und sie zu einer weiteren Verherrlichung des gefeierten Autors zu benutzen?

[2]) *FP.* I Prol. f/g, cf. Hortis »Studj« p. 647 Anm. 1.

[3]) *FP.* IV. Prol. fol. 99a. Alle auf Petrarca bezüglichen Strophen citiert Hortis an oben angeführter Stelle.

Chaucer, ein Buch über den Sturz der Fürsten geschrieben[1]). Er hat bei dieser Angabe jedenfalls des grofsen Italieners »Virorum illustrium Liber« im Auge.

Man kann somit nicht in Abrede stellen, dafs Lydgate betreffs Petrarca, was dessen Thätigkeit als lateinischer Schriftsteller anlangt, wohl unterrichtet war, wenn wir auch nicht in der Lage sind zu beurteilen, wie weit sich seine Lektüre dieser Werke erstreckte. Über seine Lebensschicksale ist er ebenfalls nicht ganz im Dunkeln: er weifs, dafs Petrarca in Rom als Dichterfürst die Krone empfing[2]); weniger entspricht es dem Sachverhalt, wenn er an anderer Stelle betont, Petrarca habe in Florenz den höchsten Lohn seiner dichterischen Grofsthaten geerntet[3]). Immerhin war ihm die Gestalt des Begründers des Humanismus gewifs nicht fremd; um so erstaunlicher ist es, dafs er die italienischen Dichtungen desselben vollkommen mit Stillschweigen übergeht. Das Werk, welches den Stern des Dichters Petrarca für alle Zeiten siegend leuchten läfst, der »Canzoniere«, wird von Lydgate nie erwähnt.

Wenden wir uns zu Dante. Hier begegnen wir endlich einem Hinweis auf eine italienische Dichtung: im Prolog des 4. Buches wird die »Divina Commedia« angeführt[4]). Aber in welch knapper, unbefriedigender Weise! In vier Verszeilen

[1]) *FP.* IX 38 fol. 217c:

»And he [Chaucer] also wrote tragedies olde
The fal of princes gan piteously compleine
As Petrark did and also John Bochas,
Laureat Fraunces, Poetes both tweine
Told howe princes for their great trespas,
Were overthrowe rehearsing all the caas,
As Chaucer did in the Monkes tale«.

[2]) *FP.* IV Prol. fol. 99a:

»Record on Petrarke in Rome laureate«

und ib. IX 38 fol. 217c: *»Laureat Fraunces«.*

[3]) *FP.* III 19 (Tottel III 18) fol. 90c:

»Petrark in Florence had al his plesaunce.«

[4]) *FP.* fol. 99b. Lydgate sagt von der Kunst des Schreibens:

»Dantes labour it doth also sustene,
By a report very celestial,
Song among Lumbardes in especiall:
Whose three bookes the great wonders tel,
Of heaven above, of purgatory and hell.«

gibt Lydgate anscheinend alles, was er von der wunderbaren Dichtung weifs. Dennoch ist auch ihm Dante, was diesem Virgil war, der »*altissimo poeta*«, er findet für seinen geliebten Meister Chaucer kein gröfseres Lob als von ihm zu sagen: er dichte wie Dante englisch gedichtet haben würde.[1]) Der Ruhm des grofsen Italieners konnte ihm nicht verborgen bleiben; dessen Dichtung selbst kannte er nur vom Hörensagen.

Den Grund, warum unser Mönch sich den Erzeugnissen der nationalen-italienischen Litteratur gegenüber so ablehnend verhält, haben wir meiner Ansicht nach nicht weit zu suchen. Er nennt sie nicht, weil er sie nicht kennt; er kennt sie nicht, weil sie in einer Sprache verfafst sind, die ihm gänzlich fremd ist.

Auf Grund dieser Betrachtungen stelle ich Wartons Mitteilungen als meine Ansicht entgegen, dafs die italienische Sprache und somit die in ihr verfafsten Werke unserem Dichter durchaus fremd waren. Seine italienische Reise ist mir ebenfalls höchst zweifelhaft, doch erfordert diese Frage eine nochmalige sorgfältige Prüfung aller auf Lydgates Leben bezüglichen Dokumente. Vielleicht veranlassen diese Bemerkungen einen Fachgenossen, dem die Schätze des British Museum zugänglich sind, diesem Punkte seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Welcher Rückschritt gegen Chaucer, der die italienische Litteratur so eifrig pflegte, dem vor allem das Meisterwerk derselben, die »Divina Commedia«, so vertraut war, dafs sich die Anfangszeilen vieler Gesänge seinem Gedächtnis unauslöschbar einprägten, gleichsam sein dichterisches Eigentum wurden, welches er in seinen eigenen Werken wieder zur Geltung brachte[2]). Lydgates Unkenntnis der italienischen Sprache

[1]) *FP* I Prol. g:

»He [Chaucer] wrote also ful many day agone,
Daunt in English him self so doth expresse
The piteous storye of Ceio and Alcion. . .«

[2]) Es ist auffallend, wie viele der an Dante erinnernden, von den Chaucer-Forschern längst hervorgehobenen Verse dieses Dichters den einleitenden Terzinen verschiedener Canti der »Divina Commedia« entsprechen. Man vergleiche

Morris	IV 55, 127 sq.	mit	Inferno	III 1
»	IV 54, 85/86	»	»	II 1 sq.
»	IV 153, 1	»	Purg.	I 1
»	III 30, 36 sq.	»	Parad.	XXXIII 1 sq.

war geradezu ein Unglück für die englische Litteratur. Wäre ihm Dantes Dichtung erschlossen gewesen, so hätte er, dem es gewifs nicht an Sinn für das dichterisch Schöne gebrach, in ihr vielleicht Anregung zu gediegeneren Leistungen gefunden, hätte sich von der Gedankenfülle des italienischen Werkes bewegen lassen in seinen eigenen Dichtungen tiefer zu gründen. Leider leuchtete damals kein so günstiger Stern über der Litteratur Englands: der Mann, der Jahrzehnte lang in ihr eine herrschende Stellung einnahm, war taub für die genialsten Äufserungen der an der Spitze des geistigen Lebens Europas stehenden Nation. Er schöpfte nur aus den poetisch minderwertigen Schriften Boccaccios und Petrarcas und kannte wohl Dantes Ruhm, nicht aber seine Werke. Ein Strahl aus dem Auge dieses gröfsten Dichters war in die Seele eines hochbegabten Sohnes Englands gefallen und hatte in ihr köstliche Früchte gezeitigt; mit Chaucer starb für mehr als ein Jahrhundert Dantes Einflufs auf die englische Litteratur. Gleich einem von Nebelwolken umwobenen und halb verhüllten Bergesgipfel blickt sein Antlitz herab auf eine Zeit, die ihn nicht mehr und noch nicht verstehen konnte.

4. Französische Autoren.

Den italienischen Dichtungen verdankt Lydgate nichts; um so gröfser ist seine Schuld an die Litteratur Frankreichs. Für die meisten seiner gröfseren Werke und für manches kleinere Gedicht schöpfte er aus französischen Quellen. Ob er für sein »Troy-Book« neben Guido di Colonnas lateinischem Texte noch eine französische Version der trojanischen Sage benutzte,

---

Wir ersehen hieraus, wie spontan Chaucer seine Reminiscenzen aus der »Divina Commedia« verwertete und wie wenig von einem beabsichtigten überlegten Plagiat die Rede sein kann. Bemerkenswert ist, dafs uns dieselbe Erscheinung über 400 Jahre später bei einem durchaus originellen englischen Dichter begegnet, der ebenfalls in nahen Beziehungen zur italienischen Litteratur stand, — bei Lord Byron. Auch ihm blieben die Anfangszeilen eines Gesanges der »Divina Commedia« im Gedächtnis haften, die ergreifend schöne Einleitung des achten Canto des Purgatorio:

»Era già l'ora che volge 'l disio
A' naviganti etc.«

welcher Erinnerung wir die herrliche 108. Strophe des 3. Gesanges des Don Juan verdanken cf. »Poetical Works« Chandos Ed. p. 582 und Anm.

mufs erst durch eine Specialuntersuchung festgestellt werden[1]); für seine zweite umfangreiche Dichtung, die »Story of Thebes«, glaube ich die französische Quelle nachgewiesen zu haben. In den »Falls of Princes« steht er unmittelbar unter dem Einflufs einer französischen Vorlage. Für das Legendenepos »St. Edmund, and Fremund« scheint er nach eigener Angabe einen lateinischen und französischen Text zu Rate gezogen zu haben[2]). Den Stoff einer seiner gelungensten und beliebtesten Balladen »The Chorle and the Bird« entlehnte er, wie er selbst sagt, einer französischen Prosa-Erzählung[3]); auch für seinen »Daunce of Machabree« bekennt er sich zu einem französischen Vorbild[4]). Für verschiedene andere Gedichte, so z. B. für die Ballade von der Lady Prioreſs und ihren drei Bewerbern[5]), für das dramatische Inter-

---

[1]) cf. Warton III p. 81 und Anmerkung 4, in welcher einige Verse des »Troy-Book« mitgeteilt sind, welche auf eine lateinische Vorlage schliefsen lassen. Auch in den *FP.* deutet Lydgate an, dafs dem *TB.* ein lateinischer Text zu Grunde liegt:

»*This worthy kyng gave me in charge,*
In English tonge to make a translacion
Out of Latin, within a volume large
How long the Grekes lay tofore the towne. . .«
(I 16 fol. 33 b.)

Dafs ihm aber die französischen Bearbeitungen des trojanischen Kriegs nicht unbekannt waren, geht daraus hervor, dafs er sagt, sein Gönner, Prinz Heinrich — später Heinrich V. —, habe ihn aufgefordert die »noble storye« von Troja als Stoff zu wählen, damit dieselbe auch in englischer Sprache vorhanden sei: »*As in the Latyn and the Frenshe it is*«, cf. T. H. Ward »The English Poets« vol. I p. 115.

[2]) cf. Horstmann »Altengl. Legenden« p. 414 v. 1009 sq.:

» . . . *[I cast me for to]*
Folwen myn auctour, that wrote his liff toforn
In frensh and latyn, of gret auctorite.«

[3]) cf. *MP.* p. 179 sq.:

» . . . *I cast unto my purpose,*
Out of the Frenssh a tale to translate,
Whiche in a paunflet I redde and saw but late. . .«
(p. 180 v. 26 sq.)

[4]) Lydgates »Daunce of Machabree« findet sich in Tottels Ausgabe der *FP.* fol. 220 sq. Die Strophe, in welcher er auf seine französische Quelle hinweist, citiert Hortis »Studj etc« p. 836. Das ganze Gedicht ist aufserdem zu lesen in »The Dance of Death« painted by H. Holbein and engraved by W. Hollar, ed. Fr. Douce.

[5]) cf. *MP.* p. 107 sq.

mezzo »Bycorne und Chichevache« [1]) wird die Forschung wohl ebenfalls noch französische Quellen zu ermitteln haben. Endlich vermutet Warton bei der Besprechung einer teils prosaischen, teils metrischen Bearbeitung von Guillaume de Deguileville's »Pelerinage de la Vie Humaine« unseren Dichter in dem Verfasser des metrischen Teils [2]).

Wenn wir nun, bei diesen mannigfachen Beziehungen Lydgates zu Erzeugnissen des französischen Geistes, von ihm interessante Mitteilungen über den Stand der zeitgenössischen Litteratur Frankreichs zu erhalten und überhaupt vielen Anspielungen auf französische Schriftsteller und ihre Werke bei ihm zu begegnen hoffen, so ist uns eine bittere Enttäuschung beschieden. In dem Riesenwerk der *FP.* wird, aufser dem Übersetzer Laurent, kein einziger französischer Autor genannt, an keiner Stelle irgend ein französisches Werk citiert, selbst da nicht, wo ihm Laurents Paraphrase die Erwähnung eines solchen bot. Dafs die Verherrlichung des »Roman de la Rose« (cf. *CM.* IX 23 am Ende) bei Lydgate nicht zu lesen ist, ist wahrscheinlich damit zu erklären, dafs seine Handschrift der französischen Bearbeitung dieselbe nicht enthielt (cf. p. 36); auffallender ist, dafs auch die Worte, mit welchen Laurent anläfslich der Narcifs-Sage dieses berühmten Gedichtes gedenkt, bei Lydgate kein Echo fanden (cf. p. 17).

Wir können nicht annehmen, dafs der Mönch die französische Litteratur absichtlich vernachläfsigt, um zu verbergen, wie sehr er ihr verpflichtet ist, um seine Quellen nach der bei vielen anderen beliebten Methode zu verschütten und den Augen seiner Leser zu entziehen. Er weist ja, wie wir gesehen haben, oft genug darauf hin, dafs er nach französischen Mustern arbeitet. Ein anderer Grund mufs ihn zu diesem Verfahren bestimmt haben. Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir diesen Grund in demselben Gefühl suchen, welches unsern Dichter bewog Boccaccios Lob der französischen Könige in Abrede

[1]) cf. *MP.* p. 129 sq. Man beachte besonders die Zeile
»*Of Bycornoys I am Bycorne*« (p. 130 v. 12).
Diese Form erinnert an die zahlreichen französischen Plurale von Völker- und Geschlechter-Namen in den *FP.*, welche Lydgate aus Laurents Text aufgenommen hat, wie z. B.: Gallogrecoys, Hunnoys, Aequoys, Cimbroys, Theutonoys, Manlioys etc.

[2]) cf. Warton III p. 67.

zu stellen und dem Italiener ob seiner Parteinahme für Frankreich eine scharfe Rüge zu erteilen: in einer Regung des englischen Nationalstolzes, der ihm nicht gestattete die kriegerischen oder litterarischen Verdienste des Erbfeindes zu preisen. Der langwierige, mit wechselndem Glück geführte Krieg mit Frankreich hatte in England eine solche Erbitterung gegen die feindlichen Nachbarn hervorgerufen, dafs Lydgate es weder mit seinen eigenen Empfindungen in Einklang bringen konnte Worte des Lobes und der Anerkennung für Frankreich zu sprechen noch auch erwarten durfte bei seinem Gönner und dem englischen Volk im allgemeinen williges und freundliches Gehör für solche Äufserungen zu finden [1]). Diese begreifliche Abneigung hat uns um manche lehrreiche Notiz gebracht.

Von einer Reise Lydgates nach Frankreich ist in seinen mir bekannten Dichtungen nicht die Rede, doch war eine solche Reise bei der geringen Entfernung und dem lebhaften Verkehr zwischen beiden Ländern ein so alltägliches Unternehmen, dafs es mit Fug und Recht unerwähnt bleiben konnte. Eine Fahrt nach Italien, in das von der Völkergeschichte und der christlichen Legende geheiligte Land, ist natürlich von einem ganz anderen Gesichtspunkt aus zu betrachten.

Ob Wartons Angabe, dafs der Mönch besonders Alain Chartier studierte, richtig ist, mufs vorläufig noch eine der offenen Fragen der Lydgate-Forschung, in deren Anfängen wir stehen, bleiben; der Name des französischen Dichters erscheint einmal in den *MP.* in der »Ballad on the Forked Head Dresses of Ladies« [2]).

Es wird hier der geeignete Platz sein Lydgates Verhältnis zu seiner französischen Vorlage, zu Laurents Paraphrase der *CVI.* zu kennzeichnen. Zuerst noch die Bemerkung, dafs der Engländer allem Anschein nach keine Ahnung hatte, dafs Laurent sein Zeitgenosse gewesen und erst vor wenigen

---

[1]) Er erwähnt Frankreich meist nur um an diesem Lande ein warnendes Beispiel durch innere Zerwürfnisse herbeigeführter Unruhen zu statuiren cf. *FP.* VIII 20 fol. 190d, *MP.* p. 125 v. 16 sq., Guy of Warwick, 8. Strophe, mitgeteilt von Julius Zupitza in den »Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften», Bd. 74, 1873.

[2]) cf. *MP.* p. 47 v. 5. Vergleiche Chaucers »Assembly of Foules«, Morris IV 61, 316, wo sich eine Anspielung auf dasselbe Werk Chartiers findet.

Jahren (1418 vermutlich) gestorben war; er läfst ihn, wie wir wissen, die Uebersetzung im Jahre der Schlacht bei Poitiers beginnen und rückt damit die Gestalt des Franzosen in die Vergangenheit. Als sich Lydgate bereit erklärte dessen schwerfällige, weitschweifige Prosa in englische Verse umzugiefsen, unterzog er sich einer Aufgabe, die selbst seine Fähigkeit und Lust zu reimen auf die härteste Probe stellte. Er hat die Schwierigkeit dieses Unternehmens wohl empfunden, und im Verlauf seiner Dichtung mehren sich die Klagen über die Last der Arbeit, welche ihm mit den wachsenden Beschwerden des Alters doppelt fühlbar wurde. Dennoch hat er das Werk zu Ende geführt, und zwar in einer Weise, welche im grossen und ganzen Anspruch auf unsere Anerkennung erheben kann. Wie bereits öfters angedeutet, wahrt sich Lydgate dem französichen Texte gegenüber bis zu einem gewissen Punkte seine Selbständigkeit; er kürzt und verlängert nach Belieben. Seine Kürzungen mufsten sehr bedeutend sein, um seiner Dichtung eine einigermafsen gefällige Form zu geben: er läfst verschiedene Kapitel ganz unübersetzt[1]), fafst viele Lebensbilder knapper zusammen und vermeidet manche thörichte Wiederholung Laurents. Trotzdem zählt sein Werk nahezu 36300 Verse, und der dichterische Wert desselben würde nur gewonnen haben, wenn er in dem Verfahren des Zusammenziehens und Beschneidens noch weit energischer vorgegangen wäre.

Sprachlich ist Lydgate von seiner französischen Vorlage sehr wenig beeinflusst; selten nimmt er ein Wort aus Laurents Text in seine Verse auf[2]). Als ein Symptom der Kräftigung des englischen Sprachgefühls und der Vollendung des Bruches

[1]) Folgende Kapitel der Laurent'schen Bearbeitung überspringt Lydgate: *CM.* II 4, II 9 und 10, II 17, II 19, III 11, VIII 23.

[2]) Von dem Kaiser Valerian, der seinem Besieger Sapor seinen Rücken als Steigbügel bieten mufste, sagt Lydgate:

»*Wherfore he was called of many a man,*
The ascending stocke in to the sadol nere,
Which is in french called a mountwere . .«
(*FP.* VIII 1 fol. 178 d)

cf. *CM.* VIII 3 fol. 277 a: »*a guise de montouer.*« — Über den Tod des Papstes Bonifacius VIII berichtet Lydgate:

»*The Pope . . . . fyll in a flyxe*«
(ib. IX 29 fol. 209 d),

Laurent (*CM.* IX 20 fol. 337 b) spricht von: »*une maladie nommee le flux du ventre.*«

mit der französischen Vergangenheit verdient Beachtung, dafs französische Wendungen wie die Anrede-Formeln »*Beau fils*«, »*Beau sir*«, und Redensarten wie »*par charite*«, »*graunt mercy*« etc., deren sich die Dichter des 14. Jahrhunderts, Chaucer und auch Langland, häufig bedienten, in den *FP.* fast gänzlich mangeln — mit Ausnahme der Interjection »*parde*«, welche auch Lydgate, besonders im Reim, oft als Füllwort verwendet.

Selbstverständlich lag unserem Mönch bei seiner Umdichtung der Laurent'schen Paraphrase jede kritische Absicht durchaus fern: er nahm des Franzosen Mitteilungen zumeist auf Treu und Glauben an und bemühte sich selten einen besonders groben Irrthum richtig zu stellen[1]). Bei seiner eigenen Übersetzung ging er entsprechend leichtfertig zu Weg: eine Vergleichung mit dem französischen Text zeigt uns in seinen Versen zahllose Unrichtigkeiten und Mifsverständnisse — theils reine Flüchtigkeitsfehler, theils aber auch sprachliche Versehen, welche Lydgates Kenntnis der französischen Sprache in einem bedenklichen Licht erscheinen lassen.

Ein besonderer Unstern waltet über Lydgates Verständnis der Zahlen, die er in dem französischen Text fand; er entwickelt in der That ein auffallendes Talent Laurents Angaben zu verdrehen. Dieser berichtet, dafs sich Darius, des Artaxerxes Sohn, mit 50 Brüdern gegen den Vater verschwor: Lydgate steigert die Zahl der Brüder auf 115[2]). Im Anschlufs an Orosius meldet der Franzose, zu Rom hätten, vor den Kriegen mit den cisalpinischen Galliern, 10 Männer (Or. *decemviri*) einen Gallier, eine Gallierin und eine Griechin lebendig verscharrt, um einem grausen Aberglauben zu genügen: Lydgate greift nur die Zahl 10 heraus und spricht von 10 lebendig begrabenen[3]);

---

[1]) So bezeichnet Laurent den Thyestes als den Sohn: »*du roy Philistenes et de la royne Pelopes*« (*CM.* I 9 fol. 23a), wofür Lydgate die richtige Angabe seiner Abstammung bietet:

»*Whylom sonne of the mighty kyng*
Pelops and borne also pardye
Of quene Hippodamia excelling of beautie«
(*FP.* I 10 fol. 21a).

[2]) *FP.* III 27 (Tottel III 26) fol. 97d, cf. *CM.* III 19 fol. 121c.

[3]) *FP.* V 9 fol. 129a:

»*Of Fraunce and Grece thei toke ten in number*
Half men and women together twein and twein

die von Laurent mitgeteilte Zahl der campanischen Hülfstruppen der Römer in diesen Kämpfen überträgt er auf das Heer der gallischen Feinde[1]). Laurent verzeichnet die Gesamtstärke der römischen Streitmächte, die sich in den pharsalischen Feldern bekämpften: Lydgate setzt die ganze Zahl als die Ziffer der in der Schlacht Gefallenen an[2]). Mit gleicher Achtlosigkeit behandelt er Laurents Bemerkungen über die Lage der Länder; er richtet sich dieselben, ohne jede Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse, je nach dem Bedürfnis des Verses und des Reimes zurecht[3]). Auch sonst weicht Lydgate ohne Grund von Laurent ab und gibt dessen Mitteilungen in entstellter Form wieder: so bezeichnet er, statt den Ixion, dessen Sohn Pirithonus als den ersten Usurpator[4]); unter den Heldenthaten des Theseus zählt Laurent richtig die Besiegung des marathonischen Stiers und dann des Minotaurus auf, während

And by false murther they dyd them encumber,
Buried them quick, their death was ful sodein.«

cf. *CM.* V 5 fol. 172a und Orosius IV 13.

[1]) *FP.* V 9 fol. 129b/c:

»*And of the Gisarmes number in sentence,*
Thre hundred thousand by sturdy violence
Goyng on foote I fynd that they had
Eight thousand over that all the fielde sprad.
I reckon not them that rode on horsbacke,
Which sixe and thirtie thousand wer in numbre
*Sixe hundred over . . . . . «

cf. *CM.* V 5 fol. 172b: »*. . . de par les champenois furent en celle bataille trois cens quarante huit mil et deux cens hommes de pie et de cheval vint six mil et six.*« Die Differenzen zwischen diesen Zahlen lassen die ursprüngliche Übereinstimmung doch wohl erkennen.

[2]) *FP.* VI 11 fol. 157d, cf. *CM.* VI 9 fol. 226b.

[3]) *FP.* I 2 fol. 5d, cf. *CM.* I 3 fol. 15b und besonders *FP.* III 25 fol. 94d über die Lage Macedoniens:

»*. . . . . that countre*
Strecheth his boundes about him environ
Toward the sea which called is Egee,
Forth by Achaia toward Septemtrion,
And to Messene westward it goeth down«;

cf. *CM.* III 18 fol. 119a: »*La province de macedoine devers orient touche a la mer egee, devers midy a la province de achaye . . . et devers septemptrion au pays de mesie.*«

[4]) *FP.* I 12 fol. 23d, cf. *CM.* I 10 fol. 25a.

Lydgate beide Male von dem Minotaurus spricht[1]); Laurent meldet nach Boccaccio, dafs Artaxerxes auch die Gattinnen seiner verrätherischen Söhne hinrichten liefs: Lydgate, dafs der König seine eigenen Frauen, die Mütter dieser Söhne, seinem Zorne opferte[2]); die nach dem Berichte des Franzosen von Constantius geschlagenen »*alemans*« ersetzt Lydgate aus eigener Phantasie durch »*Italiens*«[3]); bei Laurent übergibt der Kaiser Phocas das Pantheon dem Bonifacius, dem vierten Papste nach St. Gregor, bei Lydgate ist der hl. Gregor selbst der Empfänger, während Bonifacius den Tempel für den christlichen Gottesdienst weihte[4]). Mild zu beurteilen ist, dafs er den von Boccaccio und Laurent erwähnten Ämilius Scaurus in zwei verschiedene Persönlichkeiten scheidet[5]), und dass Boccaccios »*Quinquagentiani*«, mit welchen schon Laurent nichts anzufangen wufste, bei ihm in fünf Riesen verwandelt sind[6]). Schärferen Tadel hingegen fordern Leichtsinnsfehler, die den Sinn empfindlich stören und die Gedankenlosigheit des Übersetzers gar zu unverhüllt vor unsere Augen bringen. Ein solches Versehen ist es, wenn der Mönch Laurents Mitteilung, dafs das Lachen des Zoroaster in der Stunde seiner Geburt von den Eltern als glückverheissendes Zeichen begrüfst wurde, so thöricht verdirbt, dafs er den König Ninus das Lachen des Kindes zum Guten deuten läfst, und dennoch gleich nachher

[1]) *FP.* I 12 fol. 23c, cf. *CM.* I 10 fol. 24b.

[2]) *FP.* III 27 (Tottel III 26) fol. 98a, cf. *CM.* III 19 fol. 121d.

[3]) *FP.* VIII 6 fol. 180d, cf. *CM.* VIII 7 fol. 283c. Dafs Laurents der Prunksucht der Italiener und Franzosen geltende Vorwürfe in den *FP.* VI 12 fol. 159a gegen die »*Almains*« gewendet sind, dürfen wir schwerlich auf Lydgates Rechnung bringen. Hier scheint der französische Kopist aus übelangebrachtem Patriotismus Laurents Text geändert zu haben; Lydgate würde den Franzosen diesen Tadel gewifs nicht erspart haben.

[4]) *FP.* IX 1 fol. 196d, cf. *CM.* IX 1 fol. 311a/b.

[5]) *FP.* V 7 fol. 128b, cf. *CM.* V 4 fol. 170a und *CVI.* V 4.

[6]) Boccaccio (*CVI.* VIII 8) sagt von Maxim. Hercules: »*Expeditionem adversus Quinquagentianos assumpsit*«; Laurent (*CM.* VIII 8 fol. 284c); »*Maximian entreprist la guerre contre aucuns nobles hommes appellez les cinq gencians*«; Lydgate (*FP.* VIII 6 fol. 181b):

»*Daunted al tho that dyd ageine him strive,*
Slough Giauntes called in noumbre fyve.«

berichtet, dafs eben dieser Ninus den Zoroaster zu Fall brachte[1]); wenn er, ohne jeden ersichtlichen Grund, des Franzosen Schilderung von Carthago auf eine in der Nähe Carthagos liegende Stadt bezieht[2]).

Versehen anderer Art, die beweisen, dafs Lydgate über keinen sehr reichen Vorrat französischer Vokabeln gebot, mangeln ebenfalls nicht. Laurent erzählt, dafs Ödipus seinen Vater tötete in einem Kampfe der »*citoyens*«, i. e. der Bürger von Phocis, mit fremden Völkern. Zu unserer nicht geringen Verwunderung nennt Lydgate an entsprechender Stelle ein Volk und ein Land »*Citoyens*«[3]); dieses gewifs nicht seltene Wort scheint ihm unbekannt gewesen zu sein. Boccaccio (*CVI.* II 14) sagt, dafs der aussätzige König Ozias nicht in dem Grabmal der Könige bestattet wurde, sondern »*in proprio hortulo*«, was Laurent übersetzt mit »*il fut ensevely en un petit courtil*« (*CM.* II 15 fol. 65 b). Lydgate strauchelt an dem letzten ihm fremden Wort, er trennt dasselbe in »*court-il*«, und so findet bei ihm der unglückliche König die letzte Ruhe auf einer Insel:

---

[1]) *FP.* I 4 fol. 7b:

»*He began full sone for to be merye*
With sodeyn laughter at his nativitie
And worthy Ninus that was kyng of Assyrye
Expouned his laughter to great felicitie«;

cf. *CM.* I 5 fol. 16b.

[2]) *FP.* V 12 fol. 131b:

»*And nye by Carthage there was a citie strong*
Mightely bylded and stode upon the see . . .«

cf. *CM.* V 7 fol. 175c.

[3]) *CM.* I 8 fol. 21d: »*Et comme illuec descort feust meu entre les citoyens de Phocis et autres estrangiers et layus qui illuec estoit sefforcast de souverainement ordonner en batailles les citoyens qui couroient ca et la, il advint que edipus se ioigny a la partie des estrangiers . . .*«

cf. *FP.* I 9 fol. 17d:

»*And on his waye he [Oedipus] gan anon to ryde*
Tyll he the mountaine of Phocis dyd see,
Under the which stode a great countree
Called Citoyens, which that time certeyne,
Warred them that were on the mountaine.

His father Layus through his chivalrye,
With Citoyens is entred into battayle
And Oedipus came with the partie
Of the hyll armed in plate and mayle . . .«

›*And so he dyed in sorrow and povertie*
Simply buryed for al his great might,
Within an Iland that stode farre out of sight.‹
(*FP.* II 17 fol. 56c.)

An einer anderen Stelle verschmilzt er zwei Wörter und erzeugt so einen König mit dem abenteuerlichen Namen ›*Jubatoun*‹[1]).

Die Liste der Übersetzungssünden Lydgates liefse sich leicht noch verlängern, doch berechtigen uns schon die gegebenen Beispiele zu dem Schlufs, dafs seine Kenntnis der französischen Sprache keine sehr gründliche war. Seine Klage, dafs ihm die Übersetzung grofse Mühe verursacht habe:

›*The Frenche uncouth compendiously compiled,*
To which language my tung was not affiled‹
(*FP.* IX 38 fol. 217a)

war keine leere Redensart, sondern entsprach der Wahrheit vollkommen.

5. Englische Autoren.

Der Name des gröfsten englischen Dichters jener Litteraturepoche, der Name Chaucers, kehrt in fast allen Werken Lydgates von einiger Bedeutung häufig wieder, so besonders auch in den *FP.* Das Lob des Dichters erklingt von Lydgates Lippen in so warmen Tönen, dafs man fühlt, es handelt sich nicht um den konventionellen Zoll der Verehrung des Schülers für den Meister, sondern um die Äufserungen einer aufrichtigen persönlichen Zuneigung, die der jüngere Mann für seinen liebenswürdigen Vorgänger, der ihm sein Dichterideal verkörperte, gefafst hatte.

Kommt Lydgate in den *FP.* zu einer Geschichte, welche Chaucer bereits erzählt hat, so bricht er gewöhnlich kurz ab, indem er dessen Dichtung rühmend erwähnt und es für ein thörichtes Beginnen erklärt sich mit der Chaucerschen Muse in einen Wettstreit einzulassen. So verweist er auf die »Le-

[1]) *CM.* VII 3 fol. 252c. Messalina wirft dem Caligula sein Unrecht vor gegen:
›*Ptholomee le filz du roy iuba ton cousin de par selene la fille de Anthoine*‹;
cf. *FP.* VII 4 fol. 168b:
›*To Ptholome thou didst also the same,*
Sonne and heyre to king Jubatoun‹.

gende of Goode Women« für die Geschichte der Danaiden [1]), der Töchter des Pandion [2]) und des Antonius und der Cleopatra [3]). Auch der Legende der Dido gedenkt er, obwohl er selbst das Schicksal der Phönicierin nach Boccaccio durchaus verschieden darstellt [4]). In dem Kapitel der Lucretia preist er ebenfalls Chaucers »legend soverayne« und weigert sich aufs neue sich an einen Stoff zu wagen, den jener bereits so trefflich besungen habe [5]); wir wissen jedoch, dafs er in diesem Fall seinem löblichen Vorsatz nicht treu blieb (vgl. p. 66).

Aufser der »Legende of Goode Women« streift Lydgate am häufigsten Chaucers »Monkes Tale«. Im Hinblick auf die Erzählung des Mönches unterläfst er es von dem Schicksal der Zenobia zu handeln [6]).

Der Prolog der *FP.* war für die Chaucer-Forschung von hoher Wichtigkeit, da Lydgate in demselben eine ziemlich vollständige Liste der Werke seines Meisters gibt [7]). Anläfslich der »Legende of Goode Women« sagt er, es sei Chaucer nicht möglich gewesen 19 gute Frauen zu finden — eine mit einem billigen Witz auf Kosten des schönen Geschlechts erkaufte Erklärung des fragmentarischen Zustandes dieser Dichtung. Im scheinbaren Widerspruch mit dieser Äufserung bemerkt Lydgate im ersten Buche der *FP.*:

> »*Of goode women a booke he dyd write,*
> *The noumber complete, fully of ninetene«*
>
> (I 6 fol. 9a).

Wir dürfen dieser Stelle kaum eine tiefere Bedeutung beilegen; sie wird wohl so zu fassen sein, dafs Chaucer, im Falle der

---

[1]) *FP.* I 6 fol. 8d.

[2]) *FP.* I 6 fol. 9a.

[3]) *FP.* VI 16 fol. 164c.

[4]) *FP.* II 13 fol. 53a. Boccaccio (*CVI.* II 10) erzählt, dafs Dido sich den Tod gab, um einer neuen Ehe zu entgehen und ihrem verstorbenen Gemahl die Treue zu halten; Virgils Bericht läfst er unberücksichtigt. Auch Petrarca bricht wiederholt eine Lanze für die Witwentreue der Dido, cf. Körtings »Petrarca« p. 505 und 661.

[5]) *FP* II 4 fol. 46a.

[6]) *FP.* VIII 6 fol. 180a.

[7]) Die Chaucer betreffenden Strophen dieses Prologs citiert Morris Ald. Ed. I p. 79 sq. Vgl. über Lydgates Liste Ten Brink »Chaucer-Studien« p. 152 sq.

vollständigen Ausführung seines Planes, von 19 Märtyrerinnen der Liebe gesungen haben würde, der im Prolog der Legende v. 283 genannten Zahl entsprechend.

Die empfindlichste Lücke der Lydgate'schen Liste ist, dafs in ihr das »Hous of Fame« nicht aufgeführt ist. Auch im weiteren Verlauf der *FP.* wird diese Dichtung nie als Chaucers Werk bezeichnet; dafs dieselbe unserem Mönch jedoch sehr wohl bekannt war, geht aus zahlreichen Anspielungen hervor. Er spricht nicht nur sehr häufig von dem »Hous of Fame« selbst[1]), sondern er weifs auch, dafs die Fama eine goldene und eine dunkelfarbige Trompete besitzt und kennt ihre verschiedenen Wirkungen[2]). Warum er allerdings diese reizende Dichtung seinem geliebten Meister vorenthält, wüfste ich nicht zu sagen; es müste denn sein, dafs er es bei einer so überaus populären Dichtung für überflüssig erachtete den Namen des Verfassers noch besonders zu betonen.

In den wenigen Strophen der *FP.*, welche einen schon von Chaucer behandelten Stoff berühren, läfst sich eine direkte

---

[1]) *FP.* III 10 fol. 81c; IV Prol. fol. 99a; V 7 fol. 126b.

[2]) *FP.* I 8 fol. 16a; VII 4 fol. 167d. Die goldene Trompete ist erwähnt *FP.* VI 15 fol. 161c; IX 38 fol. 217d. Besonders beachtenswert sind folgende Stellen:

»Fame in her palace hath trumpes mo than one,
Some of gold that giveth a fulle freshe soune,
Some man hath laude that deserveth none,
And some have ben full worthye of renoun
Nothyng preferred by commendacion,
As by reportes of states high and lowe,
So frowardly fame his trumpe hath blowe«

(*FP.* I 14 fol. 28b);

die Fortuna sagt:

»Within mine house, called the house of fame
The golden trumpet with blastes of good name,
Enhaunceth one to ful hye parties
Where Jupiter sitteth among the hevenly skies.
Another trumpet of sownes ful vengeable
Which bloweth up at feastes funerall,
Nothyng bright, but of colour sable
Furre fro my favour deadly and mortall . . .
Whan I am wroth to make them loute lowe
Than of malice I doe that trumpet blowe«

(*FP.* VI fol. 143d).

Anlehnung Lydgates an seinen grofsen Vorgänger nicht erkennen. Er erzählt übrigens nur die Geschichte des Samson und der Lucretia (*FP.* I 19) nochmals ausführlich; die Virginia-Episode erledigt er ganz kurz (ib. II 6), zweifelsohne in Erinnerung an die Erzählung des Doktors in den »Canterbury Tales«, und dem Schicksal des pisanischen Grafen Ugolino und seiner Kinder, welches Chaucer in der »Monkes Tale« nach Dante in dramatisch belebter Form berichtet, widmet er eine einzige Strophe (ib. IX 28).

Von sklavischen Nachahmungen Chaucer'scher Gedichte sind die *FP.* somit durchaus frei; der Geist des Meisters aber schwebt unverkennbar über dieser bedeutendsten Leistung seiner Schule. Vor allem verdankt ihm dieselbe ihre Form, die siebenzeilige Strophe mit der Reimordnung *ababbcc*, welche Chaucer in seinen pathetischen Erzählungen, wie in »Troilus und Cressida«, in der Geschichte der Constanze und der Griseldis, in der Cäcilien-Legende, zu verwenden liebte. Lydgate, der sich für das »Troy Book« und die »Story of Thebes« des in den »Canterbury Tales« herrschenden Metrums, des fünftaktigen jambischen Verses, bediente, hat für seine gröfste Dichtung, in Rücksicht auf ihren tragischen Gehalt, mit gutem Bedacht diese Strophe gewählt[1]). Auch die achtzeilige Strophe, *ababbcbc*, in welcher Chaucers »Monkes Tale« abgefafst ist, benutzt Lydgate für einige seiner Geleite[2]). Aufser in diesen formalen Übereinstimmungen tritt uns Chaucers Einflufs in der Sprache Lydgates entgegen, welche er an den Werken seines bewunderten

---

[1]) Über diese Strophe Chaucers und ihre mutmafsliche Entstehung vgl. Skeat »Prioresses Tale etc.« Introduction p. XXIX, Schipper »Englische Metrik« I p. 428.

[2]) Aufserhalb der *FP.* hat Lydgate diese Strophe in den *MP* und namentlich in seinen späteren religiösen Dichtungen häufig in Anwendung gebracht, cf. Schipper l. c. p. 429. In den *FP.* selbst finden sich 41 achtzeilige Strophen, über folgende Kapitel verteilt:

IV 20	fol. 119 c/d	Lenuoye	=	6 Strophen
V 15	» 133 b	»	=	4 »
V 19	» 135 a, b	»	=	5 »
VII 2	» 166 c, d	»	=	4 »
IX 27	» 209 a/b	»	=	4 »
IX 38	enthält selbst			8 »
	dann folgen	»	=	5 »
und »*The woordes of the Translatour*«			=	5 »

Vorgängers gebildet hat. Die Verschiedenheit der beiden Dichter macht sich jedoch natürlich auch hier geltend, zumeist in einer für den Schüler wenig vorteilhaften Weise; eine nähere Vergleichung ihrer Diction wird in dieser Hinsicht zu manchem interessanten Resultate führen. Ich kann nur andeuten, dafs sie z. B. in der Wahl der Füllwörter und formelhaften Ausdrücke, von welchen beide allzu reichlich Gebrauch machen, von einander abweichen: gegen Chaucers häufiges »*shortly for to tell, shortly forth this tale for to chace, shortly of this matter for to pace*« bevorzugt Lydgate Wendungen wie »*shortly to conclude, for short conclusion, briefly in sentence*«; Chaucers beliebtes »*ther is na more to seye*« ist in den *FP.* selten zu lesen.

In der Behandlung des Reimes steht Lydgate Chaucer sehr nahe, obwohl dessen festgefügtes System bei ihm bereits einige Erschütterungen erlitten hat — so sind z. B. *-y* und *-ie*, *-as* und *-ace*-Bindungen nicht durchaus vermieden — und sich aufserdem bei sorgfältigerer Prüfung beachtenswerte dialektische Differenzen ergeben. Im ganzen hält sich der Mönch jedoch an die Tradition der Blütezeit und unterscheidet sich auch dadurch von anderen, neben ihm schaffenden Dichtern, von Osbern Bokenam z. B., in dessen Legenden von der strengen Gesetzmäfsigkeit der Chaucer'schen Reimkunst wenig mehr zu verspüren ist. Wie Chaucer[1]), klagt auch Lydgate über die Sprödigkeit und den Reimmangel seiner Muttersprache[2]): wir möchten eher bedauern, dafs sich ihm der Reim so leicht und rasch bot, wodurch er sich zu ermüdenden Weitschweifigkeiten verleiten liefs. Sehen wir aber von dieser Schattenseite seiner Reimfertigkeit ab, so müssen wir gestehen, dafs Lydgate ein grofser Reimkünstler und in dieser Hinsicht seinem Meister ebenbürtig war. Dem bekannten Geleite der »Clerkes Tale« — 36 Verszeilen mit 3 Reimen — welches Skeat »a marvel of rhythm« nennt[3]), lassen sich aus den *FP.* verschiedene Envoys zur Seite stellen, in welchen drei Reime für 6, 7, 9 und 10

[1]) cf. Morris VI 274, 378.

[2]) *FP.* IX 38 fol. 217a:

> »*I not expert nor stuffed with language,*
> *Seyn how that Englishe in Rime hath scarsite.*«

[3]) cf. »Prioresses Tale etc.« Introd. p. XXXI.

siebenzeilige Strophen genügen müssen[1]). Lydgates Prachtstück ist ein Geleit von 19 solchen Strophen, welches mit den drei Reimen *-on, -ing* und *-ine* bestritten ist[2]).

Neben Chaucer stand bei den Zeitgenossen ein Dichter in hohem Ansehen, dem die Nachwelt nur ein karges Mafs von Anerkennung zollen konnte: John Gower, der Verfasser der »Confessio Amantis«. Lydgate erwähnt ihn in den *FP.* einmal, in der seit Chaucers Dedication von »Troylus und Crysseyde« üblichen Weise:

»*In moral matter ful notable was Gower*«
(IX 38 fol. 217 c).

Er kommt oft auf Ereignisse zu sprechen, welche auch in der reichhaltigen Anekdotensammlung der »Confessio« behandelt sind, ohne dafs er sich je veranlafst fühlt dieses Werk zu citieren. In den meisten Fällen ist auch keine Spur eines Zusammenhangs zwischen seinem und Gowers Bericht zu entdecken; einmal erhalten wir jedoch den Beweis, dafs Lydgate die »Conf. Am.« sehr wohl kannte und sich nicht scheute sie für seine Zwecke auszubeuten. Vergleichen wir nämlich seine Erzählung der verbrecherischen Liebe der Canace mit dem Brief der Canace in Ovids »Heroiden« XI und mit Gowers Version ihrer Geschichte in dem 3. Buch der »Confessio«[3]), so finden wir, dafs Lydgate in einigen Punkten mit Gower zusammentrifft. Bei Ovid ist das Kind der Canace zur Zeit der Abfassung des Briefes bereits von dem Zorne ihres Vaters vernichtet: die Canace Gowers und Lydgates hält es beim Schreiben noch im Schofs; ferner haben die englischen Dichter den Zug gemeinsam, dafs, nachdem sich Canace das Schwert in die Brust gestofsen hat, das Kind zur Erde fällt und sich in dem Blut der Mutter badet[4]). Es handelt sich jedoch hier

[1]) 6 Strophen zählen die Geleite: III 4 fol. 73 a/b, III 9 fol. 80 c/d, III 20 fol. 91 c/d, IV 15 fol. 116 b/c; 7 Strophen: IV 2 fol. 102 d/a, VI 4 fol. 153 a/b, VI 13 fol. 160 b/c; 9 Strophen: IX 31 fol. 211 b/c; 10 Strophen: III 5 fol. 77 a/b, IV 14 fol. 114 b/c.

[2]) *FP.* II 31 fol. 66 d sq.

[3]) cf. Paulis Ausgabe vol. I p. 284 sq.

[4]) Lydgate I 23 fol. 39 c:

»*Her child fill doun which might not astert,*
Having no helpe to succour him nor save,
But in her bloud the (!) selfe began to bathe«;

nicht um eine bloſse Reminiscenz, Lydgate hat vielmehr Gowers Bericht vor Augen gehabt und aus ihm abgeschrieben, wie ein Blick auf die Reime folgender Verse zeigt:

Gower p. 289:

»*Thilk ende may I nought asterte,*
And yet with all min hole herte,
While that there lasteth me any breth,
I woll the love unto my deth.
But of o thinge I shall the preie,
If that my litel sone deie,
Let him be buried in my grave
Beside me, so shalt thou have
Upon us bothe remembraunce.
For thus it standeth of my grevaunce . . .«.

Lydgate I 23 fol. 38d:

»*This is myne ende I may it not astarte,*
(O brother mine) there is no more to saye
Lowly beseching with al mine whole hart
For to remember speciallye I praye,
If it befall my littel sonne to dye
That thou mayst after some mynd upon us have,
Suffer us both to be buried in a grave.«

Auch dem Reime *remembraunce: grevaunce* begegnen wir bei Lydgate etwas später (fol. 39b). In dem weiteren Verlauf des Briefes weicht er von Gower ab und fröhnt seinem verhängnisvollen Gelüsten alles in die Breite zu spinnen; für Gowers 28 Zeilen bietet er 20 Strophen. Lydgates Brief enthält übrigens viele gute Verse, obwohl uns der Gesamteindruck durch eine bei dem pathetischen Charakter des Schreibens doppelt unpassende Abhandlung über den Gott Cupido einigermaſsen verdorben wird.

Wie Chaucer in der Widmung von »Troylus und Crysseyde« Gower und den »philosophical Strode« neben einander nennt, so erwähnt auch Lydgate, offenbar in Anlehnung an Chaucer,

---

Gower p. 289:

»*The child lay bathend in her bloud*
Out rolled fro the mother barme
And for the bloud was hote and warme
He basketh him about therinne . . .«

nach Gower diesen Mann, von dem wir so wenig wissen[1]). Aufserdem gedenkt er in derselben Strophe noch des Einsiedlers von Hampole, Richard Rolle, und seiner Schrift »The Prick of Conscience[2])«.

Der Name eines anderen Dichters hingegen, an dessen bedeutender Gestalt unser Auge, bei einem Rückblick auf die englische Litteratur des 14. Jahrhunderts, neben Chaucer vor allen anderen haftet, bleibt wie bei Chaucer so auch bei Lydgate unausgesprochen: die Kunstdichter halten sich vornehm fern von dem Verfasser der »Vision concerning Piers the Plowman«, welcher sich der uralten, volkstümlichen Form des Stabreims bedient. Wir wissen aber, dafs Lydgate William Langlands Dichtungen kannte; hin und wieder finden sich bei ihm Anklänge an dieselben[3]).

Für die Ereignisse, welche den dunklen, sagenreichen Jahrhunderten der Geschichte Englands angehören, citiert Lydgate verschiedene Quellen. Auf den »Brut« beruft er sich, wenn er uns mitteilt, dafs Constantin der Grofse auf englischem Boden geboren wurde; er kann dabei Layamons »Brut« im Auge gehabt haben, in welchem diese dem englischen Nationalstolz wohlgefällige Nachricht zu lesen ist[4]). In dem den Thaten des

---

[1]) cf. Warton II p. 331 und Tyrwhitts Chaucer-Edition, Glossary p. 493.

[2]) *FP.* IX 38 fol. 217 c:

›*In moral matter ful notable was Gower,*
And so was Strood in hys Philosophie.
In perfit living which passeth poysie,
Richard Hermite contemplatife of sentence
Brought in Englishe the prick of conscience.‹

[3]) cf. Skeat »Spec. of Engl. Literature« 3rd ed. p. 374/75, Anmerkungen zu Lydgates »London Lyckpenny«. Eine weitere Reminiscenz finde ich in seinem Gedicht ›*It may wele ryme but it accordith nought*‹ (Halliwell *MP.* p. 55 sq.), wo er es zu den unmöglichen Dingen rechnet:

›*(To) take a rome renner without a lesing fable.*‹
(p. 57 v. 15).

Denselben Gedanken drückt William aus im Prolog seiner Vision v. 46 sq. (cf. Skeat »The Vision of William concerning Piers the Plowman« 2nd Ed. 1874), und bei ihm findet sich auch das seltene Wort ›*Romerenner*‹, cf. Pass. IV v. 128.

[4]) *FP.* VIII 12 fol. 183a:

›*This mighty prince was borne in Britaine*
So as the Brute pleynly doth us lere‹,

Königs Arthur gewidmeten Kapitel erwähnt Lydgate zuerst im Anschluſs an Laurent »the Booke of Brutus[1]);« er weiſs jedoch von diesem Lieblingshelden der britischen Sage viel mehr zu erzählen als Laurent und bezeichnet wiederholt den »Breton Gaufride« als seinen Gewährsmann[2]). Wenn wir nun aber den Bericht des Galfridus Monumetensis zum Vergleich heranziehen[3]), so finden wir, daſs Lydgate in vielen Punkten nicht mit diesem, wohl aber mit Layamon übereinstimmt. Seine Schilderung der Eroberung Frankreichs[4]) und der zweiten Fahrt Arthurs in dieses Land[5]) erinnert oft an Layamon; wie dieser, nennt er die Stadt, in welcher der König seine berühmten Feste feiert, Carlion, während Galfridus nur von Glamorgantia spricht[6]). Was Lydgate über die römische Gesandtschaft sagt, harmoniert hinwieder mit den Angaben des Galfridus: dieser und Lydgate lassen 12 Greise erscheinen, Layamon führt 12 Ritter als Boten der Römer ein[7]). Verschieden von beiden berichtet Lydgate, wie Arthur die englischen Groſsen mit französischen Ländern belehnt[8]); ferner hat er eine auf die Graal-Sage bezügliche

cf. »Layamon's Brut; or Chronicle of Britain«; ed. by Fred. Madden 1847; vol. II p. 35 v. 13 sq.

[1]) *FP.* VIII 24 fol. 192b:

»*And as the booke of Brutus also telles,*
Howe kyng Arthur to speake of worthines
Passed al kinges in martial prowesse.
Touching his live and hys royall kinrede
Who that list see in Brutus he may rede«,

cf. *CM.* VIII 19 fol. 303c.

[2]) *FP.* l. c. fol. 194a:

»*The Breton Gaufride doth pleynly specifie . . .*«

und fol. 194c:

»*As the sayd Gaufride recordeth by scripture*«

[3]) cf. »Gottfrieds von Monmouth Historia Regum Britanniae« ed. von San-Marte, Halle 1854, Lib. IX—XI cap. II incl.

[4]) *FP.* l. c. fol. 193b; cf. Brut vol. II p. 588 v. 6 sq.

[5]) *FP.* l. c. fol. 194a; cf. ib. III p. 12 v. 6 und p. 39 v. 5 sq.

[6]) *FP.* l. c. fol. 193c; cf. ib. II p. 596 v. 8 und Hist. Reg. Brit. Lib. IX cap. 12.

[7]) *FP.* l. c. fol. 193c; cf. Hist. Reg. Brit. Lib. IX cap. 15 und Brut. II p. 617 v. 14 sq.

[8]) cf. Brut II p. 592 v. 12 sq., Hist. Reg. Brit. IX 11 und *FP.* l. c. fol. 193c:

»*To his Senescal that called was Kay*
Aungoyne and Mayne he gave all the party

Bemerkung eingeflochten[1]). Er hat sich eben an keine bestimmte Quelle gehalten, sondern den Stoff frei nach seinen Erinnerungen aus der Volkssage und aus der Litteratur über die Vergangenheit Englands behandelt. Dafs er die »Hist. Reg Brit.« kannte, ist durchaus wahrscheinlich; ihrem Einflufs wird es wohl zuzuschreiben sein, wenn er dem Besieger des Allectus, welchen Laurent »Asclepio« nennt[2]), seinen vollen Namen »Asclepiodotus« zurückerstattet[3]).

Von seinen eigenen Werken erwähnt Lydgate in den *FP.* die »Story of Thebes« und das »Troy Book«, erstere in dem Kapitel der Jocasta[4]), in welchem er vieles wiederholt, wovon schon in der *ST.* die Rede war, so z. B. in gleich ausführlicher Weise das Rätsel der Sphinx und die Lösung. Seine beiden Erzählungen sind jedoch in der Form ganz unabhängig von einander, er hat die Mühe nicht gescheut dieselbe Episode in den *FP.* nochmals neu zu componieren. Über die Geschichte des Priamus geht er rasch hinweg, indem er auf sein »Troy Book« verweist[5]), noch kürzer behandelt er den Agamemnon ebenfalls im Hinblick auf diese Dichtung. Er begnügt sich mit mehreren Anspielungen auf sein tragisches Los, während sich Boccaccio und Laurent eingehend mit ihm beschäftigen[6]).

Im übrigen ist der Wert der *FP.* für die noch sehr dunkle Biographie unseres Dichters leider kein bedeutender: er drängt seine Persönlichkeit durchaus nicht in den Vordergrund. Von bestimmten Angaben finden wir noch, dafs er in Lydgate

---

To his butler was made no delay
Called Bedwere he gave Normandy;
To a Baron nye cosin of allye,
A manly knight which named was Berel,
Gave the duchye of Burgoyn every dele.«

[1]) Fr sagt von den Sitzen an Arthurs runder Tafel:
»*One was voyde called the see perilous,*
As Seyn Greal doth pleynly determine,
None to entre but the most vertuous,
Of god provyded to be a pure virgyne . . .« (l. c. fol. 192d).

[2]) *CM.* VIII 7 fol. 195d und ebenso in Michel Le Noir's Druck fol. 283c.

[3]) *FP.* VIII 6 fol. 180d, cf. Hist. Reg. Brit. Lib. V c. 4 sq.

[4]) *FP.* I 9 fol. 20a.

[5]) *FP.* I 16 fol. 33a und c.

[6]) *FP.* I 11 fol. 22d; I 16 fol. 33b; I 18 fol. 34a und Envoy; vgl. *CVI.* I 14 und *CM.* I 15.

geboren wurde [1]), und dafs er zur Zeit der Abfassung des Prologs des 8. Buches über 60 Jahre alt war [2]). Wenn er sonst das Wort für sich selbst ergreift, ist es meist um Klage zu führen über den Mangel an klingender Münze und an der Gabe des Bacchus, oder über die Beschwerden des Alters. Er tröstet sich dabei gewöhnlich selbst mit der Erinnerung an die Grofsmut seines fürstlichen Gönners [3]).

Lydgate steht Laurent nicht nur zeitlich, sondern auch geistig näher, als dieser dem Boccaccio: bei beiden Übersetzern tritt uns, wie Hortis richtig hervorhebt, die Denkweise des Mittelalters viel entschiedener entgegen als bei dem Freunde und Mitarbeiter Petrarcas. Gleichwohl hat Laurents Paraphrase unter den Händen des Engländers noch tiefergreifende Veränderungen erlitten als Boccaccios Original in der französischen Bearbeitung. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dafs Laurents Übersetzung in gewissem Sinne eine treue ist, er läfst es sich angelegen sein den Gedankengang und die Ansichten des Certaldesen möglichst genau wiederzugeben. Lydgate geht viel selbständiger zu Werk, er bringt überall seine eigenen Überzeugungen zum Ausdruck ohne sich darum zu kümmern, dafs er dadurch sehr oft in schroffem Gegensatz zu Boccaccio gerät. Wir können in den folgenden Betrachtungen Lydgates Dichtung unmittelbar mit Boccaccios Schrift vergleichen, da Laurent eben nur das Echo des Italieners ist.

Der Standpunkt, den Lydgate einnimmt und von welchem aus er die Dinge beurteilt, ist vor allem der des christlichen Mönches. Er vertritt stets die Rechte und die Ansprüche der Kirche. Wenn er den Staat mit einer Bildsäule vergleicht, betont er, dafs die Kirche die Seele dieses Kolosses sei [4]); an die Geschichte des Königs Ozias knüpft er ein Kapitel [5]), in welchem

[1]) Er erwähnt seine Geburtsstätte zweimal, cf. *FP.* VIII Prol. fol. 176d und IX 38 fol. 217d.

[2]) fol. 176d.

[3]) *FP.* III Prol. fol. 67d; III 18 fol. 90d Lenuoye; VIII Prol. fol. 176d.

[4]) *FP.* II 3 fol. 45c.

[5]) *FP.* II 18: »*An exhortacion to princes to be avysed to do agayn goddes preceptes.*«

er die Fürsten auf das Nachdrücklichste ermahnt: »*To holy churche to do due reverence*« und das Schicksal des Heiligtumschänders Belsazar benutzt er zu der Warnung »*Agayne holy church take no quarels*« [1]). Ganz nach seinem Herzen ist natürlich die Demut des Kaisers Theodosius, der sich der ihm von dem heiligen Ambrosius auferlegten Sühne reuig und ohne Murren unterwirft; er stellt ihn allen Fürsten zum Muster auf [2]). Peinlich empfinden wir die Beschränktheit der mönchischen Anschauungsweise in seiner Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, er versäumt nie unter den rühmlichen Thaten der von ihm gepriesenen Lenker des englischen Staates die Bekämpfung und Vernichtung der »Lollards« aufzuführen [3]).

Es ist nur folgerichtig, wenn Lydgate für eine That der Verzweiflung, welche die christliche Moral verdammt, für den Selbstmord, kein Wort der Entschuldigung findet. Boccaccio blickt mit Ehrfurcht zu dem den Giftbecher leerenden Hannibal empor; der Mönch schmäht den sterbenden Helden und vergleicht ihn mit den Furien der Hölle [4]). Aber auch wenn seine christlichen Überzeugungen nicht in Frage kommen, steht er antiker Gröfse und heldenhafter Selbstbeherrschung ganz verständnislos gegenüber. Boccaccio zeigt uns Olympias, Alexanders des Grofsen Mutter, wie sie mit sorgsam geordneten Gewändern, gefafst und furchtlos den Todesstofs erwartet; er rühmt ihren Mut und preist denjenigen, der dem Tode ruhig ins Auge zu sehen vermag. Lydgate kann diese Art der Seelengröfse nicht würdigen; nicht die Kraft ihres Willens hielt die Königin aufrecht:

> »*But froward rancour and woode melancolye,*
> *Gave her a sprite of feined pacience,*
> *A false pretence of high magnificence* [5]).«

[1]) *FP.* II 25 fol. 61b.

[2]) *FP.* VIII 16 fol. 188:

> »*Vertuous princes may example take*
> *Of Theodosie how thei the lord shal queme.*
> *He knew that god was his soverayne lorde*
> *To holy churche how greatly he was bound.*«

[3]) cf. Hortis »Studj etc.« p. 651 Anm. 3 u. 4.

[4]) *CVI.* V und *FP.* V 20 fol. 136d.

[5]) *FP.* IV 14 fol. 114a/b. Boccaccios schöne Darstellung findet sich *CVI.* IV 12.

Ein besonders drastisches Beispiel, wie sehr die beiden Autoren in ihren Ansichten auseinandergehen, bietet die Erzählung des Schicksals der Arsinoë, der Königin von Cyrene. Boccaccio berichtet die verhängnisvolle Leidenschaft der Arsinoë für den Gatten ihrer Tochter und die Rache der letzteren, welche den Gemahl töten liefs, ihre Mutter jedoch zu schonen befahl, wobei er ausruft: »*O saeva pietas, ut matri parceretur imperas? cum morte aliena optimam ejus vitae partem aufferas. Si ergo misereri tantopere cupiebas, ut primo mater occideretur, jussisse debueras.*« Mit diesen Worten weifs Lydgate nichts anzufangen: eine solche Glut des Empfindens lag ihm fern wie der sonnige Himmel Italiens. Auch er tadelt Berenice, dafs sie ihre Mutter am Leben liefs, aber nicht, weil er darin eine Grausamkeit gegen die des Geliebten beraubte Frau sieht, sondern weil es ihm dünkt, dafs es weit schicklicher gewesen wäre die Arsinoë als die Urheberin des Verrats zuerst den Dolchen der Mörder preiszugeben [1]).

Gewaltige Leidenschaften, kühne Wagnisse — kurz alles aufsergewöhnliche Fühlen und Thun ist nicht nach dem Sinne unseres Dichters; er singt Loblieder auf die Demut und die Geduld [2]), die Lieblingstugenden des Christentums, und empfiehlt in allen Dingen die goldene Mittelstrafse. Der Refrain eines seiner Geleite:

»*In a good mean men lengest may endure*«
(*FP.* IV 2 fol. 102 d/a).

bietet in knapper Form die Quintessenz seiner Lebensphilosophie.

Lydgate war aber nicht nur der Diener der Kirche, sondern er stand auch in nahen Beziehungen zu den weltlichen Machthabern und genügte gerade mit den *FP.* dem Wunsche eines höchst einflufsreichen Mitglieds des königlichen Hauses: das höfische Element tritt an die Seite des kirchlichen. Wie sehr Lydgate von Rücksichten auf seine hochgeborenen Leser bestimmt war, zeigt ein Blick auf seine Wiedergabe des Kapitels »*In Superbos*« (*CVI.* II 5), in welchem Boccaccio mit stürmischen Worten den Tyrannenmord predigt und als eine Gott wohlgefällige That verherrlicht. Lydgate beschränkt sich darauf

[1]) cf. *CVI.* IV 18 und *FP.* IV 26 fol. 123 a.
[2]) *FP.* I 3 und IX 31 fol. 211 b/c Lenuoye.

den Fürsten ans Herz zu legen, dafs Gott das Volk wohl zu ihrem Nutzen schuf, nicht aber um von ihnen bedrückt zu werden[1]). Das sicherste Mittel, die Herrscher abzuhalten sich an den Rechten ihrer Unterthanen zu vergreifen, scheint er überhaupt in ihrem Egoismus zu suchen, er betont oft, wie wichtig das Volk und besonders die ackerbauende Klasse für das Gedeihen des Staates sei[2]), und fordert die Fürsten auf ihrer Pflichten eingedenk zu sein, da sie in der Gesinnung des Volkes die Früchte ihrer Handlungsweise ernten würden[3]). In den Geleiten pflegt er warnend auf die schlimmen Folgen der verschiedenen Laster hinzuweisen; seine Mahnungen sind jedoch so vorsichtig und so unbestimmt gehalten, dafs diese Strophen eine Sammlung von Gemeinplätzen sind. Der Herzog von Gloucester scheint die Leere und Alltäglichkeit dieser Moralpredigten selbst unangenehm empfunden zu haben; Lydgate teilt uns wenigstens mit, dafs sein Gönner bei einem Besuch, welchen er seinem Kloster abstattete, ihm befahl künftighin im Geleit stets ein Mittel anzugeben, wie die Fehler, welche den Fürsten verhängnisvoll wurden, zu vermeiden seien[4]). Unser Dichter hat diesem allerdings sehr schwierigen und delicaten Auftrag nicht entsprochen, man kann nicht sagen, dafs der innere Gehalt der späteren Envoys ein bedeutenderer ist[5]).

---

[1]) *FP.* II 3 fol. 45c:

›*Wherfore let princes consider of reason*
God set the people for lordes avantage,
And not to be oppressed with servage.‹

[2]) *FP.* I 3 Lenuoye und II 3.

[3]) *FP.* I 1 Lenuoye.

[4]) *FP.* II Prol. fol. 40d:

›*My lord came forth by and gan to take hede*
This mighty prince right manly and right wise,
Gave me charge in his prudent avise

That I should in every tragedye
After the processe made mencion,
At the ende set a remedye
With a Lenuoy, conveyed by reason,
And after that with humble affeccion,
To noble princes lowly it direct,
By others fallyng they might themself correct.‹

[5]) Ihre Zahl sinkt von Buch zu Buch, so dafs das achte Buch nur ein Envoy bietet; im letzten Buch steigt sie wieder auf vier.

Den Fürsten von Gottes Gnaden steht Lydgate in den *FP.* weit unterwürfiger gegenüber als in mancher seiner früheren Dichtungen z. B. in der »Story of Thebes«; hingegen kennt, worauf Hortis »Studj etc.« p. 655 bereits hingewiesen hat, seine Erbitterung gegen Männer, welche sich aus niedrigem Stande zur Herrschaft emporschwangen, keine Grenzen. Die Geschichte des Sicilianers Agathocles[1]), des Indiers Sandrocottus[2]), jede irgend passende Gelegenheit benutzt er zu wütenden Ausfällen gegen Emporkömmlinge und häuft, ihre Unwürdigkeit zu illustrieren, Bild auf Bild: die Weihe dürfe es nie wagen sich unter die königlichen Adler zu mengen[3]); ein gekrönter Esel sei mehr zu fürchten als ein Löwe[4]); wie der Edelstein im kupfernen Ring seine wunderthätige Kraft, so verlöre die oberste Staatsgewalt ihre Macht in den Händen des Usurpators[5]) u. s. w. Den guten und grofsen Eigenschaften solcher Männer versagt er jede Anerkennung.

Wir haben Lydgate den Vorwurf der Unduldsamkeit und eines Übermafses von höfischer Vorsicht nicht ganz ersparen können, aber wir sind ihm nun auch schuldig hervorzuheben, dafs ihn seine kirchliche Gesinnung nicht abhielt in die Klage Laurents über den mit dem weltlichen Besitz beginnenden Verfall der Kirche einzustimmen, nnd dafs er bei aller Verehrung, die er seinen Fürsten zollt, kein Bedenken trug des Franzosen Lob der persönlichen Freiheit in schönen Versen wiederzugeben[7]). Zu seiner Ehre sei ferner gesagt, dafs er einen

---

[1]) *FP.* IV 15.

[2]) *FP.* IV 18.

[3]) *FP.* IV 15 Lenuoye fol. 116b/c.

[4]) *FP.* II 1 fol. 41d.

[5]) *FP.* IV 15 fol. 114d.

[6]) *FP.* IX 9 fol. 201c/d:

»Into the church whan richesse brought in pride
All perfeccion anon was set asyde . . . . .
Thus covetise and false ambicion
Did first great harme in the spirituall.«

[7]) *FP.* VIII 21 fol. 191c:

»Treasoure of treasours if it be wel sought
Is vertuous fredome with large libertie.
With worldly goodes it may not be bought
With roial rubies, gold, stones, nor perrye,
For it transcendeth and hath the sovereinty

tief eingewurzelten Aberglauben seiner Zeit, die Irrlehren der Astrologie, ernstlich bekämpfte: die Entschuldigung der Messalina, welche ihre Laster dem Einflufs der in ihrer Geburtsstunde leuchtenden Gestirne zuschreibt, läfst er durchaus nicht gelten [1]). Man kann ihn auch, obwohl er die Tradition achtet und verteidigt [2]), doch keines blinden Autoritätsglaubens zeihen; er geht im selbständigen Denken so weit, dafs er einmal sogar eine in der heiligen Schrift erzählte Geistererscheinung anzuzweifeln wagt: die Beschwörung des Samuel durch die Hexe von Endor. Lydgate deutet an, dafs es ihm unbegreiflich sei, wie sich die unsichtbare Seele den leiblichen Augen habe zeigen können; dann bricht er allerdings rasch ab und überläfst die Entscheidung dieser Frage den Gottesgelahrten [3]). Beachtenswert ist noch, dafs er sich der pythagoreischen Lehre von der Seelenwanderung nicht unbedingt ablehnend entgegenstellt; er verweist vielmehr auf einen ähnlichen Vorgang in der heiligen Geschichte: nach dem Berichte der Bibel ging der prophetische Geist des Elias auf seinen Schüler Elisa über [4]).

Lydgates Galanterie gegen die Frauen ist oft gerühmt worden. Sie kommt auch in den *FP.* zur Geltung: der Mönch bemüht sich die mafslose Heftigkeit der Vorwürfe, welche Boccaccio den Frauen entgegenschleudert, zu mildern und seinen gehässigsten Schmähungen die Spitze abzubrechen [5]). Man darf jedoch deshalb nicht glauben, dafs Lydgate ein unbedingter, rückhaltsloser Verehrer und Bewunderer des weiblichen Geschlechts war. Wenn wir die den Frauen gewidmeten Verse der *FP.* zusammenstellen, so erhalten wir entschieden den Eindruck, dafs der Spötter dem Panegyristen das Feld häufig

Above al richesse that been in earth found,
A man at large freely to stand unbound.«

[1]) *FP.* VII 4 fol. 167c.

[2]) So wendet er sich anläfslich der Mitteilung, dafs Xerxes den Hellespont überbrückte, gegen die »*new men*«, die solchen Überlieferungen keinen Glauben beimessen wollen:

»*And as to me it is a thyng odible,*
Thynges to impugne autentike and olde,
Whiche notable clarkes in theyr dayes told.«
(*FP.* III 10 fol. 81b.)

[3]) *FP.* II 1 fol. 42d.

[4]) *FP.* VIII 13 fol. 185a.

[5]) cf. Hortis »Studj etc« p. 652 sq.

streitig macht, ja dafs viele der Lobsprüche ob ihrer Übertriebenheit eher jenem als diesem zuzuschreiben sind. Jedenfalls ist nicht zu leugnen, dafs Lydgate ein offenes Auge für die traditionellen Schwächen der Frauen hat: er betont ihren Mangel an Treue und Beständigkeit[1]), warnt vor ihrer trügerischen Sanftmut[2]), und beklagt ihre verhängnisvolle Gabe Lügen zu ersinnen und ihnen den Schein der Wahrheit zu verleihen[3]), sowie ihre Unfähigkeit Geheimnisse zu bewahren[4]). Hat er sich zu einer solchen Äufserung hinreissen lassen, so salviert er sich allerdings gewöhnlich mit der Bemerkung, sein Tadel gelte nur den schlechtgearteten Töchtern Evas, die guten, dieser Fehler ledigen Frauen seien nur um so höher zu schätzen[5]). Die versöhnliche Wirkung dieser Klausel beeinträchtigt er jedoch, indem er allzu häufig bedauert, dafs es nur eine so kleine Zahl guter und lobenswerter Frauen gäbe[6]). — Auch der leidigen Witze auf den Stand der Ehe konnte sich Lydgate nicht immer enthalten. In der Geschichte des Orpheus deutet er an, dafs gar mancher Ehemann den Verlust der Gattin viel gelassener ertragen haben würde als der Sänger, und bemerkt, die Ehe sei zwar etwas sehr schönes: wer jedoch einmal die Qualen der Hölle verspürt habe, der ginge sicherlich nicht zum zweitenmal in die Falle. Von demselben Gesichtspunkte aus vergleicht er einen heiratslustigen Wittwer mit einem entsprungenen Sträfling, welcher sich freiwillig aufs neue in seine Ketten schmieden läfst und daher verdient in ihnen zu Grunde zu gehen[7]).

[1]) *FP.* I 14 fol. 30c. Voll Ironie ist auch »Lenuoye direct to widowes, of the translatour« II 13 fol. 53b, in welchem Lydgate die Wittwen ermahnt dem Beispiel der Dido, die sich tötete, um ihrem verstorbenen Gatten treu bleiben zu können, doch ja nicht zu folgen; cf. Halliwells *MP.* p. 69 sq.

[2]) *FP.* I 8 fol. 13a und III 9 fol. 82b.

[3]) *FP.* I 8 fol. 14b und d.

[4]) *FP.* I 19 fol. 35c. Lydgates Ausdrucksweise läfst hier an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig:

»*But wcomen have this condicion*
Of secret thinges whan they have knowleging
They bolne inward, their hertes ay freting
Other they must dye or discure,
So bretle of custome is their nature.«

[5]) *FP.* I 8 fol. 15a und besonders I 20 fol. 37b.

[6]) *FP.* I 6 » 9a und I 8 fol. 15a.

[7]) *FP.* I 15 » 32b.

Der dichterische Wert der einzelnen Partien der *FP.* ist ein sehr ungleicher; es zeigt sich in dieser Hinsicht ein merklicher Unterschied zwischen den ersten und letzten Büchern. Solange Lydgate mit frischer Kraft bei der Arbeit ist und unter dem Einflusse der Bibel und Ovids steht, quillt auch in seinen Versen poetisches Leben; allmählich legt sich jedoch die endlose Kette der historischen Ereignisse lähmend um seinen Geist und sein Werk nimmt immer mehr den Charakter einer trockenen Reimchronik an. Kapitel reiht sich an Kapitel, in welchen nur der Reimer thätig ist, bis endlich die Begeisterung für eine Lieblingsgestalt der Geschichte oder der christlichen Legende den Dichter wieder aus seiner Betäubung aufrüttelt. Wohlthuend empfinden wir Lydgates Bestreben das Anstöfsige in den Schilderungen Boccaccios zu beseitigen; er verschweigt derartige bedenkliche Einzelheiten entweder gänzlich[1]) oder gibt ihnen eine harmlosere, einer Dichtung besser anstehende Wendung[2]).

Lydgate gebietet keineswegs über einen reichen Schatz von Bildern und Gleichnissen, und die von ihm gebrauchten Bilder zeichnen sich nicht durch Neuheit aus: er entlehnt sie dem Wechsel der Jahreszeiten, der Thier- und Blumenwelt, der Steinkunde, wie viele andere Dichter des Mittelalters. Doch verwendet er sie oft in sehr geschickter Weise; wir begegnen mancher schönen Strophe, die im Schmucke duftender Blumen und funkelnder Edelsteine Zeugnis von seiner nicht geringen dichterischen Begabung ablegt. Eines seiner kunstvollsten Gleichnisse findet sich im Prolog des 8. Buches (fol. 176 b), wo er sein Unternehmen mit der Fahrt eines Schiffleins vergleicht, das erst im bestimmten Hafen zur Ruhe kommen darf. Grofse Abwechslung zeigen seine Bilder für die Unbeständigkeit des Glücks und die Unsicherheit aller irdischen Verhältnisse[3]): der

[1]) So z. B. in seinem Bericht über die Bestrafung der Romilda *FP.* IX 6.

[2]) Vgl. z. B. seine Bemerkungen betreffs der von der Dido entführten cyprischen Jungfrauen *FP.* II 13 fol. 51 d, und seine Wiedergabe des Traumes des Astyages ib. II 22.

[3]) Er sagt z. B.: Aller irdische Glanz welkt wie die Rose, der sonnigste Tag bringt den Sturm, unser Glück schwankt auf und ab wie eine Wage, dem süfsesten Honig ist Galle beigemengt, rasch vernichtet der Winter die sommerliche Pracht u. s. w. Die Fortuna selbst nennt er schön »*the stormy quene*« und »*the cloudy quene.*«

Ton wehmütiger Klage gelingt ihm überhaupt am besten. Dem raschen Schwinden der Schönheit[1]), dem Verfall Roms[2]) und dem sorgenvollen Lose der Dichter[3]) widmet er warm empfundene, ergreifende Verse. Oft kehrt bei ihm der Gedanke wieder, dafs im Unglück nichts schmerzlicher sei, als die Erinnerung an die vergangene frohe Zeit[4]).

Die Kraft des Ausdrucks hingegen fehlt unserem Dichter, er ist unfähig einem grofsen Gedanken, einer starken Leidenschaft Worte zu verleihen, die unsere Seele erschüttern und lange in ihr fortklingen. Um eine besondere Wirkung zu erzielen, gebraucht er rein äufserliche Mittel, die uns unangenehm berühren[5]).

In einem Punkte bekundet Lydgates Sprache eine Fortentwickelung des poetischen Kunststils: wir stofsen bei ihm auf die dem erwachenden Humanismus eigentümliche Verschmelzung des Christlichen mit dem Heidnischen, welche Chaucer noch fremd war. Wie Petrarca, wenn er sich in die Gefühle der Todesstunde versetzt und den Erlöser um Hilfe anfleht, diesen Notschrei des sterbenden Christen in virgilianische Verse kleidet, so liebt es auch Lydgate christliche Ereignisse heid-

---

[1]) *FP.* V 1 fol. 124a:

». . . *al beautie shall wast awaye and fade*
Like somer flours in theyr most excellence
That grow on hilles and low doun in the shade,
The rose, the lilie, whan thei be most glade
Upon theyr stalkes theyr prieef is dayly sein
Been beaten downe with a stormye reyn.«

[2]) *FP.* VIII 20 fol. 191b.

[3]) *FP.* III 19 (Tottel III 18) fol. 90c/d Lenuoye.

[4]) *FP.* I 1 fol. 2b; II Prol. 40a; III 2 fol. 72a.
Laurent bringt diesen Gedanken ebenfalls zum Ausdruck, cf. *CM.* I 10 fol. 26d, sowie auch Chaucer, Dante und Boethius cf. Ten Brink »Chaucer Studien« p. 83/84.

[5]) So verwendet er in ermüdender Weise die Figur der Anaphora, vgl. *FP.* I 9 fol. 20c und II 12 fol. 51b. Ein abschreckendes Beispiel in dieser Hinsicht ist die letzte Abteilung seines Testaments (cf. *MP.* p. 259 sq.), in deren 15 ersten Strophen — achtzeilig — 38 Verse mit »*Behold*« und weitere 10 mit »*See*« beginnen. Wortspiele wie z. B.:

»*Geyn worldly pompe make Pompey your mirrour*«
(*FP.* VI 11 fol. 158a)

sind selten.

[6]) cf. Körtings »Petrarca« p. 632 und Anm.

nisch auszuschmücken: das Wunder, welches zu Gunsten des christlichen Kaisers Theodosius geschieht, wird von heidnischen Gottheiten bewerkstelligt[1]); der Christenverfolger Galerius empfängt seine Strafe im Gebiet des Cerberus, auf das Rad des Ixion geflochten[2]). Lydgate findet überhaupt Gefallen daran seine mythologischen Kenntnisse zu verwerten; wer sich von den rühmlichen Beschwerden des Krieges zu den sinnlichen Genüssen des Lebens wendet, von dem sagt er, er verlasse Mars, um sich dem Dienste des Cupido, der Venus und des Bacchus hinzugeben[3]); wer auf der See Schaden leidet, dem ist Aeolus feindlich gesinnt[4]). Gewisse Eigenschaften verkörpert er stets durch Gestalten der heidnischen Fabelwelt: so oft er von der Macht der Rede spricht, wird Amphion genannt[5]); die Fürsten müssen scharfblickend und wachsam sein, wie Argus[6]); sich selbst vergleicht er wegen seiner Unwissenheit mit dem blinden Polyphem[7]).

»*Non temo di dire che i versi del Lydgate si leggono con più diletto che non il testo latino del Boccaccio o la traduzione francese del Premierfait*«, sagt Hortis in seiner verständnisvollen Besprechung der »Falls of Princes«[8]). Ich kann diesem Urteil des italienischen Gelehrten nur beipflichten. Die Einförmigkeit des Stoffes stellt natürlich auch in Lydgates Dichtung unsere Geduld auf eine harte Probe, und wir fühlen uns oft versucht das Buch ermüdet aus der Hand zu legen; aber unsere schwindende Aufmerksamkeit wird stets aufs neue gefesselt durch schöne Verse, die uns aus dem trockenen Reimgefüge entgegen-

---

[1]) Aeolus und Vulcan übernehmen die Verteidigung des Kaisers, cf. *FP.* VIII 16 fol. 187d.

[2]) *FP.* VIII 7 fol. 182a. Besonders auffallend tritt uns diese Erscheinung in dem so durchaus christlichen Testament Lydgates (cf. *MP.* p. 232 sq.) entgegen. In diesem Gedicht nennt Lydgate Christus den Orpheus der menschlichen Seele (p. 238), und vergleicht sich selbst, in seiner sündigen Zeit, mit der noch unbeseelten Statue des Pygmalion (p. 257).

[3]) *FP.* V 15 fol. 133a.

[4]) *FP.* V 30 fol. 140d.

[5]) *FP.* VI 1 fol. 145b und VI 15 fol. 163d.

[6]) *FP.* II 2 Lenuoye fol. 44d/a und II 28 fol. 65b.

[7]) *FP.* III Prol. fol. 67c, cf. »S. Edmund and Fremund« ed. Horstmann, III 85 und Lenuoye (»Altengl. Leg.« neue Folge, p. 416 u. 440).

[8]) cf. »Studj etc.« p. 649.

blitzen, wie edle Steine aus wertlosem Sand. So lassen wir uns weiter locken und am Schlusse müssen wir uns gestehen, dafs der Mönch von Bury mit dieser Dichtung, in welcher die Leistungen der Chaucer-Schule gipfeln, dem Meister nicht unwürdig zur Seite tritt: er hat ein Werk geschaffen, das nicht nur als Beweis seines rastlosen Fleifses, sondern auch als Denkmal seines dichterischen Könnens der Vergessenheit entrissen zu werden verdient.

Es bleibt mir nun noch die angenehme Pflicht dem Gelehrten, welcher zuerst meine Aufmerksamkeit auf die brach liegende Lydgate-Forschung lenkte, Herrn Prof. Dr. Julius Zupitza in Berlin, aufrichtigen Dank zu sagen. Fast gleichzeitig erhielt ich auch von meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Hermann Breymann in München, Anregung zu Studien über diesen Dichter, deren Ergebnisse meine Abhandlung über Lydgates »Story of Thebes« und vorliegende Schrift sind. Herrn Prof. Breymann, sowie meinen Freunden, Dr. Henry Simonsfeld und Dr. Ludwig Traube in München, schulde ich aufserdem besten Dank für freundliche Förderung meiner Arbeiten.

Abkürzungen.

CVI. = De Casibus Virorum Illustrium.
GD. = De Genealogiis Deorum.
CM. = Codex Monacensis.
FP. = Falls of Princes.
ST. = Story of Thebes.
MP. = Minor Poems.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DEC 13

4

OCT 23 '68 H

CANCELLED

6728

Ital 7187.7
Laurents de Premierfait und John Ly
Widener Library
005602772
3 2044 082 286 519